

ZEITSCHRIFT DES SAUERLÄNDER HEIMATBUNDES

SAUERLAND

HEFT 2 · JUNI 2021 · ISSN 0177-8110



EISZEIT

LEBEN IM EXTREM

VERLÄNGERT

BIS

25

JULI

2021

ARNSBERG



SAUERLAND-MUSEUM
MUSEUMS- UND KULTURFORUM SÜDWESTFALEN

www.sauerland-museum.de

HSK
Hochsauerlandkreis

GEBRO HERWIG

SAUERLAND

ZEITSCHRIFT DES SAUERLÄNDER HEIMATBUNDES

HEFT 2 · JUNI 2021



Einladung an die Mitglieder des Sauerländer Heimatbundes



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Heimatfreundinnen und Heimatfreunde,

die Stadt Balve und der Sauerländer Heimatbund e.V. sowie in deren Gefolge die Heimwacht Balve e.V. freuen sich, Sie zur diesjährigen Mitgliederversammlung in die größte offene Kulturhöhle Europas, in die Balver Höhle einzuladen.

Wir wollen uns im Jubiläumsjahr dort versammeln, wo 1922 die erste Mitgliederversammlung stattfand, nach unserer Gründung vor 100 Jahren am 28. September 1921 in Wennemen. Hier erinnern wir an Franz Hoffmeister, Theodor Pröpfer und Josef Rütger, die mit vielen anderen – so auch einige örtliche Heimatvereine wie die ebenfalls 1921 gegründete Heimwacht Balve – den Heimatbund geschaffen haben.

Wir haben für dieses Ereignis

Samstag, den 4. September 2021, Beginn: 10 Uhr

vorgesehen. Wir planen den vertrauten Ablauf mit Mitgliederversammlung am Vormittag, Exkursionen in die Umgebung und einem abschließenden ökumenischen Gottesdienst.

„Zukunft ist Herkunft – welche Werte wichtig sind“

ist der Festvortrag von **Peter Hahne** überschrieben, dem ehemaligen ZDF-Redakteur im Hauptstadtstudio und Buchautor. Über seine Zusage haben wir uns sehr gefreut.

Die Stadt Balve lädt zum gemeinsamen Mittagessen ein.

Die Veranstaltung wird „auf Sicht“ vorbereitet, d.h. wir hoffen sehr, dass zu diesem Zeitpunkt Bedingungen herrschen, die mit entsprechenden Vorkehrungen durch uns und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Durchführung ermöglichen werden.

Alle Einzelheiten, so auch den Ablauf im Detail, werden wir in ihre individuellen Einladungen Anfang August aufnehmen.

Mit den besten Wünschen für Ihr Wohlbefinden

Hubertus Mühlhing Elmar Reuter Peter Glasmacher
Bürgermeister Vorsitzender SHB Vorsitzender Heimwacht Balve

TITELBILD

St. Blasius-Kirche (1911), Balve, Blick in das nach dem Vorbild des Aachener Doms errichtete Oktogon

Foto: Sven Paul

AUS DEM INHALT

Mitgliederversammlung

Balve – eine geschichtsträchtige Stadt mit etlichen Superlativen	4
100 Jahre Heimwacht Balve	7

Geschichte

Neues Gildehaus für Attendorn	10
Die große Pandemie des 20. Jahrhunderts – Die Spanische Grippe (Teil 1)	12

Natur · Landschaft · Siedlung

Efeu – Methusalem auf Klettertour im Sauerland!	15
Blumen allein reichen nicht	22
Der Felsenblick – Ein lange ungekannter Aussichtspunkt in unberührter Natur	24

Sprache und Literatur

Mai an der Haar	17
Suëmerfriske – Sommerfriske	20

Heimat · Kultur · Gesellschaft

Videosprechstunde – Telemedizin eröffnet neue Kontaktmöglichkeiten zwischen Patient und Arzt	18
Herdringen in den COVID-19 Jahren 2020 und 2021	30
Historie im Kleinen: Der „Hölter Geschichtspfad“	34

Wirtschaft

Den Heimvorteil genutzt – Karriere auf dem Land	28
---	----

Besprechungsaufsatz | Rezension | Neuerscheinungen

Beiträge zur Geschichte der Stadt Fredeburg / Wandertage / Olpe in Geschichte und Gegenwart	36
---	----

Veranstaltungen

Wat is dat op Platt? (Teil 3)	41
Die Textile 2021 – Festival für textile Kunst in Schmallenberg	42
Spirituelle Sommer 2021 zum Thema „Wasser“ – und mit der Pilgerausstellung des SHB	44
Heimatlieder im Hochsauerlandkreis	45
SauerlandPlatt – Driäpen iöber Video	46

Personalien

Nachrufe	48
Glückwünsche	49

Informationen der Redaktion

Impressum	50
-----------------	----

Balve – eine geschichtsträchtige Stadt mit etlichen Superlativen

Michael Bathe



Stadtansicht

Foto: Sven Paul

Die Stadt Balve liegt im Märkischen Kreis (Regierungsbezirk Arnsberg). An das Stadtgebiet grenzen im Norden die Stadt Menden, im Nordwesten und Westen die Stadt Hemer sowie im Süden die Stadt Neuenrade an. Die individuelle Verwaltungsgrenze bildet der Hochsauerlandkreis mit den Städten Sundern im Osten und Arnsberg im Nordosten.

Die vormalig kleine Stadt Balve, die schon im Jahre 1930 voller Stolz ihr 1000-jähriges Bestehen feierte, liegt inmitten einer eigenständigen und selbstbewussten dörflichen Umgebung – dem Balver Land. Sie ist seit der Gebietsreform des Jahres 1975 weit über ihre ursprünglichen Stadtgrenzen hinausgewachsen und bildet heute mit den Stadtteilen und ehemaligen selbständigen Gemeinden Garbeck, Beckum, Langenholthausen, Volkringhausen, Eisborn und Mellen ein Gemeinwesen. Darüber hinaus musste die neue Stadt Balve ihre seit Jahrhunderten gewachsenen Bindungen an das kurkölnische Sauerland aufgeben und ist jetzt Bestandteil des seinerzeit neu geschaffenen Märkischen Kreises.

ZUM AUTOR

Michael Bathe ist Allgemeiner Vertreter des Bürgermeisters der Stadt Balve.

Das überwiegend ländlich geprägte, waldreiche Stadtgebiet setzt sich aus den o. g. Ortsteilen zusammen und zählt ca. 11.500 Einwohner. Die Gesamtfläche beträgt 7.476 ha. Die Hönne, ein Nebengewässer der Ruhr, durchzieht Balve in süd-nord-Richtung. Die höchsten Erhebungen des Stadtgebietes liegen im Balver Wald mit 546 m ü. NN.

Balve verfügt über drei Grundschulen in den Ortsteilen Balve, Beckum und Garbeck sowie derzeit noch zwei weiterführende Schulen.

Die Gemeinschaftshauptschule Balve läuft mit dem kommenden Schuljahr 2021/22 aus. Der Rat der Stadt Balve hat im Jahre 2016 die bestehende Realschule mit einem Hauptschulbildungsgang ergänzt, so dass alle Balver Kinder im eigenen Stadtgebiet einen mittleren Schulabschluss erreichen können.

Da Balve eine herzliche Partnerschaft mit der niederländischen Gemeinde Heerde sowie eine Freundschaft mit der französischen Gemeinde Roussay unterhält, bekommen auch viele Schüler die Möglichkeit, den europäischen Gedanken zu leben.

Baudenkmäler prägen die Ortschaften.

Das bauhistorische Erbe ist in der Stadt Balve mit über 110 Baudenkmälern und zahlreichen Gebäuden mit erhaltenswerter Bausubstanz abgebildet. Herausragendes Bodendenkmal ist dabei die Balver Höhle.



Balver Höhle

❖ MITGLIEDERVERSAMMLUNG ❖

Balver Höhle.

Diese besteht aus einer großen tunnelförmigen Halle mit zwei davon abzweigenden Nebenarmen. Die Balver Höhle wird wegen ihrer Atmosphäre schon seit dem Jahre 1922 gerne für Musik- und Theateraufführungen genutzt. So veranstaltet der Verein Festspiele Balver Höhle e. V. dort seine alljährlichen Kulturveranstaltungen. Einmal jährlich findet hier das traditionelle Schützenfest statt.

Die Balver Höhle ist nicht nur die größte offene Hallenhöhle, sondern durch das gut erforschte archäologische Material auch eine der wichtigsten Fundplätze der Kulturen der mittleren Altsteinzeit in Europa. Exponate aus der Balver Höhle finden sich nicht nur im Museum für Vor- und Frühgeschichte der Stadt Balve in Balve (Wocklum), sondern auch in überregional bedeutenden Museen wie z. B. dem Westfälischen Museum für Archäologie in Herne.



Foto: F. Tölle



Die St. Blasius Pfarrkirche mit ihrem von alten Fachwerkhäusern umrahmten Kirchpark.
Foto: Sven Paul

Neandertaler, Höhlenbär und Co. nutzten die Höhle in früheren Zeiten als natürlichen Unterschlupf. Heutzutage begeistert der bis zu 11 m hohe, 18 m breite und fast 90 m tiefe natürliche Veranstaltungsraum Freunde kultureller Darbietungen weit über Deutschlands Grenzen hinaus. Ob Rock, Pop, Klassik, Musicals, Irish-Folk, Schauspieldarbietungen für die ganze Familie oder das bekannte Balver Schützenfest – die Balver Höhle bietet ein breitgefächertes Kulturangebot, das keine Wünsche offenlässt.

Neben dem städt. Museum für Vor- u. Frühgeschichte befindet sich die „Luisenhütte“. Diese Hütte ist die ältes-

te, vollständig erhaltene, funktionstüchtige Hochofenanlage Deutschlands. Sie bietet Besuchern die Besichtigung ihrer technischen Anlagen im Fabrik- bzw. Maschinenhaus an, aber auch wirtschaftliche und sozialgeschichtliche Informationen sind dort zu finden. Alljährlich findet hier das Kulturspektakel „Luise heizt ein“ statt, das sich einer überregionalen Resonanz erfreut.

Als größtes und bedeutsamstes Bauwerk ist die St. Blasius Pfarrkirche in der Stadtmitte von Balve zu nennen. Der älteste Teil der Balver Pfarrkirche gehört zu der Gruppe der frühen westfälischen Hallenkirchen. Diesen bedeutsamen Kirchenbau



Die Luisenhütte als vollständig erhaltene Hochofenanlage in Balve Wocklum mit dem Museum für Vor- und Frühgeschichte
Foto: Jan R. Schäfer

❖ MITGLIEDERVERSAMMLUNG ❖



Mit Mitteln der Städtebauförderung frisch restauriert. Das nach dem großen Stadtbrand 1789 errichtete Ackerbürgerhaus im Herzen der Stadt dient nun als Bürgerhaus und Standesamt.

Foto: Stadt Balve

hat im Jahre 1910 der Aachener Dombaumeister Prof. Dr. Josef Buchkremer um einen neuromanischen Neubau erweitert. Dieser historische Zubau gipfelt in einer gewaltigen ovalen Oktogon-Kuppel. Die überkommenen und zugefügten Teile werden vom Betrachter als eine angenehm harmonische Einheit empfunden. Neben dieser St. Blasius Pfarrkirche erschließt sich ein wunderschöner Kirchplatz mit historischen Gebäuden mit dem „Hoffmeister-Pröpfer-Brunnen“. Dieser Brunnen ist dem Balver Musikdirektor und Komponisten Theodor Pröpfer (Gründer Balver Heimwacht) gemeinsam mit Franz Hoffmeister (Gründer des Sauerländer Heimatbundes im Jahre 1921) gewidmet.

Wirtschaft

Die Balver Wirtschaft steht auf den Säulen Industrie, Handel, Landwirtschaft und Handwerk. In Balve hergestellte Produkte finden auch über Südwestfalen hinaus Beachtung und viele Unternehmen agieren weltweit.

Balve verfügt über drei große zusammenhängende Industrie- bzw. Gewerbegebiete: „Glärbach“ in unmittelbarer Nähe der Balver Höhle, „Pickhammer-Rötloh“ in Garbeck und das in Erweiterung befindliche Gebiet „Braukesiepen“. Als Industrie- und Gewerbebestandort besticht Balve durch den gesunden Mix aus Spezialisten, aus Maschinen und Werkzeug-

bau, der chemischen Industrie und dem Handwerk. Die gepflegte Partnerschaft zu den Nachbarstädten Iserlohn, Hemer, Menden und Neuenrade spielen hierbei für die Arbeitgeber und Arbeitnehmer aus Balve eine wichtige Rolle.

Die Stadt Balve will bei dem bisher erreichten nicht stehenbleiben. Vordringliche Aufgabe für die Gegenwart und nahe Zukunft ist die Digitalisierung und damit auch der flächendeckende Ausbau des Breitbandnetzes. Das im Jahre 2019 (begonnene) kreisweite Projekt befindet sich in der Ausführung. In den Gewerbegebieten und an den weiterführenden Schulen der Stadt Balve gibt es bereits eine Glasfaseranbindung der Gebäude.

Gesundheit

Im sanierten Gebäude des ehemaligen St. Marienhospitals in Balve ist der moderne Gesundheitscampus Sauerland entstanden, in dem Fachärzte aus den Bereichen Innere Medizin, Gastroenterologie, Diabetologie, Kardiologie und Orthopädie ansässig sind.

Das medizinische Versorgungszentrum beheimatet u. a. auch eine Naturheilpraxis, Ergo- und Physiotherapeuten sowie Pflegeeinrichtungen und Selbsthilfegruppen. Darüber hinaus gibt es in Balve Hausärzte, weitere Fachärzte mit dem Schwerpunkt Augen- und Zahnheilkunde und mehrere Apotheken, so dass die medizinische Versorgung sehr gut gewährleistet ist. Die rettungsdienstliche Hilfe ist durch einen 24-Stunden besetzten Rettungswagen des Kreises schnell vor Ort.

Tourismus

Durch die sehr vielen und interessanten Sehenswürdigkeiten in Balve wurde in den letzten Jahren ein besonderer Fokus auf die Tourismusförderung gelegt. Aus diesem Grund wurde ein touristisches Innenstadtbüro im Balver Zentrum eingerichtet. Kulturelle wie auch attraktive Freizeitangebote können hier erfragt und organisiert werden. Eine wunderbare Landschaft lädt ferner zu einer Wanderung oder Radtour ein. Aus diesem Grund ist auch ein neuer Fahrradweg entlang der Hönne entstanden, der sogenannte Hönnetalradweg. Das Teilstück im Ortskern von Balve wurde

gerade fertiggestellt. Ziel ist es, den Radweg entlang der Hönne kontinuierlich auszubauen. Aber auch Wanderer und Sportbegeisterte kommen in Balve auf ihre Kosten: Die „Sauerland Waldroute“ führt die Wanderer zu den Höhen des Balver Waldes und eröffnet dort fantastische Fernsichten über das Sauerland. Das sportliche Highlight des Jahres ist das internationale Reitturnier „Balve Optimum“. An vier Tagen versammelt sich dann die Elite des Reitsports in Balve, um neben internationalen Wettkämpfen auch die Deutsche Meisterschaft im Dressur- und Springreiten am Schloss Wocklum auszutragen. An diesem schönen Wasserschloss findet auch die „Landpartie“ statt. Im Frühjahr und im Herbst lockt diese Toppveranstaltung mit rd. 150 Verkaufsständen und interessanten Lifeacts zahlreiche Besucher an (weit über die Grenzen der Region hinaus).

Durch Förderprojekte der letzten Jahre sind neue Umgestaltungen von Stadt- und Dorfparks, Schulhöfen u.a. möglich geworden, ein neues Integrationszentrum sowie ein Bürgerhaus am Platze sind neu entstanden.

Auf die genannten Sehenswürdigkeiten und Attraktionen einschl. der Neuerungen sind die Balver Bewohner mit Recht stolz und zeigen sie gerne ihren Gästen. Heute sind sie wichtiger Bestandteil des Freizeit- und Kulturlebens der Stadt.

Doch die didaktische Aufbereitung dieser Highlights von Balve entspricht noch nicht den Anforderungen der immer multimedialer und digitaler werdenden Gesellschaft. Aus diesem Grund ist die Stadt Balve dabei, eine Bündelung der bislang isoliert betrachteten Sehenswürdigkeiten (Balver Höhle, Schloss Wocklum, Luisenhütte, Städt. Museum für Vor- und Frühgeschichte) zu einem zusammenhängenden Geschichtspark auszubauen. Dieses Infrastrukturprojekt mit Fördermitteln des Landes wird in der nächsten Zeit umgesetzt. ❖



Museum für Vor- und Frühgeschichte

Foto: Maik Wiesegart

100 Jahre Heimwacht Balve

Ludger Terbrüggen

Am 7. August 1921 versammelten sich auf dem Kirchensaal zu Balve die Herren“, so beginnt die Chronik der Heimwacht und dann folgen die Namen der Honoratioren. Es ging in der Versammlung um die „Gründung einer Organisation, welche sich die Pflege der Heimat zur Aufgabe macht.“ Die Teilnehmer berieten und beschlossen einen Entwurf zu Statuten und gaben der Organisation den Namen „Heimwacht“. Theodor Pröpfer wurde als Vorsitzender gewählt.

In der zweiten Versammlung am 21. August wurde die „Satzung“ angenommen, in der es im Geiste der damaligen Zeit unter § 3 Zweck und Ziele heißt:



Gegründet
am 7. August 1921

Unsere Vorsitzenden:

- 

1. Vorsitzender: Theodor Pröpfer
vom 7.8.1921 bis 24.1.1962
* 26.5.1896 + 31.7.1979
- 

2. Vorsitzender: Alfred Koch
vom 24.1.1962 bis 16.8.1966
* 12.6.1916 + 16.8.1966 verunglückt
- 

3. Vorsitzender: Alfons Mölle
vom 16.8.1966 bis 9.12.1968
* 4.9.1924
- 

4. Vorsitzender: Carl Cordes
vom 9.12.1968 bis 24.10.1980
* 29.3.1914 + 25.11.1983
- 

5. Vorsitzende: Ilse Thiell
vom 24.10.1980 bis 22.11.1990
* 10.12.1930 + 27.9.2002
- 

6. Vorsitzender: Werner Ahrens
vom 22.9.1990 bis 30.11.2016
* 5.4.1936

ZUM AUTOR

Ludger Terbrüggen (* 1959) Oberstleutnant a.D., ehrenamtlich tätig im Kirchenvorstand und in der Heimwacht Balve



Der anlässlich des 1956 in Balve durchgeführten I. Sauerländer Heimattages Kreisheimattages errichtete Hoffmeister-Pröpfer-Brunnen mit den Wappen der vier Kurkölnischen Kreise Arnsberg – Brilon – Meschede – Olpe.

Foto: Medienarchiv Stadt Balve

Die Heimwacht erstrebt auf der Grundlage des Christentums:

1. Erhaltung, Stärkung und Vertiefung jeder berechtigten sauerländischen Eigenart, vor allem der heimatlichen Mundart sowie der alten Sitten und Gebräuche, Erfassen, Durchbilden und Festigen des sauerländischen Volkscharakters.
2. Belehrung über die heimatliche Natur, Geschichte und Volkskunde, die landschaftlichen Schönheiten des Sauerlandes und die Werke aller Zweige echter sauerländischer Arbeit, Literatur und Kunst.
3. Abwehr aller Auswüchse und Verirrungen der Volksanschauung sowie alles Neuen, wenn es dem heimatlichen Guten widerstrebt, Unterstützung desselben, wenn es dem guten Alten sich anfügt.
4. Schutz der heimischen Landschaft, Pflanzen- und Tierwelt, Natur- und Kunstdenkmäler.

Und dann begann die eigentliche Vereinstätigkeit, eine, wie sich später herausstellen sollte, sehr rege Tätigkeit. Ein Blick in die Protokolle des Jahres 1921 mag beispielhaft zeigen, wie die Vereinsziele damals konkret umgesetzt wurden.

Am 28. August fand „die erste öffentliche Versammlung der Heimwacht in Form eines „Sauerländischen Volksabends“ statt. Der Schriftleiter der „Trutznachtigall“, der Theologiestudent Franz Hoffmeister aus Ramsbeck, wirkte bei der Veranstaltung mit. „Der Abend, als Werbeabend gedacht, führte der Heimwacht eine Reihe neuer Mitglieder, der Trutznachtigall ca. 50 neue Abonnenten zu“, heißt es im Protokoll.

❖ MITGLIEDERVERSAMMLUNG ❖

Am 18. September befasste sich der Vorstand u.a. mit der „Errichtung eines Gedenkzeichens am Galgenberg“ für die über 300 im Hexenwahn in Balve ermordeten Menschen. Erst 85 Jahre später setzte die Heimwacht diesen Gedanken in die Tat um. Unter großem Einsatz des damaligen Vorsitzenden und heutigen Ehrenvorsitzenden, Werner Ahrens, wurde die von ihm entworfene „Hexenstele“ als ein solches Gedenkzeichen geschaffen, auf dem Galgenberg errichtet und am 9. August 2006 durch den damaligen Balver Pfarrer Dr. Reinhard Richter unter großer Beteiligung der Bevölkerung gesegnet. Mit der Errichtung dieser Stele wird an die vielen bei der Hexenverfolgung unschuldig Hingerichteten erinnert, durch die Balve traurige Berühmtheit erlangte. Eine Informationsbroschüre dazu liegt seit dem Jahr 2021 in überarbeiteter Fassung vor.

Am 9. Oktober fand eine „Heimwächter-Versammlung bei Kohne“ (ehemaliges Hotel und Gastwirtschaft) statt. Darin gab es einen „Bericht über die Gründung des sauerländischen Heimatbundes in Meschede am 3. September 1921, an welcher von der Balver Heimwacht die Herren Theodor Pröpfer und zwei weitere Mitglieder teilnahmen“.

Am 23. Oktober beschloss der Heimwacht-Vorstand, beim Kirchenvorstand die „Instandsetzung des Kreuzweges mit Kapellen“ zu beantragen.

In den letzten Oktobertagen wurde auf Veranlassung der Heimwacht „mit Hilfe der Balver Schulkinder und zahlreicher Insassen des Kirchspiels Balve“ der Friedhof gereinigt.

„Die Allerseelenfeier am Abend des 2. Nov. verlief nach einem von der Heimwacht aufgestellten Plan unter sehr starker Beteiligung der Pfarrei.“

Am 6. November fand eine Versammlung der Heimwacht mit Vertretern der Balver Vereine statt „zwecks korporativem Anschluß an obige“.

Am 4. Dezember ging es um die „Nikolaus-Feier“ und um die „Einrichtung von Arbeitsgruppen für Literatur, Volksmusik, Landschaftliches, Altertums- und Museumsfrage, Volkssitten und Gebräuche, Plattdeutsches, Geschichte und Sage.“ Für die sieben Gruppen wurden „Mitarbeiter aus den ordentlichen Mitgliedern benannt.“

„Am Abend des 5. Dez. zogen die Heimwächter Theodor Pröpfer und weitere Mitglieder, als hl. Nikolaus und Knecht-Ruprecht verkleidet, mit einem Esel durch die Stadt, um die Kinder zu beschenken. Zu diesem Zweck waren von



Das erste Wappen der Heimwacht, in dem der alte Balver Spruch „Säu faste ärre Balve“ (So fest wie Balve) als Ausdruck der Wehrhaftigkeit der Balver zum Ausdruck kommt.
Foto: Heimwacht Balve

der Balver Bevölkerung rund „900 Mark in Baar“ und noch zahlreiche andere Gaben gespendet worden.“

Am 30. Dezember fand eine Vorstandssitzung des „Sauerländer Heimatbundes“ statt: „bei Kohne: Beratung mit der Heimwacht Balve über das Programm der Sauerländer Tage im Herbst d. Jahres in Balve.“

Zum Jahreswechsel verrät die Chronik: „Es hatten sich ca. 60 Mann aus den verschiedenen männlichen Vereinen zusammengefunden, um das Neujahrssingen auszuführen. Die Sache hatte die Heimwacht in die Wege geleitet, der Musikverein hat sich hervorragend daran beteiligt.“

So begann 1921 die 100-jährige Vereinsgeschichte der Heimwacht Balve, die von Oktober 1934 bis Juni 1947 ruhte.

Bis dahin war die Heimwacht aus dem Balver Vereinsleben nicht mehr wegzudenken, hatte doch Theodor Pröpfer als Vorsitzender immer neue Ideen. So auch die im Frühjahr 1922 erfolgte Gründung der noch heute bestehenden Balver Höhlenfestspiele und die umfangreichen Vorbereitungen der 1000-Jahrfeier im Jahr 1930, aus deren Anlass der Rat der Stadt Balve die Heimwacht mit der Erarbeitung eines Buches „Balve – vom Werden und Sein der Stadt“ beauftragte.

Eine Reihe weiterer Bücher bzw. Publikationen sind im Laufe der Jahrzehnte



Der Vorsitzende der Heimwacht Balve, Peter Glasmacher (re.), überreicht dem Ehrenvorsitzenden des Vereins und seit dem letzten Jahr Träger des Bundesverdienstkreuzes, Werner Ahrens, anlässlich seines 85. Geburtstages ein Buchgeschenk.

Fotograf/Bildrechte: Peter Glasmacher

❖ MITGLIEDERVERSAMMLUNG ❖



Das Museum für Vor- und Frühgeschichte

unter dem Dach der Heimwacht erschienen, wie

- 1965 „Sauerländisches Grenzland im Wandel der Zeit“, 2005 aktualisiert
- 2001 Pater Dr. Joseph Grendel SVD
- 2006 Info-Broschüre anl. der Errichtung der Hexenstele (2021 aktualisiert)
- 2006 „Balve und sein romanisches Erbe“ von Werner Ahrens
- „Städte, Dörfer, Höfe, Bürger, Kötter, Plöger. Das Abgabenregister des Balver Amtsdrosten Hermann von Hatzfeld von 1585
- 2016 „Ein verhextes Bild und ein feuriger Altar“ von Werner Ahrens

Das bereits 1871 gegründete Museum für Vor- und Frühgeschichte und damit eines der ältesten Museen Westfalens überhaupt, lag der Heimwacht immer besonders am Herzen. Von dem Gründungsmitglied und Balver Ehrenbürger, Museumsleiter Josef Pütter, seinem Nachfolger, Schulrektor Alfred Koch bis zum langjährigen Vorstandsmitglied und kommissarischen Vorsitzenden der Heimwacht, Rektor a.D. Alfons Mölle, oblag es der Heimwacht, sich um das Museum zu kümmern. Dazu zählte nicht

zuletzt auch die Renovierung bzw. Restaurierung des über 200 Jahre alten Gebäudes. Heute ist das Museum auf dem museumspädagogisch neuesten Stand und befindet sich unter der Trägerschaft



Fachwerkensemble mit der alten romanischen Hallenkirche aus dem 12. Jahrhundert und dem Erweiterungsbau mit dem beeindruckenden Kuppeldach von 1910 Foto: Sven Paul

Foto: Medienarchiv Stadt Balve

der Stadt Balve neben der Luisenhütte in Balve-Wocklum.

Den vehementen Protesten der Heimwacht ist es zu verdanken, dass das wunderschöne Fachwerkhaus-Ensemble am Kirchplatz der Nachwelt erhalten blieb, nachdem es in den 70er Jahren konkrete Pläne gab, die Kurve zu entschärfen und die über 300 Jahre alte Vikarie St. Nicolei abzureißen.

Eine Fülle weitere großer und kleiner Aktivitäten darf sich die Heimwacht auf ihre Fahnen in Balve schreiben, wozu auch die „Aktion Saubere Landschaft“ zählt. Während der Corona-Pandemie gab es ab 2020 nur eine äußerst eingeschränkte Vereinstätigkeit. Gleichwohl sind für die Zukunft eine Reihe von Aktivitäten geplant.

Von Anfang an besteht eine enge Verbundenheit der Heimwacht mit dem Sauerländer Heimatbund, waren doch Theodor Pröpper und Franz Hoffmeister enge Freunde. Nach der Kommunalen Neugliederung von 1975, ist die Heimwacht seit 1976 zusätzlich mit dem neu gegründeten Heimatbund Märkischer Kreis wie auch als Mitglied im Westfälischen Heimatbundes eng verbunden. ❖

Neues Gildehaus für Attendorn

Claus Ortmann

In Attendorn haben sich aus dem späten Mittelalter je zwei Gilden und Zünfte erhalten.

Die bedeutendste und wohl älteste ist die Gilde der Fernkaufleute. Die Stiftungs-urkunde der Vikarie der St.-Nikolaibruderschaft vom 25. November 1328, bestätigt durch den Erzbischof Heinrich II, erlaubt es der Kaufmannsgilde, nahe dem Ennester Stadtor auf eigenem Grundstück eine Kapelle zu errichten. Dieses für die Geschichte Attendorns wichtige Dokument befindet sich heute noch im Besitz der Confraternität.

Die zweite Gilde ist die der Schützen. Am fünften November 1484 besiegelt Erz-

bischof Hermann IV eine Urkunde über die Stiftung einer Vikarie und die Errichtung eines Altares in der Pfarrkirche St. Johannes Baptist zu Ehren der Heiligen Sebastian, Antonius Wolfgang, Anna und Elisabeth.

Die Kaufmannsgilde und die Schützenbruderschaft bestehen bis heute. Um erforderlichen Veränderungen ihrer mittelalterlichen Statuten gerecht zu werden und den Erhalt der Gilden zu sichern wurden ihre Satzungen neuen Gegebenheiten

ZUM AUTOR

Claus Ortmann, 56 Jahre, Malermeister und staatl. geprüfter Techniker für Farbe, Gestaltung, Werbung

ten jeweils angepasst. So wurde Ende der 1970er Jahre der Personenkreis von ursprünglich 12 Prinzipalen je Gilde um die Anzahl maximal bis 12 Confratres erweitert. Heute widmen sich beide Confraternitäten hauptsächlich der Traditionspflege und sozialen Aufgaben.

Der Mitgliederkreis der Zünfte hat sich durch neue Berufsfelder jeweils geändert. Von den nachweisbaren Vereinigungen der Schmiede, Zimmerleute Schuhmacher, Schneider, Leineweber, Fuhrleute Fleischnhauer, Bäcker und Krämer haben sich nur die der Schmiede und die aus mehreren Berufsgruppen bestehende Bauzunft erhalten.

Die Patronatsfeste beider Zünfte (St. Agatha und St. Josef) werden nach alter Tradition begangen. Dazu gehören der Kirchgang mit Zunftfahne, Zunftstab (Leuchter), Opfergang der Mitglieder und das Totengedenken.

Außer dem Kirchgang sind die Jahreshauptversammlung und geselliges Zusammensein feste Bestandteile des Patronats-tages.

Um das bestehende Gilde- und Zunftwesen weiterhin zu erhalten und attraktiv gestalten zu können, kam im Jahr 2012 die Idee auf, ein Gilde- und Zunftthaus als Treffpunkt für die Mitglieder zu errichten. Gleichzeitig sollte an diesem Ort ein kleines Museum entstehen, welches Interessierte über die Geschichte und die heutige Arbeit der Gilden und Zünfte informieren könnte.

Auslöser für diese Überlegungen ist ein leerstehendes, architektonisch außergewöhnliches Haus am „Am kleinen Markt“ mitten im Zentrum von Attendorn. Es wurde als Wohnhaus mit Werkstatt Anfang des 19. Jahrhunderts erbaut und später erweitert. Mitte der neunziger Jahre musste die Fassade aus Bruchstein und Ständerfachwerk mit einem Netz gegen herabfallende Mauerwerksteile gesichert werden.



Obergeschoss Innen Nord- Westseite, jetziger Zustand Foto: Maximilian Ortmann



Tuschezeichnung Reinhold Bicher (1895-1975)

Privatbesitz

Der Grundriss beträgt etwa 6,00 x 6,05 Meter. Wegen der kleinen Grundfläche und Höhe wird das Gebäude im Volksmund auch „Turmspeicher“ oder „Spieker“ genannt. Dem Aussehen nach erinnert es an die Lager- und Speicherhäuser in alten Handelsstädten.

Der Platz „Kleiner Markt“ mit diesem ortsbestimmenden Gebäude regte schon Künstler zu Arbeiten an. So schuf Reinhold Bicher (1895-1975) eine Tuschezeichnung, die zwar das Motiv phantasie-reich verändert, aber die Zuordnung zu dem Originalgebäude klar erkennen lässt. Das zeigt, wie wichtig das Haus nach behutsamen Umbau auch in Zukunft für das Stadtbild sein könnte.

Erstaunlich ist, dass dieses Haus den Bombenangriff im zweiten Weltkrieg, am 28. März 1945, fast unbeschadet überstanden hat, während die Gebäude in unmittelbarer Nähe schwer beschädigt wurden.

Am 11. Januar 1993 fiel das benachbarte Haus Leitges mit der zugehörigen ehemaligen Bäckerei einem Großbrand zum Opfer. Auch dieses Unglück überlebte das kleine Bauwerk. Der Brandgeruch ist nach 28 Jahren an der Holzverschalung des östlichen Giebels immer noch spürbar.

Fehlende Hausanschlüsse und die kleinen Innenraummaße auf drei Ebenen führten dazu, dass eine wirtschaftliche Nutzung als Wohn- oder Geschäftsgebäude bei heutigen Standards privat nur schwierig umzusetzen war. So blieb das Haus über die letzten fast 60 Jahre unbewohnt und zeigt sich Innen noch fast im originalen Zustand vor diesem Zeitraum.

Für das geplante Gilde- und Zunfthaus ist das ein Vorteil. Die drei Stockwerke bieten eine gute überschaubare Nutzungsmöglichkeit.

Bis heute sind alle vier interessierten Gemeinschaften frei von Vereinsrechten nach alten Statuten organisiert. Schriftliche Unterlagen und die aktuell genutzten Gegenstände werden privat an verschiedenen Stellen aufbewahrt. Um diesen Zustand zu ändern, sollte das Zunft- und Gildehaus entstehen.

Die aktuellen Planungen sehen für jede Ebene eine bestimmte Nutzung vor. Ein Raum ist für Besprechungen und die Archivierung der Zunftbücher und sonstigen Schriften vorgesehen. Utensilien wie Zunftladen, Fahnen, Zunftstäbe u. a. sollen auf den beiden weiteren Ebenen nach festzulegenden Themenbereichen aufbewahrt und teilweise in einer Dauer-ausstellung der Öffentlichkeit museal ansprechend präsentiert werden.

Für Schul- und Jugendgruppen sind Führungen und sonstige Informationsveranstaltungen in Verbindung mit dem nahe gelegenen Südsauerlandmuseum, das durch die Museumsleiterin Monika

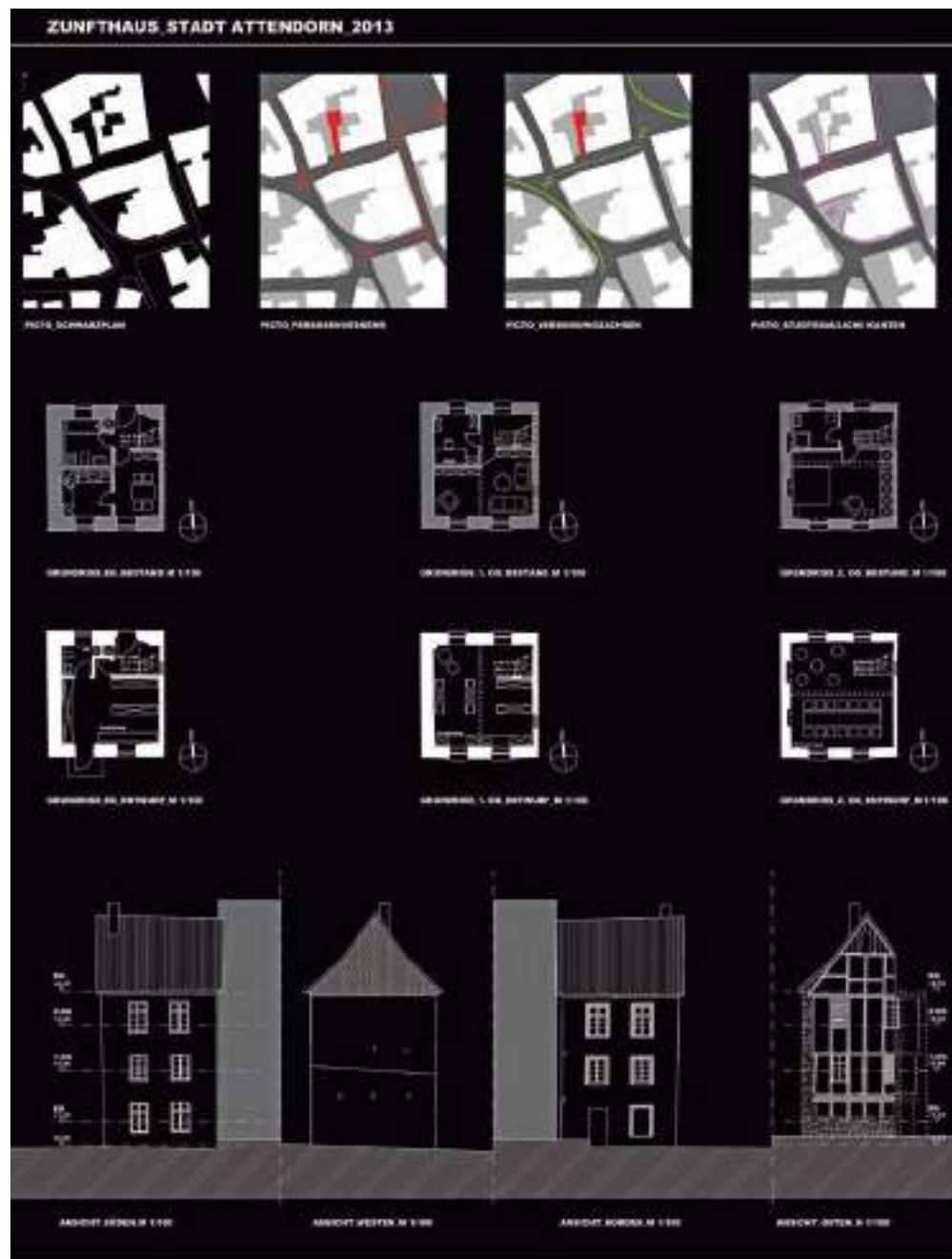
Löcken an den Planungen beteiligt ist, vorgesehen. Besuchern wird so die Möglichkeit gegeben, das Zunft- und Gilde-wesen allgemein und speziell in Attendorn kennenzulernen.

Die Zentralisierung des Gilde- und Zunftwesens in der Stadt durch das identitätsstiftende Gebäude wird den Zusammenhalt der Mitglieder fördern und beleben, darüber sind sich die Unterstützer des Projektes einig.

Am 12. Februar 2019 wurde in einer Gründungsversammlung die Rechtsgrundlage für einen Kauf des Hauses geschaffen. Der neue Verein, mit dem Namen „Trägerverein Gildehaus Attendorn e. V.“, der auf Antrieb 80 Gründungsmitglieder verzeichnete, soll die Pläne vorantreiben. In der ersten Mitgliederversamm-

lung am 12.02.2020 konnten die ersten konkreten Planungen und die zu erwartenden Kosten den anwesenden Mitgliedern vorgestellt werden. Um die Finanzierung zu sichern, schlug der Vorstand der Versammlung vor, die Möglichkeit der Landesförderung durch das Heimatministerium NRW „Heimatzeugnis“ zu nutzen. Die Mitglieder beschlossen einstimmig den erforderlichen Antrag zu stellen, dieser wurde am 23.04.2021 bewilligt. Die Heimatministerin Frau Ina Scharrenbach wird den positiven Zuwendungsbescheid Heimatzeugnis: „Projekt Trägerverein Gildehaus e. V.“ am 27. Mai in Attendorn offiziell übergeben. ❀

Über den Fortgang des Projekts werden wir berichten.



Schwarzplan Hengstebeck Architekten und Projektmanager
Architekturplan hengstebeck architekten Part GmbH

Die große Pandemie des 20. Jahrhunderts – Die Spanische Grippe (Teil 1)

Martin Moers

Es war nicht allein eine Zeit des sinnlos vergeudeten Bluts von Millionen, sondern auch eine Zeit der schauerlichen Seuchen, alle Bakterien waren losgelassen, welche den geschwächten und halb verbluteten, ausgehungerten, bekümmerten Menschen gefährlicher werden mussten als in Friedenszeiten. So hat die spanische Grippe in den Endjahren des Krieges bei dem damaligen elenden hygienischen Zustand der europäischen Menschheit Formen angenommen, die an die Pestseuchen des Mittelalters erinnerten. Die Menschen fielen wie die Fliegen“.

Dieses Zitat, dem im Jahr 1931 erschienenen Roman „Georg Letham – Arzt und Mörder“ des mährischen Arztdichters Ernst Weiss entnommen¹, verdeutlicht das Elend der Spanischen Grippe,

die im Frühjahr und Frühsommer 1918 mit der ersten Welle begann. Diese flachte bei einer verhältnismäßig geringen Sterblichkeit wieder ab, die allerdings regional sehr unterschiedlich verlief. Dann aber folgte die zweite Welle in den Herbstmonaten September bis November des Jahres, um mit voller Wucht über die Menschheit herzufallen. Zwei weitere Wellen folgten im Februar bis April 1919 sowie auch noch im Frühjahr 1920, besonders in den USA, um dann endlich abzuebben. Keine dieser Wellen aber hatte die enorme Intensität aufzuweisen wie die zweite Welle im Herbst 1918, keine war tödlicher. Allein im Oktober waren zwei Drittel aller Bewohner des Deutschen Reiches erkrankt.

Charakteristisch für den gesamten Verlauf dieser Pandemie ist die Aufzeichnung

ZUM AUTOR

Martin Moers, geboren 1956 am Möhnesee und dort auch wohnhaft, ehemals Sparkassenbetriebswirt und als Wertpapierberater in einer Sparkasse tätig, inzwischen Rentner, Ortsheimatpfleger in Möhnesee-Völlinghausen

einer Frau, die auf einem Bauernhof in Ostpreußen lebte. Ihre Worte geben der großen Not der Bevölkerung ein Bild und zeigen, wie brutal diese Krankheit, bei der viele Grippeopfer innerhalb von nur wenigen Tagen verstarben, zuschlug:

„Dann kam 1918 gegen Herbst die schwere Grippewelle. Es kam über Nacht. Ich schlief allein oben. In der Früh wachte ich mit Fieber auf und wartete, dass jemand kommen sollte. Aber es kam niemand... Alles lag wie im Krankenhaus und stöhnte. Ich ging ins Dorf, um jemand zu Hilfe zu holen. Aber überall fand ich das gleiche Bild... Alle hatten hohes Fieber...“²

Die Spanische Grippe war eine der größten Seuchen der Menschheit. An ihr sind weltweit geschätzt zwischen 30 und 50 Millionen Menschen gestorben, davon waren allein in Deutschland nach vorsichtigen Schätzungen mindestens 300.000 Opfer zu beklagen (neuere Darstellungen gehen von ca. 425.000 Toten aus) von zu der Zeit ca. 62 Mio. Einwohnern. Das Pendant, die aktuelle Corona-Pandemie, weist bei Redaktionsschluss dieser Schrift bisher ca. 89.000 Verstorbene in Deutschland aus.

Der Name dieser Pandemie ist irreführend, sie stammt nicht aus Spanien. Wann, wie und wo diese Seuche tatsächlich ihren Anfang nahm, um sich dann explosionsartig zu verbreiten, liegt immer noch im historischen Dunkel. Nach allem, was bisher bekannt ist, hatte diese Influenza ihren Ursprung im Frühjahr 1918 in einem US-Armeeecamp in Kansas/USA. Durch Truppenbewegungen haben US-Soldaten dieses Virus nach Europa gebracht, und zwar zuerst an die Westfront, die durch Frankreich und Belgien verlief. Durch Heimaturlauber und Verletzte wurde dieser Erreger dann immer mehr verteilt und nahm so seinen unheilvollen Anfang.

Ausfall von Personenzügen.			
Wegen zahlreicher Grippe-Erkrankungen unter den Besatzten des Bahndienstes sind wir zur Aufrechterhaltung des Güterverkehrs für die Versorgung des Heeres und der Bevölkerung gezwungen, von Mittwoch, den 30. Oktober d. Jt. vorübergehend folgende Personenzüge und Triebwagen ausfallen zu lassen:			
36 Dagen	813	Neuß	968
327 Neuß	1118	Dagen	100
510 Schwelm	1208	Edin	211
513 Edin	428	Barmen - Mittersh.	620
555 Silberfeld Hf.	1107	Hemscheid	1159
1732 Barmen-Wickl.	858	Düsseldorf	1010
931 Düsseldorf	946	Barmen-Wickl.	1102
932 Silberfeld-Nicke	731	Wesminkel	747
1025 Barmen-Ritt.	118	Krebsöge	215
1066 Lennepe	730	Barmen-Rittersh.	828
533 Lennepe	1024	Düsseldorf	1146
540 Düsseldorf	316	Lennepe	460
1634 Lennepe	850	Opladen	984
1637 Opladen	1107	Lennepe	1220
1048 Lennepe	1152	Bipperfeld	1224
1525 Krebsöge	653	Lennepe	708
1056 Haderornwald	713	Krebsöge	741
1069 Krebsöge	1007	Haderornwald	1094
339 Holzvielde	615	Soest	750
390 Soest	829	Dagen	1040
435 Dagen	1016	Soest	1221
347 Dagen	1113	Witten B.	1136
350 Witten B.	1166	Dagen	1217
909 Dagen	327	Dortmund Süd	412
912 Dortmund Süd	420	Dagen	500
620 Bestwig	510	Dagen	803
624 Bestwig	1218	Dagen	282
625 Dagen	100	Bestwig	328
1402 Weische	1035	Hinnentrop	1211
1203 Hinnentrop	300	Bestwig	438
1204 Haderornwald	1205	Dagen	400

Ausfall von Personenzügen (Abb. 1)

Abbildungen (2): Stadt- und Landständearchiv Arnsberg (Sammelgut Zeitungen)

Bereits im ersten Weltkriegsjahr 1914 werden in Straßburg, aber auch in Leipzig sowie im polnischen Grenzgebiet schwere Grippefälle registriert, im Februar 1916 an der Südwestgrenze der österreichischen Kampflinien, später auch in Flandern. Im Winter 1916/17 sind in Wien zahlreiche Personen erkrankt. Im Oktober 1917 häufen sich Grippe- und Atemwegserkrankungen auch in den Vereinigten Staaten von Amerika. Es waren allerdings immer nur lokale Epidemien, die wenig Beachtung fanden.

Das führt uns zur Namensgebung: Es war die Presse im kriegsneutralen Spanien, die erstmalig und ausführlich über die neue Seuche berichtete. In der deutschen Presse, die stark zensiert war, fand diese neue Krankheit kaum Erwähnung. Auch als die Gefährlichkeit des Virus längst bekannt war, versuchten die Behörden die Lage immer noch zu beschönigen, um die kriegsgeplagten Deutschen nicht noch mehr zu beunruhigen.

Die „Westfälische Tageszeitung“ (Amtliches Kreisblatt für den Kreis Arnsberg) wie auch das „Central-Volksblatt für den Regierungsbezirk Arnsberg“³ berichteten selbst in der Zeit der tödlichen zweiten Welle im Herbst 1918 ausführlich und seitenlang über Kriegsgeschehnisse, über den sich langsam abzeichnenden Waffenstillstand und das Kriegsende, welches am 11. November 1918 erfolgte. Amtliche Bekanntmachungen nahmen ebenfalls einen großen Raum ein. Und welchen Stellenwert hatte die Grippe?

Am 15. Oktober endlich berichtet die „Westfälische Tageszeitung“ unter „Vermischtes“ in einem kleinen Artikel über die Grippe in Berlin und Braunschweig sowie gibt Empfehlungen von verschiedenen Tees und Suppen zur Vorbeugung bzw. Heilung dieser Krankheit. Deutlich wird hier auch die Hilflosigkeit der damaligen Medizin, die sich einer übergroßen Herausforderung gegenüber sah, dieser Lage Herr zu werden.

Dasselbe Blatt druckt am 17. Oktober einen winzigen 7-Zeiler unter der Überschrift „Grippe“, die sich in Mönchengladbach ausweitete und dass die örtliche Post wegen krankheitsbedingtem Personalmangel die „Nachmittagsbriefbestellung“ eingestellt hat.

Am 21. Oktober berichtet das Blatt über die Grippe in Arnsberg und vermerkt eine Reihe von Todesfällen. Außerdem

wird auf einen Mediziner aus München verwiesen, der diese „Spanische Krankheit“ auf einen Mangel an Kalk in der Ernährung zurückführt und entsprechende Tipps gibt, wie man diesen Mangel mit der Ernährung beheben kann.

Einen „Ausfall von Personenzügen“ ab dem 30. Oktober d. J. wegen zahlreicher Grippeerkrankungen veröffentlicht die Zeitung am 27. Oktober 1918 (s. Abb. 1). Am 30. und 31. Oktober sowie am 5. November d. J. erscheinen zwar kleine, aber gut platzierte Anzeigen unter der Überschrift „Schutz gegen Grippe“ mit diversen Empfehlungen, wie man sich in der Bevölkerung zu verhalten hat (s. Abb. 2). Auch im „Central-Volksblatt“ werden nur vereinzelt kurze Informationen über die Monate Oktober und November verteilt.



Abb. 2

Aber nicht nur in der damaligen Presse wurde diese Seuche fast gänzlich verschwiegen, auch in Ministerien und Behörden war dies offensichtlich nur ein Thema am Rande. Historiker haben sich bis heute eher kaum mit dieser globalen Influenza hierzulande befasst im Gegensatz zu den USA, wo etliche Geschichtsforscher sich diesem Thema gewidmet und Bücher dazu verfasst haben. Wenn überhaupt, wurden Ballungszentren erforscht, aber aus kleineren Städten wie auch aus ländlich strukturierten Gebieten liegen fast keine Erkenntnisse vor.

Um unter den genannten Aspekten den Auswirkungen der Spanischen Grippe in den heutigen Kreisen Hochsauerlandkreis und Kreis Soest näher zu kommen, sollen zuerst grundsätzliche Überlegungen zu diesem Thema Beachtung finden, über die Malte Thiessen vom LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte geforscht hat.⁴

Malte Thiessen stellt die unterschiedlichen Wahrnehmungen dieser Pandemie dar und vergleicht dazu die Metropole Hamburg mit dem ländlich strukturierten Oldenburger Raum. Dabei kommt er

zu folgenden Ergebnissen, die an dieser Stelle nur in ihren Kernaussagen Niederschlag finden können:

1. Infrastruktur und öffentliche Räume haben sich maßgeblich auf die Verbreitung der Spanischen Grippe ausgewirkt. Dichte Menschenansammlungen auf z. B. öffentlichen Plätzen, in Gaststätten, Theatern, der Verkehr mit Straßen- und Eisenbahnen, in den Schulen und Universitäten: die Empfindlichkeit der verdichteten und somit extrem verletzlichen Infrastruktur der Großstädte wurde hier eher und vor allem in ihren Auswirkungen sichtbarer und unmittelbarer erfahren als im ländlichen Raum, wo sich die Seuche in den abgelegenen Gemeinden und der oft in Einzellagen liegenden Bauernhöfe nur langsam verbreiten konnte, obwohl die Pandemie hier genauso heftig wütete.

2. Auch in der medizinischen Infrastruktur bestand zwischen Großstädten, kleineren Städten und Landgemeinden ein erheblicher Unterschied. Nicht nur im Hinblick auf die Anzahl der vorhandenen Krankenhäuser und allgemein besseren medizinischen Versorgung in Großstädten sowie der damit verbundenen größeren Anzahl vor-

handener Ärzte wird der Unterschied zu dem Umland deutlich. Das zeigte sich u. a. eindrucksvoll in der Dokumentation der Spanischen Grippe, die in den Metropolen um vieles besser und umfangreicher war als in Landgemeinden, in denen die Ärzte vielfach überfordert waren. Häufig waren nicht nur zu wenige Ärzte vorhanden, sondern die Wege zu den Patienten waren oftmals auch noch sehr weit. Zu einer angemessenen Dokumentation des großen Leidens vor Ort war einfach die Zeit nicht vorhanden.

3. Ein weiterer wichtiger Punkt war die gravierend unterschiedliche Medienöffentlichkeit zwischen Stadt und Land. Während in kleineren Städten und Landgemeinden nur in kurzen Berichten, wie oben dargestellt, auf die „Grippe“ eingegangen worden ist, sind diese in den Großstädten deutlich umfangreicher und aussagekräftiger. So standen hier mehrere Tageszeitungen in Konkurrenz, unterschiedliche Presseorgane erhöhten die öffentliche Aufmerksamkeit. Die Ausstattung der Redaktionen tat ihr übriges: Während

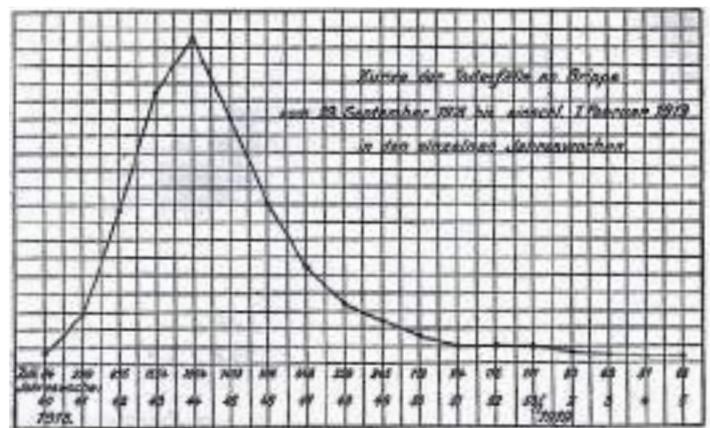
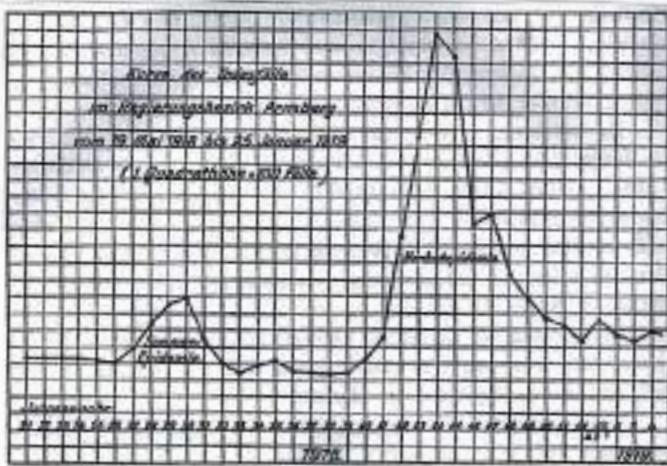


Abb. 3.1 und 3.2

Quelle: „Veröffentlichungen aus dem Gebiete der Medizinalverwaltung“/ Bericht Dr. Koenig „Die Grippeepidemie im Regierungsbezirk Arnberg (Herbst 1918)“

in Metropolen die Zeitungen auf Korrespondenten sowie medizinisches Personal direkt vor Ort zurückgreifen konnten, griffen Zeitungen in ländlichen Regionen häufig auf Informationen großer Zeitungen zurück. Wenn dabei auf die Grippefälle in Großstädten hingewiesen wurde, entstand oftmals der falsche Eindruck, dass es sich bei dieser Seuche um ein Problem der Städte handelte.

4. Ein letzter Punkt ist die Politisierung der Seuche. Die verschiedenartigen Wahrnehmungen der Spanischen Grippe in Stadt und Land lassen sich auch mit der politischen Meinungsbildung erklären. Da in Städten eine größere politische Öffentlichkeit diese Grippe thematisierte, wurde damit ebenfalls die Sichtweise verstärkt, dass es sich hier um ein Problem der Städte und nicht der Landgemeinden handelte.

Können diese Forschungsergebnisse sicherlich im Grundsatz für ganz Deutschland übernommen werden, wenn auch möglicherweise mit unterschiedlicher lokaler Ausprägung?

So gering auch die Quellenlage über die Spanische Grippe in Deutschland sein mag und das – wie bereits erwähnt – besonders in den ländlich strukturierten Gebieten, so gibt es glücklicherweise für den Regierungsbezirk Arnberg eine aufschlussreiche Niederschrift über den Verlauf dieser Pandemie. In den „Veröffentlichungen aus dem Gebiete der Medizinalverwaltung“ (Berlin 1920) erschien ein Bericht unter dem Titel „Die Grippeepidemie im Regierungsbezirk Arnberg (Herbst 1918)“ von Dr. Koenig, Regierungs- und Medizinalrat in Arnberg.⁵

Dr. Koenig befasst sich in seiner Betrachtung ausschließlich mit dem Zeitraum vom 29. September 1918 bis 1. Februar 1919. (s. Abb. 3.1 / 3.2) In diesem spielte sich auch die zweite tödliche Welle ab. Er führ-

te u. a. an, dass sich diese Seuche nicht in allen Teilen des Regierungsbezirkes Arnberg gleichzeitig bemerkbar machte. Sie zog, von Westen kommend (betroffen waren zuerst die dicht besiedelten Ruhrgebietsstädte Bochum, Dortmund, Hagen, Hamm und Herne), östlich und südöstlich weiter in diejenigen Gebiete des Bezirkes, die eine geringe Bevölkerungsdichte und eher kleinteilige Besiedlung aufwiesen. Das deckt sich mit der Feststellung Malte Thiessens hinsichtlich seines Vergleiches der Infrastrukturen in Großstädten und den ländlichen Räumen.

Eine weitere Erkenntnis Dr. Koenigs in dem genannten Erhebungszeitraum ist, dass der Durchschnitt der Todesfälle des landwirtschaftlich geprägten Teiles des Regierungsbezirkes (bezogen auf 10.000 Einwohner) bei 43,6 lag und sich somit erheblich über dem Bezirksdurchschnitt von 35,6 Todesfällen befand, während in dem industriell geprägten Teil die Sterblichkeit mit 34,8 leicht unter dem Durchschnitt lag. Als mögliche Erklärung wird die Schwierigkeit angeführt, in den landwirtschaftlich strukturierten Gebieten und somit dünner bevölkerten Gegenden rechtzeitig einen Arzt hinzuziehen und ein Krankenhaus aufsuchen zu können.

Die Tatsache, dass die Spanische Grippe überwiegend jungen und kräftigen Menschen den Tod brachte, belegt Dr. Koenig mit Zahlen. Er stellt in seinem Untersuchungsbericht fest, dass nicht nur in hohem Masse die Säuglinge betroffen sind. Auch in der Altersgruppe der 1- bis 40-jährigen ist der Anteil der Verstorbenen nicht nur deutlich höher als in den Altersstufen von 41 bis 70 sowie bei den noch älteren Menschen, sondern dass in der erstgenannten Gruppe auch der Anteil der weiblichen Bevölkerung bemerkbar höher lag als auf der männlichen Seite. Hier führt er an, „... dass gerade die in den am meisten befallenen Altersklassen angehörigen Heerespflichtigen zur

Zeit der Epidemie im Felde standen...“. Ferner stellte er fest, „...welchen Schaden die Grippe den einzelnen für die Volkserhaltung und Vermehrung mehr oder weniger wichtigen Altersklassen verursacht hatte. Denn es ist in dieser Hinsicht nicht gleichgültig, ob eine Seuche nur für den Volkskörper weniger wichtige Greise beiderlei Geschlechts hinwegrafft, oder ihre Opfer unter dem Nachwuchs und dem fortpflanzungsfähigen Bestandteil des Volkes sucht“.⁶

Teil 2 behandelt die Auswirkungen der Spanischen Grippe in unserer Region. (Ausgabe SAUERLAND 3/2021)

- 1 Harald Salfellner: „Die Spanische Grippe. Eine Geschichte der Pandemie von 1918“, Prag (Vitalis) 2018, S. 125. Einen umfassenden Überblick bietet auch Laura Spinney: „1918 Die Welt im Fieber. Wie die Spanische Grippe die Gesellschaft veränderte“, München 2020
- 2 Aus Jörg Burger: „Bekommt ihr auch Alkohol gegen die Grippe?“, in: ZEIT-Magazin Nr. 52 (10.12.2020)
- 3 Stadt- und Landständearchiv Arnberg (Sammelgut Zeitungen Juli – Dezember 1918 / SG-03-Z-08-WTaz-026 und SG-03-Z-03-CV-117)
- 4 Hilfreich sind die Forschungen von Malte Thiessen, aus: „ArchivGeschichten“, in: Festschrift für Gerd Steinwascher – herausgegeben von Dagmar Freist, Stuttgart (Kröner) 2018, S. 238
- 5 „Die Grippeepidemie im Regierungsbezirk Arnberg (Herbst 1918)“ von Dr. Koenig, Regierungs- und Medizinalrat in Arnberg. Entnommen aus den „Veröffentlichungen aus dem Gebiete der Medizinalverwaltung“, X. Band, 6. Heft, Berlin 1920 / Herausgeber: Medizinalabteilung des Ministeriums (Verlagsbuchhandlung von Richard Schoetz, Berlin) Den Hinweis auf diese Publikation verdanke ich Herrn Dr. Guenter Schulte (Stadtarchivar Schmallebenberg). Die Publikation zur Einsicht aus dem Archiv der „Westfälische Wilhelms-Universität“ Münster stellte mir dankenswerterweise Frau Friederike Scholten-Buschhoff (Völlinghausen/Möhne) zur Verfügung.

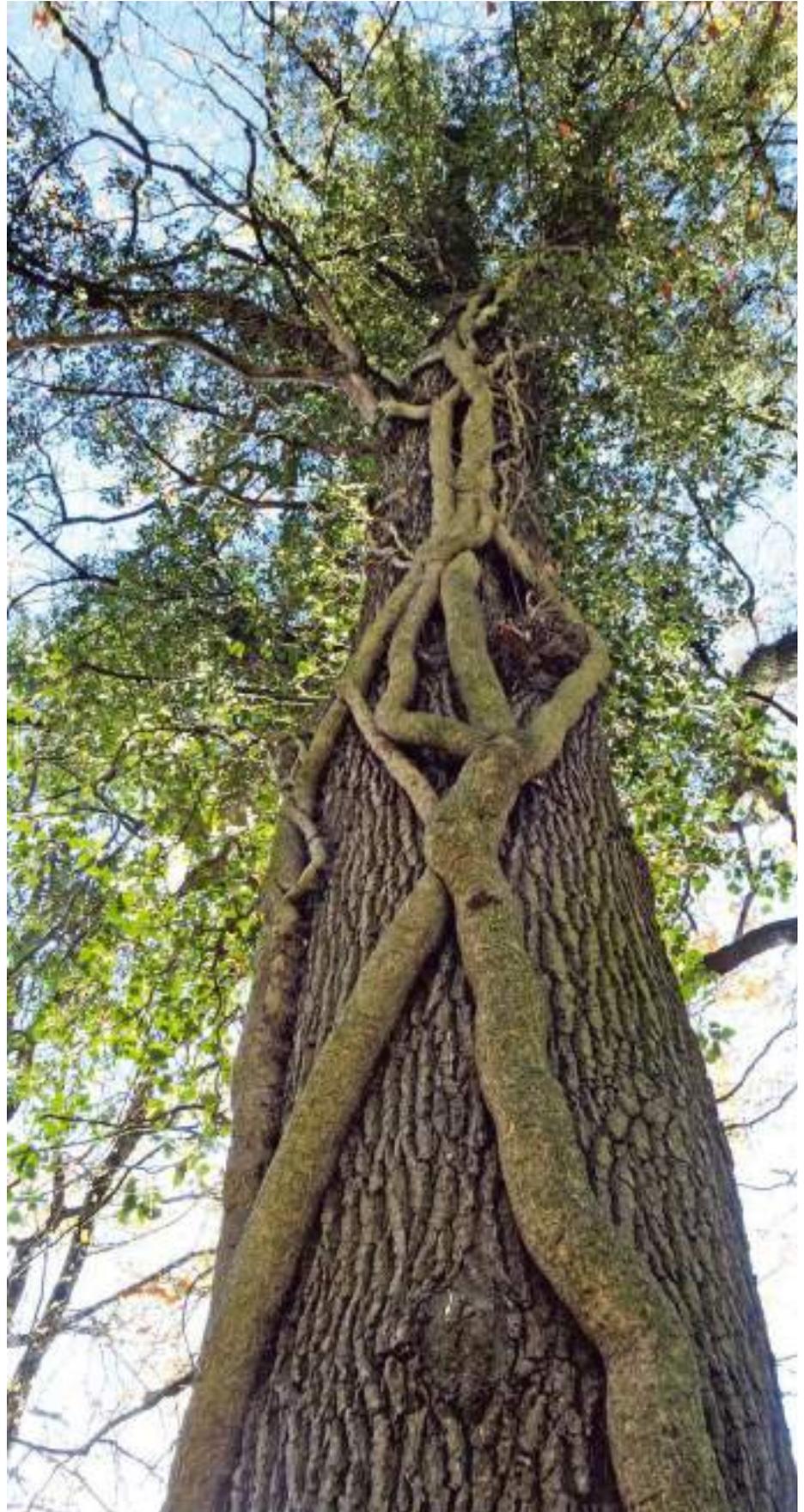
Efeu – Methusalem auf Klettertour im Sauerland!

Albert-Friedrich Grüne

Efeu (*Hedera helix*) kennt jeder! Als Bodendecker im eigenen Garten, auf alten Friedhöfen – einen Hauch von Ewigkeit vermittelnd, als Fassadenbegrünung an alten Häusern und altem Mauerwerk, ist jeder, verschiedenen Efeu-Varianten sicherlich schon einmal begegnet. Dass sich unter den vielen Efeuarten (die Deutsche Efeu-Gesellschaft führt heutzutage über 700 verschiedene Sorten auf) wahre Methusalems verbergen, wissen nur wenige. Schon in der Antike haben Autoren wie der griechische Philosoph und Naturforscher Theophrastos von Eresos (ca. 371-287 v. Chr.), der manchen auch als erster Forstwissenschaftler gilt oder der Römer Plinius der Ältere (ca. 23-79), sich über den Efeu ausgelassen. Ursprünglich kommt Efeu in Europa, Asien und Nordafrika vor. In Nordamerika ist Efeu erst seit 1731 präsent. Britische Siedler haben ihn dort aus ihrer Heimat Devonshire mitgebracht und kultiviert. In den USA hat sich auch der Begriff „Ivy League“ als Synonym für akademische Exzellenz herauskristallisiert, der heutzutage noch sehr gebräuchlich ist. Eine Theorie besagt, dass der Begriff „Ivy League“ auf die von Efeu bewachsenen, alten Gebäude der führenden amerikanischen Universitäten wie z.B. Harvard, Yale, Princeton, zurückgeht. Also für altherwürdige, renommierte Institutionen steht. Europa ist sicherlich ein Kernraum für das Efeu, dessen Verbreitungsraum von Nordafrika bis etwa in den Süden von Norwegen und Schweden reicht. Oft wird diskutiert, ob die kletternden Varianten, schädlich für die bekletterten Bäume sind. Die Antwort ist ein klares nein! Efeu ist nicht parasitär. Er nutzt im Regelfall nur die Möglichkeiten seiner starken Haftwurzeln, um sich für seine Blätter einen Logenplatz für die Photosynthese zu sichern. Sie schaffen es auch, dem Efeu sogar bis in Höhen von 20 bis 30 Metern einen sicheren Halt zu geben, der selbst starken Stürmen gut trotzen kann. Die Haftwurzeln kommen dabei mit allen Baumarten zu recht, ob es die glatte

ZUM AUTOR

Albert-Friedrich Grüne ist bei einem Unternehmen der Energiewirtschaft im Ruhrgebiet tätig. Darüber hinaus ist er auch Ortsheimatpfleger für die Warsteiner Ortsteile Mülheim, Sichtgvor und Waldhausen.



Efeu an einer Eiche



Alter Verbindungsweg mit Methusalem Efeu

Rinde einer Buche ist oder die borkige Rinde einer alten Eiche. An Fassaden können sich die Haftwurzeln allerdings durchaus in richtige Wurzeln verwandeln, wenn sie Ritzen im Putz oder Gestein wahrnehmen. Englische Beobachtungen zeigen allerdings, dass von Efeu überwucherte Mauerteile, den Unbilden der Witterung deutlich besser trotzen, als freiliegende Mauerteile. Der Efeu wirkt hier wie ein immergrüner Schutzüberzug.

Von einem spektakulären Fall, der allerdings die richtigen Wurzeln des Efeus betrifft, berichtet Peter Rose in seinem Standardwerk „Ivies“: Der 44 Meter hohe Turm des Magdalenen College in Oxford wurde 1509 fertiggestellt und war irgendwann stark von Efeu bewachsen. Schon 1892 hatte der Schatzmeister des Colleges vorgeschlagen, den Efeu vom Turm zu entfernen, da davon Gefahren für das Mauerwerk ausgehen könnten. Er wurde jedoch überstimmt, ebenso bei einem erneuten Versuch im Jahre 1904. Die Professoren waren sich der Attraktivität des immergrünen Efeubewuchses am Turm wohl bewusst. Im November 1908 jedoch überredeten die Professoren der Botanik und der Physiologie die Verwaltung den Efeu zu entfernen. 15 Mitglieder stimmten nun für die Entfernung, nur noch 11 dagegen. Was war geschehen? Efeuwurzeln hatten es geschafft durch Ritzen im Fundament (dieses stammte noch aus dem Jahre 1492) in den benachbarten Weinkeller der Fakultät einzudringen. Über die Sägespäne in denen der Wein gelagert wurde, schafften es Wurzeln mit der Durchdringung des Korkens eine Weinflasche auszufüllen (und zu leeren!). Das war dann doch zu viel für die Professorenschaft.

Vielleicht ist es aber auch ein Beleg dafür, dass im klassischen Altertum der Efeu den Göttern des Weines zu Recht gewidmet war. Die alten Griechen trugen bei festlichen Gelagen Efeukränze. Dionysus Verehrer glaubten, reichliches Efeuvorkommen sei ein Anzeichen für die Anwesenheit des Gottes. Mit steigendem Weinkonsum stieg vermutlich der Glaube!

Auch in Deutschland gibt es beeindruckende Exemplare, allerdings nicht mehr viele. Damit der kletternde Efeu sein hohes



Die Haftwurzeln des Efeu schaden der Borke der Eiche nicht.

potentielles Alter, welches auf bis zu 450 Jahren geschätzt wird, ausschöpfen kann, müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein. Er braucht Stellen an denen er sich in Ruhe entwickeln kann, idealerweise auf einem kalkhaltigen Untergrund. Böden mit einem niedrigen PH-Wert (z.B. Moore) liebt er nicht, kommt aber auch mit ihnen klar. Stellen, an denen sich Efeu über Generationen ungestört entwickeln kann, gibt es im dichtbesiedelten Deutschland nicht mehr viele. Dazu gehören beispielsweise alte Ruinen oder auch Burgen- und Klostermauern, die schon lange sich selbst überlassen sind und wo sich ein Efeu ungestört im Zeitablauf entwickeln kann. Heutzutage wird Efeus durch menschliche Eingriffe ein langes Leben fast unmöglich gemacht. Oft wird er einfach gefällt, weil man irrtümlicherweise vermutet, er erwürge Bäume oder sauge sie aus. Hierfür gibt es allerdings – wie eingangs erwähnt – keinerlei Anhaltspunkte. Wo gibt es in Deutschland noch ökologische Nischen in denen sich ein Efeu über ein halbes Jahrtausend frei entwickeln kann? Oft sind von sehr alten Efeugewächsen nur noch die Stümpfe (manchmal bis 20-30 cm stark) vorhanden, da sie periodisch zurückgeschnitten wurden, danach aber wieder austrieben. Wenn Martin Luther anstelle des oft zitierten Apfelbaums einen kletternden Efeu an der richtigen Stelle gepflanzt hätte, so könnten wir diesen wahrscheinlich heute noch bewundern.

Einige intakte alte Exemplare des kletternden Efeus gibt es z.B. noch am Nordrand des Sauerlands, auf Warsteiner Stadtgebiet, so in den vor allem durch Eichen-Buchen Laubwälder geprägten eiszeitlichen Taleinschnitten des Haarstrangs, die auf der Stufe des Turons der Oberkreide (Gesteinsalter ca. 89-93 Mio. Jahre) wurzeln. Aber auch diese idealen Bodenverhältnisse des kalkhaltigen Untergrunds reichen für ein langes Alter des Efeus nicht aus. Wenn ein Efeu sich auf einer Eiche optimal positioniert hat, ist in einem Wirtschaftswald davon auszugehen, dass sein Leben spätestens endet, wenn die Eiche nach vielleicht 120 Jahren „geerntet“ wird. Mit den Umtriebszeiten im Wirtschaftswald ist dann auch sein maximales Alter künstlich begrenzt. Also wird er nur älter, wenn er einen Baum besiedelt, der nicht den Zwängen

des Wirtschaftswaldes ausgesetzt ist. Ein solches altes Exemplar steht am Rande eines alten Verbindungsweges zwischen zwei Ortsteilen, der heute fast nur noch von Wanderern genutzt wird. Die Eichen, die den heutigen Wanderweg begrenzen, dürften ein Alter von etwa 200 bis 300 Jahren haben. So alt dürfte vermutlich auch der Efeu sein, der zwischenzeitlich eine Höhe von über 15 Metern erreicht hat und am Stamm etwa einen Durchmesser ca. 20 cm hat und sich auf dem Weg nach oben stark verzweigt hat.

Er sieht fast so aus wie eine kambodschanische Würgefeige, die Teile der Ruinen von Angkor Wat erobert hat. Nur würgt er nicht! Vor geraumer Zeit hat er schon mal eine Beschädigung im unteren Bereich erhalten, über die neue Rinde sich im Zeitablauf gebildet hat. Verblüffend ist auch, dass sich einige Efeus im hö-

heren Alter dem Stammaussehen ihres Kletterbaums augenscheinlich angenähert haben. Ob dies nur Zufälle sind oder eine geschickte Anpassung an eine spezifische Umgebung, bedarf weiterer Untersuchungen.

Nach dem Fund dieses Exemplars wurde noch ein Areal von ca. 3 km² in der näheren Umgebung auf weitere Exemplare überprüft. Das Ergebnis war ernüchternd: In die Kategorie bis 1 cm Stammdurchmesser fielen etwas über 100

Efeus, zwischen 4 und 7 cm Stammdicke fanden sich noch über 30 Efeus.

Einer fand sich noch mit einer Stammdicke von etwa 10 cm. Ein weiterer mit einem Stammdurch-

messer von 12 cm und viele mittelgroße Efeus (bis 7 cm) waren gerade wieder, aufgrund der sich hartnäckig haltenden Vorurteile, abgesägt worden. Damit stand fest, dass es nur noch einen wirklich alten Efeu im untersuchten Bereich in den eiszeitlich geprägten Tälern des Haarstrangs gab. Es ist eines der ältesten intakten (also niemals gekappten) Exemplare der europäischen Wildform von *Hedera helix* in der Altersform mit birnlaubähnlichen Blättern. Er hatte durch Zufall eine Nische gefunden, in der er die Jahrhunderte überdauern und sich artgemäß entwickeln konnte. Der Efeu bildet in hiesigen Breiten auch jährliche Wachstumsringe aus, wie auf einem Belegstück gut erkennbar ist. Er ist auch vom Wanderweg aus in seiner Größe kaum zu erkennen, da er sich hauptsächlich auf der dem Weg abgewandten Seite nach oben entwickelt hat. Ob er sein volles Alterspotential in der Zukunft weiter ausschöpfen kann? ❖



Gekapptes Efeu mit erkennbaren Jahresringen

Fotos (4): Albert-Friedrich Grüne

Mai an der Haar

Heut' geh ich leicht, der Mai hat mich gefangen.
Vom Ahorn schneit es Knospenblätter licht.
Sie liegen wie ein feiner Teppich dicht.
So weich bin ich seit langem nicht gegangen.

Vom Raps her weht ein Duft mir in die Nase.
Die Bienen baden sich im Gelb. Sprach ich von Duft?
So prall von Raps-Aromen ist die Luft.
Satt taucht sie meine Sinne in Ekstase.

So dass ich taumelnd meinen Weg mir suche,
Die Augen voll im Rausch des gelben Gold.
So dicht hat selten sich der Mai entrollt.

Der Wind bewegt das lichte Laub der Buche.
Den Traktor seh ich lange Bahnen zieh'n,
Und hinterm Traktor sprüht's verdünnt Strychnin.

Aus: Maria Sperling „Taubenauge und Holunder“



Videosprechstunde – Telemedizin eröffnet neue Kontaktmöglichkeiten zwischen Patient und Arzt

Franz-Josef Rickert

Bekanntermaßen bietet jede Krise Potentiale für neue Entwicklungen. Die sich infolge der Corona-Pandemie ergebenden Einschränkungen regen vielfach zu innovativen Auswegen an. Im Bereich der Kommunikation bildeten nach dem Wegfall der persönlichen Kontakte digitale Instrumente sehr schnell vollwertigen Ersatz: Homeoffice für viele Schreibtischarbeitsplätze, Videokonferenzen anstatt persönlicher Treffen, Distanzunterricht bei den Schulen – die digitalen Techniken machen solche Lösungen fast an jedem Ort möglich. Alle Telekommunikationsanbieter stellen deutliche Zunahmen des Datenverkehrs fest. Die Telekommunikationsgesellschaft Südwestfalen (TKG), von den 5 Kreisen Südwestfalens getragen, um die weißen Flecken beim schnellen Internet zu beseitigen, hat innerhalb des vergangenen Jahres 120 Prozent mehr Datenverkehr allein durch Videodienste gemessen.

Videosprechstunde – telemedizinischer Kontakt zwischen Patient und Arzt

Was in der Arbeitswelt, den Schulen und im Freizeitverhalten funktioniert, sollte auch im Kontakt zwischen Patient und Arzt, insbesondere Hausarzt und Psychotherapeut möglich sein – und ist auch möglich. Die mit dem Stichwort „Videosprechstunde“ bezeichnete direkte digitale Kommunikation zwischen Patient und Arzt ist eine von vielen telemedizinischen Anwendungen, von denen beson-



Bildrechte: AOK NORDWEST,
Fotograf AOK/hjr

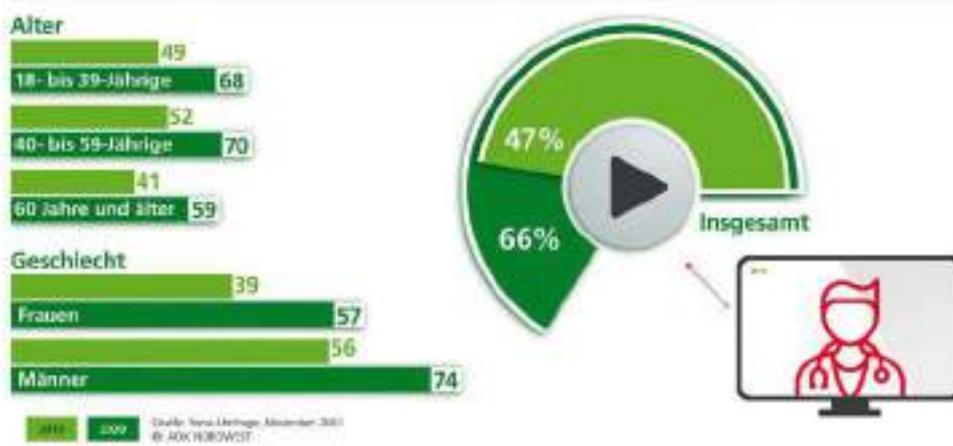
ders die Patienten profitieren. Sie können sich so den oft langen Weg zur Praxis und den damit verbundenen Zeitaufwand sparen. Für in ihrer Mobilität eingeschränkte Patienten dürfte zudem der Wegfall der mit dem Arztbesuch verbundenen Mühen Vorteile bringen. Auch fremde Hilfe für die Begleitung zur Praxis wird nicht mehr benötigt. Das meist noch notwendige Warten im Wartezimmer entfällt. Besonders in diesen Pandemiezeiten ist damit auch die Reduzierung der Kontakte und des sich aus den Kontakten ergebenden Infektionsrisikos als positiver Aspekt zu werten. Zudem werden durch weniger Fahrkilometer der Geldbeutel und die Umwelt geschont. Also nur noch Vorteile? Zumindest überwiegen diese. Die Voraussetzungen auf Patientenseite sind überschaubar: Ein mit Kamera ausgestat-

tetes internetfähiges Endgerät (Smartphone, Tablet, Notebook oder PC), die Fähigkeit dieses zu bedienen und der Wille, auf diesem Weg mit dem Hausarzt in Kontakt zu treten. In seltenen Fällen spielen auch noch die Übertragungskapazitäten der Leitungs- bzw. Mobilfunkinfrastruktur eine Rolle; dazu unten mehr in einem eigenen Absatz.

Da die meisten Haushalte inzwischen recht gut mit dem notwendigen technischen Instrumentarium ausgestattet sind, ist auf Patientenseite der Wille zur Kontaktaufnahme per Videosprechstunde das entscheidende Kriterium. Die Frage der Bereitschaft, die Möglichkeit einer Videosprechstunde zu nutzen, hat die AOK NORDWEST untersuchen lassen. Mit Pressemitteilung vom 17. Februar 2021 veröffentlichte sie eine repräsentative

Forsa-Umfrage vom November 2020. Daraus ein wörtlicher Auszug: „Etwa zwei Drittel der Menschen in Westfalen-Lippe können sich vorstellen, sich mit Fragen zu ihrer Gesundheit per Videosprechstunde an einen Arzt zu wenden. Die Werte aus der letzten Befragung in 2019 lagen noch deutlich darunter. Während im ersten Quartal 2020 in Westfalen-Lippe nur 3.098 AOK-Versicherte eine Videosprechstunde nutzten, waren es im zweiten Quartal bereits 17.039.“ Siehe dazu auch die nebenstehende Graphik der AOK NORDWEST. Die rasante Entwicklung im

Es können sich grundsätzlich vorstellen, die Möglichkeit einer Videosprechstunde in Westfalen-Lippe zu nutzen:



Bereich der virtuellen Telekommunikation und die meist positiven Erfahrungen der Nutzer lassen den Schluss zu, dass die Bereitschaft der Patienten zur Videosprechstunde stetig steigt. Das belegen auch die aktuellen Zahlen der AOK NORTHWEST: Am Ende des dritten Quartals 2020 haben bereits 26.578 Versicherte die Videosprechstunde genutzt.

Mögliche Inhalte von Videosprechstunden

Selbstverständlich haben Videosprechstunden inhaltliche Grenzen bei allen körperlichen Untersuchungen und den meisten Diagnosen, für die ein persönlicher Kontakt erforderlich ist. Sie eignen sich aber gut z.B. für das ausführliche Arztgespräch, das nach einer Untersuchung ansteht. Auch können Test- und Laborergebnisse, der Verlauf einer Wundheilung oder einer gut eingestellten Krankheit besprochen werden (so das Organ der Kassenärztlichen Vereinigung Westfalen Lippe (KVWL), KVWLkompakt 1/2021).

Stand in den Praxen von Ärzten und Psychotherapeuten

Wenn also zwei Drittel der Menschen sich eine Videosprechstunde vorstellen können, wie sieht es dann auf der Gegenseite aus, bei den Arztpraxen? Die technische Ausrüstung ist aufwändiger als auf Patientenseite und damit auch kostenintensiver. Welche apparative Ausstattung die Praxen vorhalten müssen, gibt die KVWL auf Basis des Sozialgesetzbuches vor (§ 291g Abs.4 SGB V). Lt. einer Umfrage der kassenärztlichen Bundesvereinigung (KBV) boten im Jahr 2020 fast 40 Prozent der Praxen die Videosprechstunde an. (Dtsch. Ärztebl. 2020: 117(48)). Die KVWL berichtete in KVWLkompakt Aus-

gabe 5/2020 ebenfalls positiv über die Entwicklung bei den Videosprechstunden. Wörtlich: „Videosprechstunde statt persönlichem Kontakt in der Praxis – für viele niedergelassene Vertragsärzte und Psychotherapeuten haben während der aktuellen Covid-19-Pandemie und den damit verbundenen strengen Kontaktauflagen (Mindestabstand, Maskenpflicht etc.) telemedizinische Anwendungen immens an Bedeutung gewonnen.“ Weiter wird in dem Artikel darüber berichtet, dass bereits seit Oktober 2019 Finanzmittel des NRW-Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales zur Förderung der Telemedizin bereit gestellt und binnen drei Monaten bewilligt wurden. Auch die zweite, im Frühjahr 2020 zur Verfügung gestellte Fördermillion, war binnen kurzer Zeit, nämlich „nach gut sechs Wochen“ vergeben. Eine dritte Förderperiode schloss sich an. Gleichwohl waren nach dem Stand vom 04.05.2020 erst knapp 1.000 Anträge zur Telemedizinförderung (davon fast ein Viertel bei den Hausärzten) bewilligt. Nun mag es auch Ärzte und Psychotherapeuten geben, die auf eine Förderung verzichten und sich trotzdem die Ausrüstung zulegen. Das Bild wird aber vollständiger, wenn man die Anzahl der Genehmigungen von Videosprechstunden betrachtet: Während der ersten beiden Förderaktionen des NRW-Gesundheitsministeriums stieg die Anzahl der Genehmigungen von Videosprechstunden von 95 auf 4.818 (davon 1.593 für Psychotherapeuten). Die Anzahl der Videosprechstunden in Westfalen-Lippe stieg vom ersten Quartal 2019 bis zum zweiten Quartal 2020 von 198 auf 99.177 (vgl. unten abgebildete Graphik aus KVWLkompakt 1/2021). Also eine rasante Entwicklung, deren Ende noch lange nicht erreicht ist und von welcher die Patienten der betroffenen

Praxen stark profitieren. Der Anteil der Genehmigungen für Videosprechstunden im Bereich der KVWL hat noch Luft nach oben. Nach dem Stand vom 01.05.2020 war noch in keiner kreisfreien Stadt und keinem Kreis des KVWL-Bereichs die 50%-Grenze überschritten. In den fünf südwestfälischen Kreisen lag der Anteil sogar noch deutlich unter 30 %.

Die Telekommunikationsinfrastruktur

Hat der relativ geringe Anteil genehmigter Videosprechstunden an allen Ärzten und Psychotherapeuten in Südwestfalen etwas mit der Leistungsfähigkeit der Telekommunikationsinfrastruktur in unserer Region zu tun? Diese Frage muss man sich stellen, wenn man sich die eine oder andere Nachricht vergangener Jahre über entsprechende Kapazitätsdefizite in Leitungs- und Mobilfunknetzen in Erinnerung ruft. Aber: Da hat Südwestfalen – dank des enormen Engagements der Telekommunikations-Gesellschaft Südwestfalen (TKG) – in den letzten Jahren und Monaten erheblich aufgeholt. In aller Regel können die Menschen hier mittlerweile störungsfrei über die Videokonferenzdienste miteinander kommunizieren. Für 99,7 % der Anschlüsse in der Region reichen die Kapazitäten auch für die Videosprechstunde problemlos aus. Sollte die Videosprechstunde in ganz wenigen verbliebenen Ausnahmefällen noch an der Funk- bzw. Leitungsinfrastruktur scheitern, bietet die TKG (siehe Kasten unten) ihre Hilfe bei der Ursachensuche und -behebung an.

Fazit

Die Videosprechstunde ist eine ausgesprochen hilfreiche Alternative zum persönlichen Besuch beim Hausarzt. Auch wenn noch nicht alle Arztpraxen die Videosprechstunde anbieten, die Zahlen steigen stetig. Interessierte Patientinnen und Patienten sollten ihren Hausarzt oder Psychotherapeuten auf die Möglichkeit ansprechen. ❀

Bei fehlender oder unzureichender Infrastruktur gibt es Hilfe durch die Telekommunikationsgesellschaft Südwestfalen:

Ansprechpartner:

Stefan Glusa
0291/944411
stefan.glusa@tkg-swf.de

Bedarfsmeldung:
<https://tkg-swf.de/?Bedarfsmeldung>



Suëmerfriske

Werner Beckmann

Suëmerfriske – en Begriëpp iut fröggeren Dagen. Wat meint me domet?

Im Düütsken Worebauke van diän Grimms Broiern, do stäiht: „erholungsaufenthalt der städter auf dem lande zur sommerzeit, ... auch ort dafür“¹

Dei Duden verkläört dat op ähnliche Wiese: „a) Erholungsaufenthalt im Sommer auf dem Land, an der See, im Gebirge, b) Ort für eine Sommerfriske“.²

Dat Woort „Suemmerfriske“, dat kendet dei mäisten Luie nit mehr. Op enner Website, do weet dat Wort „Suemmerfriske“ säo verkläört, dat se met diäm Wort „veraltet“ aanfanget: „veraltet: Zeit, in der man die Arbeit ruhen lässt, sich an einen Ort mit angenehmem Klima begibt, und der Ort, an dem man sich erholt“.³

Dei Begriëpp „Suëmerfriske“ is do, wo me duitsk kuiert, do is hei allerwiägen bekannt woren, un dat was Ludwig Steub, dei do düchtig methalp. Hei is amme 20. Febberwar in Aichenach gebuarn un amme 16. Meerten 1888 in München stuorwen. Hei was ne Rechtsanwal, un hei was äok ne Schriftsteller, hei schräif wahne viëll van Reisen un wiu se dei maket het, un hei vertallte auk viëll van diän Alpen.⁴ Säotesiën ne Viärfuorm van der Suëmerfriske, dei kannte me all imme Ollerdum: Dei Adelsluie, dei gengen in diär warmen Johrsteit op iäre Landsitze, domet dat se dat seihen un kontroläiern können, biu dei Knechte un Miägede iäre Arbet äok guëtt makern.

Ase dei Niggeteit aanfeng, do woren dei Fliäken un äok dei Inwüehners van diän Stiän liuter mehr. Do harren viële Adelsluie twäi Huiser, wao se drinne wüehnern: dat äine imme Winter in diär Staadt, un dat annere imme Suëmmer op me Lanne.

Un balle feng dat met diär Industrie aan. Un dodiär was dei Stadluft längeste nit mehr säo reine ase dei op me Lanne. Un dat halp äok, dat viëlle Luie imme Suëmmer iäre Huiser in diär Staadt verleiten, domet dat se sick op me Lanne in iä-



Abbildungen (4): Kreisarchiv des Hochsauerlandkreises, Sammlung Bernd Schulte

rem äigenen Winterhiuse verhalen können. Dat können iärk owwer mänt Luie leisten, dei genau Geld harren.⁵

Dat 19. Johrhunnert was balle ümme, un viär allem imme 20. Johrhunnert, do können äok Luie in de Suëmerfriske gohn, dei mänt ne kleinen Geldbuil harren. Me bruchte niu nit mehr ne äigene tuerre Wuënunge of en Hius te heuwen. Me reisere in privote Ungerkünfte, sau bey Biuern odder äok in Hotels un Pensiäonen. Gar nit viëll Geld bruchten dei Luie, dei Verwandte op me Lanne harren, un dei können dann do iäre Suëmerfriske maken. Säo kam allmöhlick dei Tourismus op: Et wichtigste is dat Verhalen, dat is awwer nit bläot nicks daun. Viär allem dei Sport säo ase Schwemmen, Turnen un Wannern, dat weet dann dobyey maket, un dniäwer äok dat Bekucken van seihensweerten Saken.

Et Ruhrgebiet is im Grunne ne Giëgend, wo de Mensken dicht an dicht liäwet. Me wäit nit, wo dei eine Stadt aanfanget un dei annere ophört. Un dann was äok näo dei schwore Industrie do: dei Biärgwiärke un dei „Chemiske“.

Dodüör kam et, dat üöwer diäm Ruhrgebiet ne „Dunstklocke“ schwiäwete: Dei Afgase un dei Emissiäonen gengen af in dei Luft, un dodiär wor dei iäre Qualitäite schlechter. Säo kann me et guëtt begreypen, dat in der Teit van diär Suëmerfriske, dat dann dei Luie iut me Ruhrgebiet in dei Landskopen rings ümme reisern. Besunners geren fauherten dei Luie int Siuerland, un dat is jo fiär seyne Biärge un äok fiär viële Luftkurorte bekannt.

Äok düendag näo fohiert viële Luie iut der Staadt op et Land. Dat, wat de Suëmerfriske iutmäket, dat is, genau genuommen, is dat säo bliëwen, awwer me kuiert nit mehr iutdrücklick van Suëmmerfriske. Dat Wort is – säo ase dat häogen äok all stäiht – „olt un weet dorümme mänt selten brucht“ – awwer dei Sake is – un dat is en Glücke! bliëwen. ❀



Sommerfrische

Sommerfrische – ein Begriff aus vergangenen Tagen. Was ist damit gemeint?

Im Deutschen Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm heißt es: „erholungsaufenthalt der städter auf dem lande zur sommerzeit, ... auch ort dafür“

Der Duden gibt dafür eine ähnliche Definition: „a) Erholungsaufenthalt im Sommer auf dem Land, an der See, im Gebirge, b) Ort für eine Sommerfrische“.

Das Wort „Sommerfrische“ ist heute nicht mehr allgemein bekannt. Auf einer Website wird die Erklärung des Wortes Sommerfrische mit dem Adjektiv „veraltet“ eingeleitet: „veraltet: Zeit, in der man die Arbeit ruhen lässt, sich an einen Ort mit angenehmem Klima begibt, und der Ort, an dem man sich erholt“. Der Begriff „Sommerfrische“ ist im deutschen Sprachraum allgemein bekannt geworden durch Ludwig Steub, am 20. Februar 1812 in Aichach geboren, verstorben am 16. März 1888 in München. Er war Rechtsanwalt und betätigte sich auch als Schriftsteller, der zahlreiche Reiseschilderungen und Erzählungen vom Alpenraum verfasst hat.

Gewissermaßen eine Vorform der Sommerfrische kannte man schon im Altertum: Die Adeligen begaben sich in der warmen Jahreszeit auf ihre Landsitze, um die landwirtschaftliche Bearbeitung ihrer Felder zu beaufsichtigen.

Zu Beginn der Neuzeit, als die Fläche und die Einwohnerzahl der Städte immer größer wurden, verfügten viele Adlige über zwei Wohnsitze: den einen im Winter in städtischem Gebiet, den anderen im Sommer auf dem Lande.

Durch das Aufkommen der Industrie in den Städten war die Qualität der Stadtluft bei weitem nicht mehr so gut wie die Luft auf dem Lande. Auch das veranlasste viele Menschen, in den Sommermonaten ihre Wohnsitze in der Stadt zu verlassen und auf dem Lande Erholung in der eigenen Winterresidenz zu suchen. Leisten konnten sich das aber nur entsprechend begüterte Leute.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts und vor allem im 20. Jahrhundert wurde dann allmählich der Genuss der Sommerfrische auch für Leute mit kleinerem Geldbeutel möglich. Man brauchte nun nicht mehr über einen eigenen zweiten Wohnsitz zu verfügen, sondern man reiste in private Unterkünfte wie z. B. bei Landwirten oder auch in Hotels oder Pensionen. Besonders günstig war es für jene Leute aus der Stadt, die auf dem Lande



Verwandte wohnen hatten und dann dort ihre Sommerfrische – ihren Sommerurlaub – machen konnten. So entwickelte sich allmählich der Tourismus: Das wichtigste ist die Erholung, die aber nicht durch bloßes Nichtstun gekennzeichnet ist. Vor allem der Sport wie Schwimmen, Turnen und Wandern kommt hier zur Geltung, daneben aber auch die Besichtigung von Sehenswürdigkeiten.

Das Ruhrgebiet ist im Grunde ein einziger großer Ballungsraum, in dem die Grenzen der einzelnen Städte ineinander übergehen. Zudem war dort die Schwerindustrie angesiedelt, die Montanindustrie und die chemische Industrie. Das bedingte, dass über dem Ruhrgebiet eine „Dunstglocke“ schwebte: Die Abgase und Emissionen entwichen in die Luft und verringerten deren Qualität. So war es nur zu verständlich, dass zur Zeit der Sommerfrische die Städter aus dem Ruhrgebiet in die Nachbarregionen reisten. Ein besonders beliebtes Reiseziel war das Sauerland, das für seine Berge und Wälder und auch für viele Luftkurorte bekannt ist.

Auch heute noch reisen viele Städter aufs Land. Das Prinzip der Sommerfrische ist genau genommen geblieben, aber man spricht nicht mehr ausdrücklich von Sommerfrische. Das Wort ist, wie oben schon angegeben, „veraltet“, aber die Sache hat sich – zum Glück – ! erhalten. ❀

Auch heute noch reisen viele Städter aufs Land. Das Prinzip der Sommerfrische ist genau genommen geblieben, aber man spricht nicht mehr ausdrücklich von Sommerfrische. Das Wort ist, wie oben schon angegeben, „veraltet“, aber die Sache hat sich – zum Glück – ! erhalten. ❀



1 S. www.dwds.de/wb/dwb/sommerfrische

2 S. unter www.duden.de/rechtschreibung/Sommerfrische

3 S. unter www.wortbedeutung.info/Sommerfrische

4 Vgl. wikipedia.org/wiki/Sommerfrische

5 Vgl. wikipedia.org/wiki/Ludwig_Steub

Blumen allein reichen nicht

Bernd Stemmer



Blumenmischung



Gemähter Blühstreifen

Mit Beginn des Sommers erblühen in Feldflur, städtischen Gebieten und privaten Gärten viele blumenreiche Streifen, die zur Förderung von Insekten angelegt wurden. Ein reichhaltiges Angebot von Nektar und Pollen wird dadurch zur Verfügung gestellt. Die Vielfalt der Blütenfarben ist auch ein Genuss für das menschliche Auge. Nach der Blüte wird dann gemäht oder gemulcht und die Flächen sehen so auch im Winter sauber und gepflegt aus. Bienen kommen damit gut zurecht. Im Sommer sammeln sie fleißig von den Blüten. Den Winter verbringen sie in ihrem Bienenstock und

zehren vom Honig. Auch Schmetterlinge ernähren sich im Sommer von Nektar. Arten wie Tagpfauenauge und Kleiner Fuchs sind zusätzliche Farbtupfer in der Blütenpracht. Doch um überhaupt einmal an einer Blüte zu saugen, muss ein solcher Schmetterling erst Raupen- und Puppenstadien erfolgreich durchlaufen. Die genannten Falter überwintern als Erwachsene an frostfreien Stellen. Man findet sie auch oft in Kellern oder auf Dachböden. So können sie schon mit den ersten Tagen über 12°C Außentemperatur aktiv werden. Zur Fortpflanzung legen sie ihre Eier an Brennnesseln ab. Die Raupen des



Tagpfauenauge



Blühbrache mit Grünfinken und Stieglitz

Fotos (6): Dr. Bernd Stemmer

Tagpfauenauges fressen ausschließlich an diesen Pflanzen. Ohne Brennnesseln gäbe es keine Tagpfauenaugen. Kleiner Fuchs, Admiral, Distelfalter und andere können auch einige weitere Pflanzen zur Entwicklung ihrer Raupen nutzen. Für das Überleben von Schmetterlingen nützen daher die schönsten Blumenmischungen nichts, wenn die nötigen Futterpflanzen für die Raupen fehlen. Ein anderer Aspekt ist die Überwinterung. Die unterschiedlichen Schmetterlingsarten überstehen die kalte Jahreszeit artspezifisch auch als Ei, Raupe oder Puppe. Wenn die abgestorbenen Pflanzenstängel nach der Blütezeit entfernt werden, können dabei angeheftete Puppen oder andere Stadien vernichtet werden. Mit der Anlage einer Blühfläche ist der Natur nicht pauschal geholfen. Es stellt sich immer die Frage,

❖ NATURBEOBACHTUNGEN ❖



Raupen des Tagpfauenauges auf Brennnesseln



Phacelia

welcher Zweck erreicht werden soll. Seltene einheimische Pflanzen fördert man besser durch Herrichtung und Pflege der entsprechenden Lebensräume. Aufgrund der unterschiedlichen Genetik der einzelnen Populationen ist das Aussäen von Blütmischungen in diesem Zusammenhang nicht im Sinne des Naturschutzes. Wenn es nur darum geht Nahrung zur Verfügung zu stellen, können auch nicht einheimische Pflanzen nützlich sein. Das aus Nordamerika stammende Büschelschön (Phacelia) produziert sehr viel Nektar und bindet Stickstoff im Boden. Als Futterpflanze ist es aber ungeeignet. Sonnenblumen bieten Nahrung für Insekten und mit Reife der Kerne auch für Vögel und Kleinsäuger. Aufgrund ihrer Wuchshöhe ergeben sich in den alten Stängeln gute Versteckmöglichkeiten, selbst für so

große Tiere wie Rehe. Wir sollten uns also nicht nur an den Blüten erfreuen, sondern auch im Winter, beim Anblick der trockenen Pflanzen, daran denken, wie viel Leben sich noch darin befinden kann. ❖

Der Felsenblick – Ein lange ungekannter Aussichtspunkt in unberührter Natur

Ursula Wiethoff-Hüning



Fotos (2): Ursula Wiethoff-Hüning

Vom Bastenberg im Südosten über die offene Flur bei Remblinghausen bis über den Hennesee hinweg - der Vogelsang (597 m) bei Meschede bietet einen weiten und imposanten Rundumblick in das kurkölnische Sauerland.

Wer von Meschede aus oder aus dem Tal den Vogelsang betrachtet, dem wird sich kaum erschließen, welche außergewöhnliche und interessante Blicke sich von diesem dicht bewaldeten Bergrücken südöstlich der Kreisstadt bieten, sowohl für den Naturliebhaber als auch für den Heimatfreund, für den der Weitblick eine gute Orientierung über die Bergformationen und Ansiedlungen bietet. Dieses Panorama erschließt sich dem Wanderer vom sogenannten Felsenblick, im Uhrzeigersinn erscheinen dort u.a. folgende Berge: Der Bastenberg (745 m) zwischen Berlar und Ramsbeck im Südosten, der goldene Strauch (654 m) vor Herhagen und Reiste im Süden, der Barberg (486 m) bei Cobbenrode im Südwesten, die Homert (656 m) vor Kloster Brunnen und der hohe Ransenberg vorm Wenne-

tal sowie die Balver Waldhöhe (546 m) im Westen.

Der Name „Felsenblick“ für die etwa 60 m² große, ebene freie Fläche am Südhang des Vogelsangs rührt von einer senkrecht aufstehenden Felsplatte her, die sich vom Tal herauf an die Bergkante anlehnt und so den Ausblick freihält. Das Plateau selber ist wegen des felsigen Untergrunds nur mit niedrigen Berggräsern und einzelnen Birken bewachsen. An ihrem westlichen Rand haben sich drei sturmerprobte Fichten im Felsen fest verhakt und geben auch heute noch ein wenig Schutz vor den Wetterunbilden, die häufig von Westen her aufziehen.

Bis zum Sturm Kyrill im Jahr 2007 war der Felsenblick die einzige Stelle, welche eine Fernsicht aus dem geschlossenen Hochwaldgebiet des Vogelsangs ermöglichte. In den 1990er Jahren entdeckte Dieter Wiethoff aus Meschede bei seinen Wanderungen durch den Vogelsang diesen Aussichtspunkt, versteckt hinter einem dichten Gestrüpp liegend. Fasziniert und begeistert von der Aussicht, installierte er 1995 an den Fichten am westlichen

Rand ein kleines Metallschild mit der Bezeichnung „Felsenblick“, ein Futterhäuschen und ein einfaches Sitzbrett, das zum Verweilen und Genießen des Ausblicks einlud.

Zunächst blieb der Felsenblick unbeachtet und ein Geheimtipp, zu dem sich nur weniger Wanderer oder Pilzsammler verirrt. Im Jahr 2000 änderte sich dieses allmählich.

Am 13. Mai 2000 feierten Mitglieder des neu gegründeten Pastoralen Großraums Meschede eine Messe auf einer großen Wiese bei Schederberge, das östlich des Vogelsangs liegt. Auf dem Rückweg nach Meschede wählten einige Teilnehmer den Weg über den Vogelsang und scheinbar zufällig über den Fel-

senblick und waren von ihrer „Neuentdeckung“ begeistert. Sie hinterließen ihren Namen und für nachfolgende Wanderer als Dankeschön kleine Underberg-Fläschchen in einem kleinen Holzkasten – nicht ahnend, dass ihr Beispiel Schule machen würde. Die Magie des Ortes sprach sich herum, und fortan kamen Wander- und Heimatfreunde hierhin, zum Teil von weit her, sowohl um die Aussicht zu erleben, als auch um weitere regional-typische Fläschchen zu deponieren.

Auch einige St. Georgs-Pfadfinder entdeckten diesen besonderen Ort und kamen auf die Idee, hier auf dem Vogelsang ein „Gipfelkreuz“ zu errichten. Ihr Vorhaben setzten sie sozusagen zur Jahrtausendwende um, indem sie ein großes, massives Holzkreuz zu Fuß hochschleppten und in unmittelbarer Nähe zum Felsenblick, ca. 150 m entfernt, am Wegesrand aufstellten: ein eindrückliches religiöses Zeichen.

Als nach dem Orkan Kyrill 2007 der zerstörte Wald aufgeräumt wurde, folgte der damalige Förster Meinolf Kotthoff der an ihn herangetragenen Bitte und ließ die unbeschädigten Fichten am westlichen Rand des Plateaus stehen. Sie bieten Schutz, sind schon von weitem aus den Tälern zu erkennen und markieren so den Felsenblick. Das ursprüngliche, einfache Sitzbrett von Dieter Wiethoff wurde im Laufe der Jahre durch eine massive Sauerländer Bank ergänzt, und Wanderer können ihre Gedanken in ein „Gipfelbüchlein“ eintragen. Durch den Sturm wurden größere Flächen um den Felsenblick entwaldet, so dass sich heute der Blick sowohl vom Felsenblick, als auch von der östlich davon gelegenen Hardt weit öffnet.

Zum Vogelsang gelangt man sowohl von Meschede als auch

vom kleinen Höhendorf Schederberge (485 m) aus. Verbunden sind diese beiden Orte über die Hauptwanderstrecke X16 Meschede-Marsberg (Kaiser-Otto-Weg). Von Meschede kommend beginnt unser Weg zum Felsenblick am Waldsaum des Vogelsangs oberhalb des Walburga-Krankenhauses und des August-Macke-Schulzentrums an einem kleinen Parkplatz. Hier verzweigen sich mehrere Wege: Ganz rechts läuft die asphaltierte, leicht ansteigende Gemeindestraße entlang der Südseite des Gebirges Richtung Schederberge, die in den 1940er Jahren angelegt wurde. Ein weiterer Weg ist die oben genannte Wanderstrecke X16, ein gehärteter, breiter Waldwirtschaftsweg über die Nordseite des Vogelsangs, in früheren Zeiten die einzige Verbindung nach Schederberge mit tiefen Radspuren auf felsigem Grund.

Dazwischen starten wir auf dem Kolpingpfad, der uns über die Böschung steil über einige Treppenstufen mit einem Geländer bergauf führt. Nach dem Überqueren eines breiten Waldwirtschaftswegs geht es geradeaus über die nächste Böschung weiter stetig aufwärts bis zum kleinen, gepflegten Gränsrich-Kapellchen, welches auf einem Wiesenplateau steht, umgeben von Bänken, einem hohen, schlichten Holzkreuz und einem Altarstein. Dieses ist ein wunderschöner ruhiger Ort, umgeben vom Wald.

Die Namensherkunft des mehr als 100 Jahre alten, geduckten Kapellchen ist nicht ganz geklärt. Eventuell stammt der Name von „Grani“, dem achtbeinigen Roß Wotans, von „Greinen“, der neuhochdeutsche Ausdruck für wehklagen oder jammern, oder „Grenze“ ab. Das Kapellengrundstück wurde 1998 von Freiherrn Emanuel von Fürstenberg zu Schederberge (aus der Herdringer Linie der von Fürstenberger) der Stadt Meschede übereignet, woraufhin die Mescheder Kolpingsfamilie die Kapelle restaurierte. In der Kapelle gibt es ganz wenige Stehplätze vor einer alten Marienstatue.

Von hier aus gelangt man zum Felsenblick, indem man den etwas breiteren Waldwirtschaftsweg wählt, der hinter dem Gränsrich nach rechts von der X16 abzweigt. Leicht ansteigend geht es in einem lang gezogenen Bogen auf die Südseite des Vogelsanggebiets. An der Stelle, an der rechts am Wegesrand ein Hochsitz steht und schräg gegenüber links eine steile Zufahrt zu einem höher gelegenen Holzlager-

platz abzweigt, verläuft die Wanderstrecke auf einem naturbelassenen Wegestück, auf dem sich ein Trampelpfad gebildet hat. Dieser Weg mündet in eine Laubwaldzone auf der Südseite, bevor nach links der eigentliche Anstieg beginnt. Über einige felsige Absätze geht ein Pfad steil hoch in Richtung des Gipfels, bevor man den Anfang eines bewachsenen Weges erreicht. In dieser Höhe befindet sich nach wenigen Metern recht der Felsenblick, unauffällig nur wenige Meter vom Wegesrand entfernt, markiert durch die bereits beschriebenen Wetterfichten und die einladende Bank.

Wer nach dem Verweilen am Felsenblick noch weiter nach Schederberge gehen möchte, folgt dem schmalen Weg, am Holzkreuz der Pfadfinder vorbei. Nach einer ausgeprägten Linkskurve gelangt man steil bergab wieder auf die X16, die mal steigend, mal fallend, bis zum Höhendorf und der Hardt führt.

Der Weg zum Felsenblick ist nicht ausgeschildert. Er ist etwas für Naturliebhaber, welche die Einsamkeit lieben und sich auf die Suche machen möchten nach einem besonderen Moment auf dem Gipfel des Vogelsangs, wenn man nach dem Aufstieg den Blick schweifen lassen kann über die Weite unseres Sauerlandes, vielleicht auch dankbar darüber, den Alltag mit jedem Schritt ein wenig zurückgelassen zu haben und sich einfangen lassen zu können von der Besonderheit eines Ortes inmitten der Beständigkeit der Natur.

„Viele sind ergriffen beim Anblick von Landschaften, die lange vor ihnen da waren und lange nach ihnen noch da sein werden. Die Berge repräsentieren Ewigkeit, jedenfalls Zeiträume, die die eigenen weit übersteigen und dem Leben einen großartigen Rahmen geben, in dem man sich geborgen fühlen kann. Sie stehen für Erhabenheit über die Niederungen des Alltags und für das Beharrliche, das wertvoller wird, wenn Veränderungen das Leben dominieren.“¹

Mögen sich in diesem Sinne immer wieder Menschen am Felsenblick erheben lassen über das Alltägliche und die Herausforderungen unserer Zeit! ❀

¹ Wilhelm Schmid, Heimat finden. In: Die Zeit, Nr. 18, 29. April 2021

Fotoinweis zur Doppelseite 26/27:
Felsenblick (Mai 2021, Abendstimmung)
Foto: © Britta Lieder,
brittasiehtdiewelt.de





Den Heimvorteil genutzt – Karriere auf dem Land

Sonja Nürnberger

Manchmal passieren Dinge, mit denen man nicht gerechnet hat und Pläne werden durcheinander geworfen. So auch bei der gebürtigen Olperin Lara Julia Kemper. Für den Start ins Berufsleben hatte sie den denkbar schlechtesten Zeitpunkt „gewählt“, den Beginn der Coronakrise Anfang vergangenen Jahres. Dass sich ungewollte Planänderungen manchmal aber als genau die richtigen erweisen, zeigt ihr Weg zu SEVERIN.

Lara verbrachte eine behütete Kindheit und Jugend im Sauerland. Fleißig und ehrgeizig war sie schon immer. Von der Realschule wechselte sie aufs Gymnasium, machte dort ihr Abitur, um schließlich ihre Heimat für das Studium zu verlassen. „Ich wollte nach dem Abschluss direkt aus Olpe raus, das stand für mich schon lange fest“, erinnert sich die 26-Jährige. Schon während ihrer Schulzeit war sie in den Ferien viel unterwegs, hat Schüleraustausche gemacht oder war für ein Praktikum in England. „Köln ist zwar nicht die Welt, eigentlich sogar nur einen Katzensprung von Olpe entfernt, aber eben doch etwas ganz anderes.“

In Köln absolvierte sie ihren Bachelor in Wirtschaftspsychologie mit Markt-, Werbe- und Medienpsychologie sowie Kommunikationsmanagement als Schwerpunkt. Danach ging es für ein halbes Jahr in die USA, genauer nach Michigan, ein Praktikum in einer PR- und Marketingagentur stand auf dem Plan. Zurück in Deutschland folgte das Masterstudium, wieder in Köln, diesmal ging es um nachhaltiges Marketing und Unternehmensführung. Anfang 2020 war sie damit fertig, kein einfacher Zeitpunkt, um in das Berufsleben zu starten, wie auch Lara schmerzlich zu spüren bekam.

Schwierige Jobsuche

„Eigentlich wollte ich in Köln bleiben oder noch einmal ganz woanders hin“, erzählt Lara. Deutschlandweit hatte sie sich beworben. „Wenn ich mich jetzt zurückerinnere, das war so im Februar, März, die Pandemie war in aller Munde und der erste Lockdown stand bevor. Keiner wusste, was passieren würde. Das hatte enorme Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt.“ Schon Monate vorher hatte Lara angefangen, regelmäßig nach Stellenausschreibungen zu schauen, um zu sehen, welche Möglichkeiten es für sie gab. Es sah gut aus und so war diese

unerwartete Hürde zunächst einmal ein Schock. „Ich hatte das natürlich beobachtet, um zu wissen, welche Jobs sprechen mich besonders an, worauf will ich mich fokussieren und als ich dann sah, dass das Angebot mit einem Schlag geschrumpft war, war das ein sehr frustrierendes Erlebnis.“ Vier Monate vergingen nach Laras Abschluss, in denen sie trotz aller Bemühungen keinen Job fand. „Ich habe teilweise Antworten bekommen, in denen es ganz ehrlich hieß, dass das Unternehmen gerade so viele Bewerbungen bekommen, dass die Mitarbeiter gar nicht die Kapazitäten hätten, alle durchzulesen. Es gehörte also extrem viel Glück dazu, wenn man irgendwo zum Vorstellungsgespräch eingeladen wurde.“

Den Heimvorteil genutzt

Laras Vater hatte den rettenden Einfall: „Mein Vater sagte irgendwann zu mir: Hör mal, da gibt’s doch diese Südwestfalen-Agentur. Wir bekommen darüber auch immer ganz tolle Leute. Die nennt sich Heimvorteil HSK und dann erzählte er mir ein bisschen davon.“ Das klang alles sehr vielversprechend und Lara meldete sich umgehend dort. Ein Profil für Lara wurde erstellt, kurz darauf kam die Bestätigung, dass es online gestellt

SEVERIN Elektrogeräte GmbH
www.severin.de



Heimvorteil HSK
Karin Gottfried (Projektleitung)
Wirtschaftsförderungsgesellschaft
Hochsauerlandkreis mbH
karin.gottfried@hochsauerlandkreis.de
Tel.: 0291 / 94 15 10
www.heimvorteil-hsk.de

Weitere Informationen
finden Sie unter
www.hochsauerlandkreis.de
www.wfg-hsk.de.

Severin liegt, eingebettet in einer traumhaften Naturlandschaft, im Herzen des Hochsauerlandkreises in Sundern und beschäftigt weltweit rund 700 Mitarbeiter von denen knapp 300 hier am Standort arbeiten.

worden war. Und dann ging es schneller, als Lara jemals gehofft hatte. „Ich hatte gerade aus der Not und dem Wunsch heraus, endlich arbeiten zu können und mein eigenes Geld zu verdienen, eine Stelle als stellvertretende Marktleiterin angenommen, da rief kaum zwei Tage, nachdem mein Profil freigeschaltet worden war, der Personalleiter von SEVERIN bei mir an.“ Laras Profil sei sehr interessant, ob sie Lust auf ein Bewerbungsgespräch habe. Natürlich kannte die Sauerländerin das Unternehmen: Die Traditionsmarke aus Sundern entwickelt und verkauft seit über 128 Jahren Elektrogeräte für den Haushalt nach deutschen Qualitätsmaßstäben: War es zunächst eine Schmiede, wurde nach dem ersten Weltkrieg eine Metallfabrik daraus gegründet und war damit eines von mehreren Unternehmen in Sundern, das sich auf dieses Gebiet spezialisierte. Aus dem Unternehmen, das zunächst Gardinenstangen herstellte, ging 1921 schließlich die Severin Elektrogeräte GmbH hervor.

Auch heute befindet sich der Hauptsitz des Unternehmens in Sundern und stellt als Standort einen wichtigen, zentralen Mittelpunkt dar, von dem aus die weltweite Steuerung erfolgt. Um das Profil des Standortes zu schärfen und das Unternehmen für die Zukunft am Markt erfolgreich auszurichten, wurden und werden die Bereiche Logistik, Kundendienst, Produktmanagement, Qualitätsentwicklung und Produktsicherheit sowie Marketing sukzessive verstärkt. Das nicht nur deutschlandweit bekannte Unternehmen besitzt auch im Ausland Produktions- und Vertriebsstandorte und beschäftigt inzwischen weltweit rund 700 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen – eine davon sollte nun Lara werden.

Die lange Suche hat sich gelohnt

Die Stelle war noch gar nicht offiziell ausgeschrieben, aber Lara sagte zu und bekam zwei Tage nach dem Vorstellungsgespräch eine positive Antwort. „Es war genau so eine Assistenzstelle wie ich sie mir gewünscht hatte. Eine Stelle, die perfekt für den Einstieg ist, weil man so viel lernen kann, operativ und strategisch einfach so nah dran ist und alles mitbe-



In Sundern finden sich u.a. die Bereiche Logistik, Kundendienst, Produktmanagement, Qualitätsentwicklung, Produktsicherheit und Marketing.

kommt.“ Die Bewerbungsunterlagen wurden der Form halber später noch nachgereicht und die Stelle im Supermarkt direkt gekündigt. Zwei Wochen später fing Lara bei SEVERIN an.

Zunächst als Assistentin des Direktors im Marketing und Produktmanagement, ist sie Anfang des Jahres in den Bereich Innovation und Produktmanagement umgezogen. Der Chef ist geblieben, die Inhalte haben sich ein wenig verlagert. Es sind vielseitige Aufgaben, Lara muss flexibel und spontan agieren und reagieren können. Das macht ihr Spaß: „Ich bin hin und wieder bei Besprechungen der Geschäftsführung dabei und werde strategisch und operativ eingebunden. Außerdem bin ich dankbar für unser Team. Wir stehen uns alle immer zur Seite, wenn es mal irgendwo brennt. Die Freude an der Arbeit wird durch diese Menschen noch einmal gesteigert.“

Über den Tellerrand schauen

Für Lara war es eine gute Erfahrung, das Sauerland für eine Weile zu verlassen. „Ich würde jedem empfehlen: Guckt euch die Welt an, reist, lernt neue Leute kennen, andere Mentalitäten und Kulturen. Das ist sehr wichtig und formt die eige-

ne Persönlichkeit.“ Zurück ins Sauerland wollte sie aber immer – nur eigentlich eben nicht so früh. Sie weiß, was sie am Sauerland hat: die Natur, die Menschen und in Olpe fühlt sie sich einfach wohl, es ist klein und gemütlich und man kennt sich. Trotzdem sieht sie natürlich auch Nachteile und kann verstehen, dass es einigen Menschen, gerade den jüngeren schwerfällt, zurückzukehren: „Vor allem für die jungen Menschen müssen bessere Angebote geschaffen werden. Gerade bei uns in Olpe ist in den letzten Jahren einiges weggebrochen. Es ist wichtig, auf die älteren Menschen Rücksicht zu nehmen, aber die jungen dürfen darüber nicht vergessen werden.“ Zum Arbeiten bietet das Sauerland jedoch deutlich bessere Möglichkeiten, als viele denken, findet Lara: „Wir haben hier wahnsinnig viel Industrie, ganz viele mittelständische Unternehmen, die auch global wichtig sind.“ Diese Kombination macht für Lara ihre Heimat attraktiv: „Wir haben hier sowohl die Möglichkeit, Karriere zu machen, als auch den Alltag und die Familiengestaltung ganz abwechslungsreich gestalten zu können“, erklärt die junge Olperin. „Das Sauerland bietet sehr viel Potential, um sich hier zu verwirklichen.“ Genau das macht Lara nun. Mit SEVERIN ergab sich eine Chance, die sie nicht ungenutzt lassen wollte und sie ist froh, dass sie diese ergriffen hat. „Jetzt bin ich bei SEVERIN angekommen und ich bin gespannt, was die nächsten Jahre bringen. ❀

Herdringen in den COVID-19 Jahren 2020 und 2021

Bernd Morlock



ZUM AUTOR

Bernd Morlock ist Ortsheimatpfleger für Herdringen (Stadtteil von Arnsberg)

Vorfreude auf das Jahr 2020

Alle hatten sich auf das Jahr 2020 gefreut. Jeder hatte damit gerechnet, dass am 10.10.2020 die Heiratswilligen an den Standesämtern Schlange stehen werden. Auch sonst bot diese Jahreszahl Anlass zu Datums- und Zahlenspielen. Das ging den Menschen bereits an Silvester und Neujahr durch den Kopf. Von vielen Feierlichkeiten wurde geträumt, sie wurden durchgespielt und geplant. Doch all die Planungen verliefen ab März 2020 besonders und anders.

Das Dorf Herdringen in den COVID-19 Jahren 2020 und 2021

Da kam sie, die Pandemie mit Covid-19! Zwei Worte, die viele bisher nicht in ih-

rem Wortschatz hatten. Aber diese Worte haben den Rest des Jahres bestimmt. Nichts war so wie es einmal war. Alle Feierlichkeiten wurden zunächst in Frage gestellt, um dann abgesagt zu werden. Lockdown war das Gebot der Stunde. Aufs Schützenfest hat sich das Dorf sowieso gefreut. Und als Krönung sollte in Herdringen das Kreisschüt-

zenfest folgen. Nichts war's damit! Die Eindämmungsmaßnahmen zur Verlangsamung der Virus-Verbreitung brachten wirtschaftliche, soziale und eben auch kulturelle Einschnitte. Und das in bisher nie gekanntem Maße.

An zwei Beispielen wird das Dorfleben in diesen Krisenzeiten geschildert.



Freilichtbühne Herdringen

Die Freilichtbühne Herdringen hat, bedingt durch die Corona-Pandemie, im Jahr 2020 keine Theaterstücke aufführen können. Aber das Bühnenleben kam nicht gänzlich zum Erliegen. Nicht nur der Bühnenbau war aktiv. Auch als Veranstaltungsraum für Abschlussveranstaltungen verschiedener Schulen oder für kirchliche Feiern wie die Konfirmation konnte das Bühnengelände als Freiluftort Helfer in der Not sein.

Für das Jahr 2021 hoffte die Bühne, auch wieder Theater spielen zu können. Eigentlich wurde an der Umsetzung von vier Theaterstücken in der Sommersaison plus Wintertheater gearbeitet. Sehr früh hat man auf Musicalaufführungen und Massenszenen aus Sicherheitsgründen verzichtet.



(Fotos: Freilichtbühne Herdringen)



Aber die Corona-Pandemie hat die Welt weiterhin fest im Griff. Lockerungen kommen und gehen, Inzidenzwerte steigen und fallen. In vielen digitalen Sitzungen tagt der Bühnenvorstand. Die Proben auf der Bühne müssen mit dem Ordnungsamt durch Absprache der Hygienemaßnahmen vereinbart werden. Die ständige Kommunikation mit Behörden, Gesundheitsamt, anderen Bühnen und Fördervereinen kostet viel Zeit. Selbst eine neue Ticketsoftware wurde eingekauft, damit die Einzelsitzplatzbuchung unter Corona Bedingungen möglich ist. Viel Arbeit bei nicht vorhersehbaren Einnahmen. Die gesteckten Ziele müssen überdacht und häufig über Bord geschmissen werden. Trotz dieser Rückschläge bleibt die Freilichtbühne mit ihren Protagonisten positiv.

Auch im Jahr 2021 bietet der Verein den Schulen, Kirchen und Organisationen die kostenfreie Nutzung der Tribüne und Bühne an, um Veranstaltungen durchführen zu können. Das ist ihr kleiner Beitrag an die Gesellschaft.



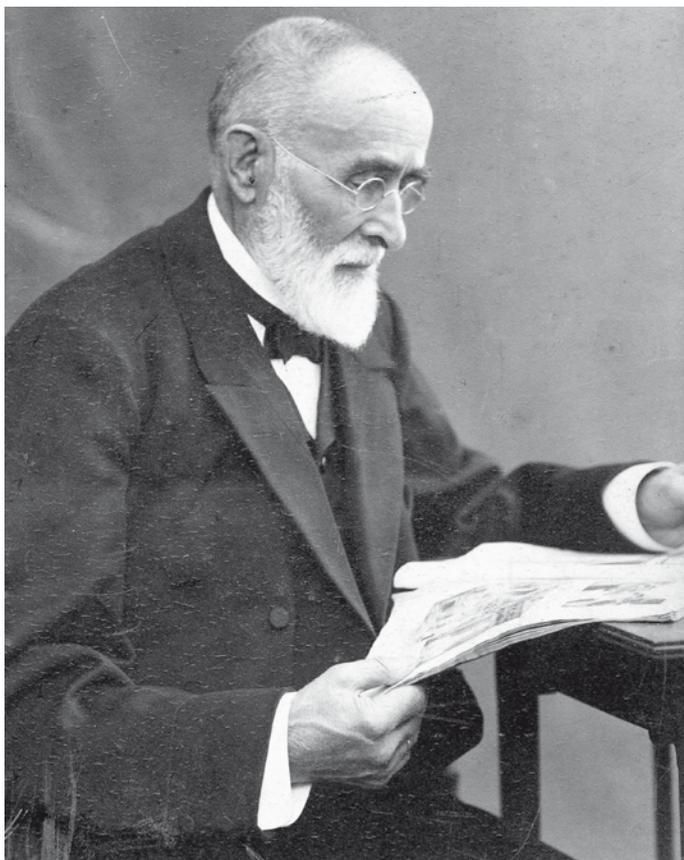
Szenen aus den Zeiten vor Corona

Das im Jahr 2020 geplante Musical „Linie 1“ wird aller Voraussicht nach 2022 auf dem Spielplan stehen. Und das im letzten Jahr auf dem Plan stehende Märchen „Räuber Hotzenplotz“ wird für 2021 Corona bedingt abgesagt. Die Zeit für Proben ist nicht mehr gegeben.

Aber an drei Theateraufführungen wird weiterhin festgehalten. Das Stück „Die Welle“ mit der Zielgruppe ‚ältere Schüler‘ zeigt auf, wie autokratische Strukturen

funktionieren. Die Aufführungstermine sind für den September nach den Sommerferien geplant, was mehr Zeit und Luft für Probenarbeiten gibt. Für Erwachsene steht der Edgar-Wallace-Krimi „Der schwarze Abt“ auf dem Plan. Das Lustspiel „Pension Schöller“ soll die Lachmuskeln der Zuschauer in diesen komischen Zeiten strapazieren. Wenn es zu Aufführungen kommt, darf der Zuschauerraum nur zu einem Drittel besetzt werden.

Niemand weiß, wo die Reise hingehet. Die Akteure der Freilichtbühne glauben weiterhin an ein gutes Ende. Alles Aktuelle zur Saison 2021 wird auf den vereinseigenen Internetseiten, den Social-Media-Kanälen und in der Presse rechtzeitig veröffentlicht.



Heinrich-Knoche-Lehrpfad

In Kooperation mit der Bürgerstiftung Arnsberg und der Stadtentwicklung Arnsberg befindet sich Herdringen aktuell in der Realisierungsphase vom „Heinrich-Knoche-Lehrpfad“. Heinrich Knoche ist ein bedeutender Mathematiker, der in den Jahren 1852 bis 1892 in Herdringen wirkte. Er gilt bis heute als Vorreiter des modernen Rechenunterrichts.

Seit dem Jahre 2016 wird an diesem Projekt gearbeitet. Initiator und Ideengeber von diesem Projekt ist das Forum Herdringen, der Verein für Dorfgeschichte und -entwicklung. In mehreren

Konferenzen mit der Stadt und den umliegenden Dörfern wurde im integrierten kommunalen Entwicklungskonzept (IKEK) das Vorhaben zur Stärkung des ländlichen Raumes erörtert. Am 31. Mai 2017 wurde das Projekt im LEADER-Förderprogramm der europäischen Union aufgenommen (LEADERSein!-Bürgerregion am Sorpensee). In Kreativ- und Konzept-Werkstätten wurden 2018 gemeinsam mit den Herdringer Bürgern die Grundlagen für einen Heinrich-Knoche-Lehrpfad erarbeitet.

Zur Umsetzung des Konzeptes konnten 2019 Fördermittel aus dem Programm Heimat-Zeugnis des Landes Nordrhein-Westfalen akquiriert werden. Projektträgerin ist – wie auch bereits bei der Planphase – die Bürgerstiftung Arnsberg, die das bürgerschaftliche Engagement unterstützt.

Heinrich Knoche unterrichtete in Herdringen als Schulleiter der Volksschule. Er gilt als Vorreiter des modernen Rechenunterrichts, was sechs Millionen verkaufte Exemplare seines Rechenbuchs für Volksschulen unterstreichen. Neben seinem Lehrerberuf fand Heinrich Knoche Zeit und Ausgleich bei vielen weiteren Aktivitäten und prägte dadurch das dörfliche Leben. Er war tätig als Dirigent und Regisseur des örtlichen Gesangs- und Schauspielvereins, aber auch als Kirchenmann und Obstbaumzüchter. Ziel dieses Projektes ist es, das Wirken und Leben von Heinrich Knoche mittels eines Lehr- und Erlebnispfades insbesondere für Kinder und Jugendliche im Ort spielerisch erlebbar zu machen. Der Lehrpfad besteht aus insgesamt sieben Stationen. Die Umsetzung des Gesamtprojektes ist, insbesondere auch Corona-bedingt, im Jahr 2020 nicht fertig geworden. Nach dem Winter konnten die Ausschreibungen erfolgen. Die Fertigstellung ist für April/Mai geplant, um die Gesamtmaßnahme im 2. Quartal 2021 der Öffentlichkeit zu übergeben. Es besteht weiterhin die Hoffnung, dass die Welt das Virus am Ende des Sommers wirklich im Griff hat und der überwiegende Teil der Bevölkerung geimpft ist. Dann beginnt das normale Leben und Herdringen hofft auf viele Besucher, die den Lehrpfad besuchen und sich über das Leben des bedeutenden Mathematikers informieren. ♣



In gemeinsamer Arbeit des Forum Herdringen, der Stadt Arnsberg und der BürgerStiftung Arnsberg wurde der „Heinrich-Knoche-Lehrpfad“ entwickelt (Fotos: Forum Herdringen)

Anzeige

Maßschneidermeister
 Ralf Dieter **Schmidt**
 Maßkleidung für höchste Ansprüche

Aus feinsten Stoffen nähen wir mit qualifizierten Fachkräften in traditioneller Handarbeit Maßkleidung für Damen und Herren.

Unsere Stoffe kommen aus den besten Webereien. In unserem Lager finden Sie unter anderem reines Cashmere, superfeine englische und italienische Kammgarne und reine Seide.

Ob Sie die klassische Linie oder modernes Design bevorzugen, wir beraten Sie, wählen mit Ihnen Stoffe aus und fertigen nach Ihren Wünschen.

Wiemeringhausen · 59939 Olsberg · Ibergstr. 26
 Telefon (0 29 85) 2 39 · Telefax (0 29 85) 2 69

Maßgebend über das Sauerland hinaus!

Logos and text for awards:
 - Köln 1975: Kongress des Bekleidungshandwerks
 - Berlin 1988: Kongress des Bekleidungshandwerks
 - Bielefeld 1998: Bundeskongress des Bekleidungshandwerks



becker druck
PRINT · DIGITAL · PUBLISHING

www.becker-druck.de/naturpapiere

**PERSÖNLICH.
BESSER.
BERATEN.**



*becker druck · 59821 Arnsberg
beratung@becker-druck.de
Tel. 02931 / 5219-999*

Historie im Kleinen: Der „Hölter Geschichtspfad“

Albert Nagel



Geschichtsstein am „alten“ Wennstrandbad mit Blick auf die kath. Kirche.

Wenholthausen im Wennetal wurde 1288 erstmalig urkundlich erwähnt. Im Laufe der Jahrhunderte entwickelte sich der Ort von einem Bauern- und Handwerkerdorf zu einem der führenden Ferienorte im Sauerland. Im „Naturpark Sauerland Rothaargebirge“ gelegen, zu Eslohe gehörend, leben hier heute ca. 1.500 Menschen. Die kleine Bauerschaft Oesterberge, auf über 500 Höhenmetern, die Ansiedlung Blessenohl mit dem Esmecke-Stausee und dem alten Rittergut Haus Blessenohl auf 280 Höhenmetern gelegen, gehörten schon immer zu Wenholthausen. Ein Wandel im Dorf trat ein, als 1908 die ersten Sommerfrischler auf dem heutigen Gut Habbecke eintrafen und damit der Tourismus begann. Gute Luft, intakte Landschaft zum Spaziergehen, deftige

Hausmannskost in Vollpension und nette Menschen als Gastgeber. Was wollte man damals mehr?

1911 wurde mit der Eröffnung der Bahnstrecke zwischen dem Ruhrtal (Wenmen) und dem Lennetal (Finnentrop) der Bahnhof Wenholthausen zu einem Verkehrsknotenpunkt im Wennetal. Immer mehr Menschen – gerade auch aus dem Ruhrgebiet – konnten Wenholthausen nun mit der Bahn erreichen. Immer mehr landwirtschaftliche Betriebe stellten ihre Zimmer und Betten den Gästen zur Verfügung – es entstanden Pensionen, Gasthöfe und Hotels.

1936 wurden schon über 40.000 Übernachtungen gezählt. Für die Gäste – aber natürlich auch für die Dorfbewohner – entstand ein beliebtes Strandbad an der Wenne. Am aufgestauten Fluss bau-

ZUM AUTOR

Albert Nagel, 1954 in Grevenstein geboren, verheiratet, zwei Kinder. Seit 1980 wohnhaft in Wenholthausen. Bis zum Eintritt ins Rentenalter 2018 Industriekaufmann bei der Brauerei C. & A. Veltins. Ehrenamtliches Engagement im TSV Rot-Weiß Wenholthausen, im Heimatverein sowie im Flüchtlingskreis der Gemeinde Eslohe. Überdies ist er Wanderführer des SGV und Übungsleiter für Nordic-Walking.

Verantwortlich für das Projekt:

Albert Nagel

Johannes-Steven-Str. 32

59889 Eslohe-Wenholthausen

Handy: 0151-12146091

E-mail:

nordic-walking-sauerland@web.de

te man ein paar Umkleidekabinen und Sonnenstühle luden fortan zum Erholen und Genießen ein. Sonntags war Kurkonzert mit der Musikkapelle, der heutigen „Lyra“. Die ersten Wanderwege wurden markiert, ein Aussichtsturm auf der Markshöhe bei Oesterberge errichtet. Etliche Gebäude aus der Dorfgeschichte, Wohnhäuser (heute zum Teil anders genutzt), sakrale Bauten, stattliche Bauernhöfe und kleinere Handwerksbetriebe sind heute noch erhalten. Die wichtigsten, man könnte sagen „ortsbildprägenden“ Gebäude „erlebbar“ zu machen, ihre Historie interessierten Zeitgenossen, Einheimischen wie Urlaubern, nahe zu bringen – das war und ist das Ziel des in diesem Jahr eröffneten „Hölter Geschichtspfades“. Seit Jahren plante der Heimatverein bereits, „Geschichtssteine“ in Wenholthausen zu setzen, eben mit dem Ziel, Geschichte und Geschichten aus dem Dorfleben für die Nachwelt festzuhalten. Informationstafeln sollten an markanten Gebäuden und Plätzen in und um Wenholthausen aufgestellt werden. Als Grundlage für die Informationen dienten die Schützenchronik von 1973 und die jährlich vom „Heimatverein Wenholthausen e.V.“ herausgegebene Dorfchronik mit dem Titel „Der Wennetaler“. Im Jahr 2019 wurde Albert Nagel durch einen Besuch der NRW-Heimatministe-



rin Ina Scharrenbach in Wenholthausen auf Fördermöglichkeiten durch das „Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes NRW“ aufmerksam. Frau Scharrenbach radelte mit Bürgermeister Stephan Kersting und anderen durch den Luftkurort Wenholthausen. Bei einer Rast am „Hölter Backes“ der Familie Eickhoff kam die Sprache auch auf eben diese finanziellen Förderungen für Maßnahmen der Heimatpflege. Insbesondere der „Heimatscheck“, ausgestattet mit 2.000 Euro für kleinere Projekte, stach den Wenholthäuser (= „Hölter“) Heimatfreundinnen und -freunden direkt ins Auge, sollte es diese Förderung doch ohne großen Bürokratieaufwand geben! Das hörte sich gut an!

Nach Gesprächen mit verantwortlichen „Mitspielern“ im Dorf reifte schließlich die Überlegung, das lang schlummernde Projekt der „Geschichtssteine“ anzugehen. Bei der Vielzahl der historischen Gebäude und Plätze in Wenholthausen bot es sich geradezu zwingend an, zusätzliche Partner mit ins Boot zu holen, so den Förderverein der katholischen Kirche St. Cäcilia, um das Projekt der „Wenholthäuser Geschichtssteine“ voranzutreiben und zu realisieren. Zwei Förderanträge waren erfolgreich, sodass schließlich 4.000 Euro zur Verfügung standen.

Aber auch der „Hölter“ Verkehrsverein mit seinen Gasthöfen und Gewerbebetrieben und auch die Vereine wollten und sollten mit ihren „Histörchen“ mitmachen. Viele wünschten sich als „Selbstzahler“ eine Info-Tafel, um im einheitlichen „Hölter“ Layout die eigene Hausgeschichte darzustellen. Das vergrößerte den Teilnehmerkreis natürlich enorm.

Die
Dorfge-
sellschaft von
Wenholthausen
freut sich
über das
gemeinsame
Werk –
und lädt
zum Besuch
ein

Aber nicht nur „große“ Historie und geschichtsträchtige Gebäude, sondern auch kleine „Histörchen“ über wichtige Plätze und Gegebenheiten sowie selbstredend Kurzporträts bedeutender Persönlichkeiten der Dorfgeschichte sollten Berücksichtigung finden. Die in der Denkmalliste der Gemeinde Eslohe eingetragenen Gebäude, wie etwa die Wassermühle, die Eibel-Kapelle und der jüdische Friedhof, waren auf jeden Fall bei der Beschilderungsaktion dabei. Die Beschilderungen wurden entweder direkt an das Gebäude angebracht oder auf einem größeren urwüchsigen Stein (deshalb auch der Projektname „Geschichtssteine“) angeschraubt.

Dazu sollten aber auch die kleine unscheinbare Kapelle auf dem Oesterberge, das Kreuz am „Humpesposten“, der Lauschgeist, die Teufelstanne und auch die Werkstatt der alten „Ruhrtalmotorradwerke-Phönix“ nicht vergessen werden. Auch der „Esmecke-Stausee“ und die alten großen Fichten am Rittergut Haus Blessenohl waren einen „Geschichtsstein“ wert. So kamen dann bis jetzt insgesamt 55 „Geschichtssteine“ zusammen, die schließlich den neuen „Hölter Geschichtspfad“ ausmachen. Der Druck der Info-Tafeln erfolgte auf Acryl-Glas, die Schrift wurde so gewählt, dass sie gut lesbar ist. Neben den Text-Tafeln finden sich an einigen Gebäuden auch Foto-Tafeln, die das Gelesene optisch unterstreichen. Einige Beispiel mögen das Projekt erläutern: Ein „Geschichtsstein“ berichtet über den Hammerkotten, ein sehenswertes Miniaturdorf in

der Homert, am SGV-Wanderweg X13 gelegen, mit Rastplatz, Schutzhütte und einem Naturtretbecken. Die „alte“ evangelische Kirche, heute ein Steuerbüro, bekam eine Gebäude-Beschilderung, um den Werdegang der evangelischen Christen in Wenholthausen und ihrer Kirche aufzuzeigen. Natürlich verdiente auch die Wenne-Brücke einen „Geschichtsstein“. Das, was auf den Tafeln zu lesen ist, geht zum großen Teil auf schriftliche Aufzeichnungen, auf Bücher und Aufsätze, aber auch auf „Erinnerungen“ mehrerer Einwohnerinnen und Einwohner zurück. Diese Gespräche mit Zeitzeugen – der älteste war 97 Jahre alt! – waren, wenn man so will, das „Salz in der Suppe“! Mehrere Autoren machten sich an die Arbeit, sammelten, formulierten, kürzten, darunter auch Dr. Peter Kracht, vielen im Sauerland als Hauptkulturwart des SGV bekannt. Mehrere „Hölter“, besonders Sophia Kran-Heinemann, Stefan Schöttler, Annette und Gerhard Stracke, aber auch Albert Bongard, ein Urlaubsgast mit Fachwissen, brachten sich sehr stark als Lektoren und Korrektoren im Sinne des Projektes ein. Die Firma DIAS-Werbung in Elspe war für die Fertigung der Acryl-Tafeln verantwortlich.

Im Laufe der letzten Jahrzehnte hat sich Wenholthausen zu einem der führenden Urlaubs- und Wanderdörfer im Sauerland entwickelt. Drei renommierte Hotels und Restaurants verwöhnen die Urlaubsgäste. 1985 wurde Wenholthausen im Rahmen des Wettbewerbs „Unser Dorf soll schöner werden“ Golddorf auf NRW-Landesebene. 2017 kam die Auszeichnung als staatlich anerkannter Luftkurort hinzu. Jetzt lädt zusätzlich der „Hölter Geschichtspfad“ zu einem Besuch ein. ❀

Gerhard Stracke – aktiv in der Projektgruppe beim anbringen vom Geschichtsstein an der ehemaligen ev. Kirche.



Die Wenne – der Fluss – auch ein Geschichtsstein, aber einmal ohne Stein!

Quellen- und Literaturhinweise

Jahreshefte „Der Wennetaler“, hrsg. v. Heimatverein Wenholthausen

Jahreshefte der „Esloher Museumsnachrichten“, hrsg. v. DampfLandLeute Museum Eslohe
Schützenchronik von 1973, hrsg. v. Schützenbruderschaft St. Sebastianus 1654 e.V. Wenholthausen

Foto-Sammlung Helmut Stracke; Sammlung Günther Zieroth, heute: 97 Jahre!

Beiträge zur Geschichte der Stadt Fredeburg

Heinrich Schoppmeyer

Albert K. Hömberg: *Beiträge zur Geschichte der Stadt Fredeburg. Güter und Schatzregister des Oberamts Fredeburg, hg. vom SGV Fredeburg, Fredeburg 2020, 424 Seiten, 60 Abbildungen, zahlreiche Karten.*

Fast 60 Jahre nach dem Tode Prof. Dr. Albert K. Hömbergs († 29.1.1963) konnte der SGV Fredeburg durch Hubert Gierse, unterstützt von Prof. Dr. Günther Schauerte, jene Beiträge zur Geschichte Fredeburgs zum Druck geben, die Hömberg als Student zwischen 1925 und 1932 verfaßt hat. Obwohl Hömbergs Eltern 1889 nach Witten umgezogen waren, wo er 1905 geboren wurde und wo er seine Reifeprüfung ablegte, blieb für ihn Fredeburg als eigentlicher Herkunftsort der Familie ein zentraler Beziehungspunkt. Hier verlebte er regelmäßig auch nach Aufnahme seines Studiums seine Ferien. Zu seinem besonderen Vergnügen gehörte es während dieser Intervalle, der Geschichte des Ortes nachzugehen, in dem seine Vorfahren bereits im 15. Jahrhundert nachweisbar sind. Dieser seiner Heimatverbundenheit und seiner historischen Neugierde verdanken wir seine jetzt publizierten Aufzeichnungen zu Fredeburg.

Die Manuskripte, die die Stadt Fredeburg zum einen Teil erwarb, zum anderen Teil sammelte bzw. als Geschenk erhielt, hat das örtliche Stadtarchiv bewahrt. Einzelne Stücke waren 1934 im „Sauerländischen Gebirgsboten“ veröffentlicht worden. Hömberg hatte 1956 das Konvolut seiner Schriften dem Stadtarchiv Fredeburg mit dem Bemerkten übergeben, daß seine Untersuchungen nicht mehr „in allen



Prof. Dr. Albert K. Hömberg (Bildmitte, mit der rechten Hand winkend) während einer Exkursion des landesgeschichtlichen Seminars der Universität Münster am 1. August 1960. Im Bilde links von Hömberg Prof. Dr. Petri, rechts Prof. Dr. Herding.
Foto: Privat

Punkten meiner heutigen Auffassung“ entsprechen. Trotz dieser einschränkenden Bemerkung bleiben die Erkenntnisse seiner früheren Jahre äußerst nützlich und aufschlußreich.

Die Arbeiten über Fredeburg zeigen, wie Hömberg seinen Weg, ausgehend von der Ortsgeschichte Fredeburgs, zur Geschichtswissenschaft fand. 1936 schloß Hömberg in Berlin sein Studium mit einer Dissertation über die Siedlungsgeschichte des oberen Sauerlandes ab. Sie verrät bereits die für den späteren Hochschullehrer (1952 Habilitation; 1959 Professor in Münster) kennzeichnende Verbindung geographischer und historischer Methodik bei einer Leitfunktion der letzteren.

In einer 15-seitigen Einleitung zur Edition des Bestandes hat Wilfried Reininghaus Hömbergs Ergebnisse in den heutigen Forschungsrahmen eingefügt. Zugleich hat er Hömbergs landesgeschichtliche Position umrissen und die Fredeburger Arbeiten zu ihnen ins Verhältnis gesetzt. Der opulent ausgestattete Band ordnet unter dem Generaltitel „Beiträge zur Geschichte der Stadt „Fredeburg““ gemäß Hömbergs Vorgaben den Nachlaß nach neun thematisch bestimmten Teilen: (1) Die Verfassung des Landes Fredeburg, (2) Die Gründung der Stadt Fredeburg, (3) Die Burg Fredeburg, (4) Die Verfassung der Stadt Fredeburg, (5) Die Änderung der alten Stadtverfassung 1802-1811, (6) Aus der Geschichte der Stadt Fredeburg, (7) Wald und Feld, (8) Handel, Gewerbe und Industrie und (9) Kirche und geistiges Leben. Die neun Kapitel sind in sich wiederum vielfach untergliedert, so daß

über 120 kleine leserfreundliche, in sich geschlossene Abschnitte entstehen. In den ersten Themenkreis sind ein Beitrag von Günter Schulte über Land, Burg und Stadt Fredeburg sowie ein zweiter von Hubert Gierse zur urkundlichen Überlieferung des Ortsnamens „Fredeburg“ eingebunden, die die Sicht der neueren Ortsforschung wiedergeben.

Der einleitende Abschnitt über die „Geschichte der Stadt Fredeburg“ (noch posthum 1966 veröffentlicht), zieht eine große Linie von der Gründung der Stadt im Anschluß an die gleichnamige Burg der Herren von Bilstein bis ins 20. Jahrhundert. Besondere Aufmerksamkeit erfahren die Konflikte um Fredeburg nach dem Aussterben der Bilsteiner zwischen den Grafen von Arnsberg und von der Mark im 14. Jahrhundert und anschließend zwischen den Erzbischöfen von Köln und den Grafen von der Mark. 1444 fiel Fredeburg endgültig an den Erzbischof als Herzog von Westfalen. Mit dem Ende der Auseinandersetzungen hatte Fredeburg seine strategische Bedeutung verloren. Bereits im 16. Jahrhundert verfielen die Stadtmauern; im Zuge einer landesherrlichen Verwaltungsreform um 1550 büßte Fredeburg seine administrative Bedeutung als Amtssitz ein, der in der Burg untergebracht war. Deren Ruine ging 1775 in den Besitz der Stadt über. Dieser Akt bedeutete politisch den symbolischen Schlußpunkt unter die an Spannungen reiche mittelalterliche Geschichte der Stadt.

Gleichzeitig breitete sich die Stadt über den Altstädter Bereich hinaus im Ohle

ZUM AUTOR

Prof. Dr. phil. Heinrich Schoppmeyer (*1935) gehörte 1956-1960 zum Schülerkreis Albert K. Hömbergs in Münster. Von 1969 bis 2004 lehrte er Geschichte des Mittelalters und Landesgeschichte an der Ruhr-Universität Bochum. Schwerpunkt seiner Forschungen ist die Geschichte der mittelalterlichen Stadt. Von ihm erscheint im Juni 2021 der Band „Städte in Westfalen – Geschichte vom Mittelalter bis zum Ende des Alten Reiches.“

❖ BESPRECHUNGSAUFSATZ ❖

aus und erweiterte sich dort um eine Vorstadt. Sie war Zeichen für die wachsende Bevölkerung. Da die Landwirtschaft wegen der steinigen Böden wenig ertragreich blieb, wandten sich die Bewohner dem Wanderhandel mit Holz- und Textilwaren zu, die sie vornehmlich in niderrheinischen Städten absetzen konnten. Eine der wichtigsten Erwerbsquellen wurde die Schwammklöpperei, durch die der Buchenschwamm der Wälder zu Feuerschwamm verarbeitet wurde; diese Quelle versiegte mit der Erfindung der Zündhölzer im 19. Jahrhundert. Reichlichen Ersatz boten die Dachschieferlager des Umfeldes, die Strumpf- und Holzwarenherstellung und schließlich der Fremdenverkehr. Der Gang der Entwicklung wurde in bestimmten Abständen durch Stadtbrände gestört. Jeder Feuerkatastrophe folgte rasch ein Wiederaufbau nach gleichem Muster, bis nach einem Brande von 1810 das Stadtbild völlig verändert wurde, indem man eine neue Oberstadt anlegte. Ihr Konzept sollte die Erfahrungen der bisherigen Brände verarbeiten, was geschah.

Dieser einleitende Abschnitt lieferte Hömberg den Rahmen für zahlreiche Konkretisierungen des ersten Teils. Sie widmeten sich dem Land Fredeburg, den

Herrschaften Bilstein und Fredeburg, den Freigütern und der Stellung der Freien, den Rittergütern und den Rechten und Gewohnheiten, Privilegienbestätigungen und Abgaben des Amtes.

Ähnlich wie dieser erste Teil sind die folgenden Teile 2 bis 9 strukturiert (S. 77-324). Ihre Einzelabschnitte, meist rd. eine Seite umfassend, klären über die Abgaben wie den Zehnten, die Erbzinsleihe und andere auf, kontrastieren die kölnische Herrschaft der vorherigen märkischen, beschäftigen sich mit den Amtleuten der Burg, orientieren über Stadtrecht, Stadtgericht und Magistratsgericht. Im Blick auf die Einwohner ist die ständische Position der Bürger beschrieben, sind die Unterschiede zu den sog. Beiwohnern markiert und ist der Bürgermeister und Ratsherren gedacht. Dies und anderes mehr wird variantenreich vorgestellt. Alle Fragen wurden in kleine abgerundete Geschichten verpackt und ergeben in ihrer Gesamtheit einen spannungsreichen Lesegenuss.

Angeschlossen sind zwei wichtige Anhänge. Der erste bezieht sich auf die Stadt selbst und enthält Bürgereidlisten, Bürgerlisten, Wehrlisten und Kopfschatzregister der Bürgerschaft aus der Zeit zwischen 1643 und 1798. Allein diese

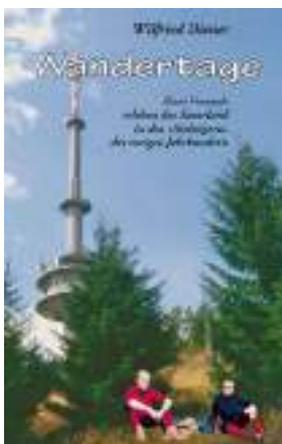
Quellen sind für sich eine Veröffentlichung wert, weil sich in ihnen zum Beispiel die Familien finden, die während dieser Zeit in Fredeburg beheimatet waren. Als serielle Quellen aus mehreren Zeitschnitten verraten sie das demographische Auf und Ab in der Stadt, zeigen Familiengröße und Steuerkraft und geben damit wichtige Hinweise auf die Sozialstruktur. Der zweite Anhang verzeichnet die Höfe des Oberamtes Fredeburg, geordnet nach den Kirchspielen Rarbach, Dorlar/Ilpe, Berghausen und Wormbach und unterscheidet innerhalb der Kirchspiele die einzelnen Weiler jeweils zu den Jahren 1535, 1563, 1602, 1625/37 und 1759/1800. Auch hier sind Namen und Steueranschlag sowie sonstige Abgaben verzeichnet. Dazu gehörten Schatzung, Bede, Dienste, verschiedene besondere Abgaben bis zu Marktkäse, Eiern und Rauchhafer. Die Listen zu 1602 und 1625/37 sind auf der Basis des Archivs des Klosters Grafschaft zusammengestellt.

Obwohl seit Hömbergs Fredeburger Forschungen fast 100 Jahre ins Land gegangen sind, haben seine damaligen Ergebnisse nur wenig von ihrer Brauchbarkeit und nichts von ihrer Eindringlichkeit verloren. ❖

❖ NEUERSCHEINUNG ❖

Wandertage

Wilfried Diener: *Wandertage – Zwei Freunde erleben das Sauerland in den „Siebziger“ des vorigen Jahrhunderts.* 416 Seiten, Klappenbroschur, 13 x 21 cm
ISBN: 978-3-948496-27-2 – LVP: 14,90 Euro



Wilfried Diener, Oberstudienleiter im Ruhestand, gilt in seiner Heimatstadt als kluger Kopf unter den Mitgliedern des Autorenkreises Ruhr-Mark und gleichzeitig als einer der besten Kenner des Sauerlandes. In seinem im WOLL-Verlag erscheinenden Buch „Wandertage“ kann der Leser nachvollziehen, wie Wilfried Diener bereits vor 40 Jah-

ren gemeinsam mit seinem Freund Alfred Zauskewitz Wanderungen durch diese schöne Landschaft unternahm, um Aussichtspunkte, Landschaftsformen, sehenswerte Bauwerke und Ortschaften, gleich welcher Größe, kennenzulernen. In seinem Buch „Wandertage“ findet der Leser, bildreich und mit großer Erinnerungsfreude niedergeschrieben, lohnenswerte Wanderziele. Auf 416 Seiten gibt er Anregungen, das Sauerland

zu erforschen, um seine Bewohner zu verstehen. Dies gelingt ihm durch die Beschreibung zahlreicher Begegnungen der hier lebenden Menschen.

Wilfried Diener vermittelt den Leserinnen und Lesern mit seinen Berichten über die Wandertage, wie das Sauerland vor 40 Jahren auf seine Wanderer gewirkt hat, unterstützt durch zahlreiche zeitgenössische Fotografien in Schwarz-Weiß und einer Übersichtskarte zum „Land der tausend Berge“.

Manche der erwähnten Gaststätten mögen längst Geschichte geworden sein. Weiterhin zu bewundern sind altherwürdige, teilweise im romanischen Stil erbaute Gotteshäuser: etwa die Kirchbauten in Berghausen, Schmalleben oder Wormbach.

Gerne nimmt man die Einladung an, den sauerländischen „Wandertagen“ zu folgen, auch wenn die Berichte aus den Siebzigerjahren des vorigen Jahrhunderts stammen. ❖

Ernst Dossmann

Olpe in Geschichte und Gegenwart

Dr. Erika Richter



*Olpe in
Geschichte und
Gegenwart.
Jahrbuch des
Heimatvereins
für Olpe und
Umgebung e.V.,
Nr. 28 (2020),
hg. im Auftrag
des Heimatver-
eins für Olpe
und Umgebung*

*e.V., Redaktion: Josef Wermert, Stadtar-
chiv Olpe, Franziskanerstr. 6/8, 57462,
ISSN0943-996X*

Wieder gibt der Heimatverein Olpe ein stattliches Jahrbuch heraus, nach Gehalt und Form gehört es zu den gelungenen Publikationen der Heimartvereine im Sauerland. Der Band mit seinen 452 Seiten hat einen Schwerpunkt im Biographischen. Wie das Jahrbuch von 2019 mit einem großen Aufsatz über Theodor Schulte, dem Bürgermeister von Olpe 1933 bis 1943 hatte, widmet sich dieser Band Josef Wurm, seinem Nachfolger in Olpe, vor allem aber seiner Zeit als Bürgermeister von Wenden. Wie der Verfasser des vorgenannten Aufsatzes zeichnet Hans-Bodo Thieme nun die Laufbahn als Parteigenosse im Dritten Reich ohne hervorragende parteipolitische Faszination vor allem in seinem Verhalten gegenüber den Zeitgenossen, die nicht parteihörig waren, wie z.B. jungen Geistlichen wie Alois Wächter, die als Parteikritiker bekannt und verfolgt wurden. Thieme stützt sich vor allem auf die Entnazifizierungs-

akten, die ein positives Bild von Wurm zeigen.

Interessant ist dann auch ein weiterer Beitrag von Thieme über die Verehrung der Heiligen Agatha im Dritten Reich. Seit 1665 gab es in Olpe ein öffentliches Gelöbnis an Agatha als Schutzpatronin in städtischen Nöten, das jährlich in einer Feierstunde vom Stadtrat ausgesprochen wurde, verbunden mit einer Lichterprozession, die den Agathatag im Festkalender der Stadt hervorhob. Die NSDAP, verkörpert von dem machtsüchtigen Kreisleiter Fischer, setzte nun alles daran die Verehrung ungeschehen zu machen. Bürgermeister Schulte, der mit dem Kreisleiter seit langem in Fehde lag, musste das öffentliche Votum des Stadtrates hinnehmen, erreichte aber, dass der Kirchenvorstand das Votum in der Kirche wiederholte.

Als lokalgeschichtliches Ereignis findet sich eine Verbindung von Biographie und Geschichte in einer großen Darstellung „Die getauften Jüdinnen und Juden im 17. und 18. Jahrhundert“ im Gebiet des heutigen Kreises Olpe. Aus Kirchenakten und vielen anderen Quellen werden die Getauften (es waren vier Jüdinnen) biographisch dargestellt, aber leider fehlen die Motive der Konversion offen, aber es gibt ein recht vielfältiges Bild der Situation der Getauften, von denen es nur wenigen gelang, einen Aufstieg in der bürgerlichen christlichen Gesellschaft zu erreichen.

Dass auch Gebäude ihre Geschichte haben wird am Bau des Olper Bahnhofs veranschaulicht, der in der „Wilhelmischen Epoche“ entstand und in seiner Anlage

deutlich macht, wie sich der Bahnhof in der beginnenden Industrialisierung der Stadt auswirkte.

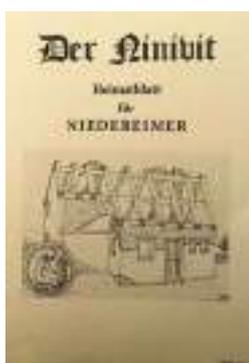
Ein ungewöhnlicher Fund begegnet uns in dem Bericht über das „Poesiealbum meiner Urururgroßmutter“. In einer Sammlung von Karten werden einem jungen Mädchen poetische Sprüche zur Erinnerung mitgeteilt, alle stammen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, alle ein Beweis für das poetische Gemüt der Schreibenden.

Über die gefühlvollen Texte ragt weit hinaus der anspruchsvolle Bericht über die politische Bildung und Erziehung im 20. Jahrhundert, wie er sich im Seminar für Staatsbürgerkunde darstellt. Die kleingedruckte Bibliographie der Staatsbürgerkunde (S. 261- 284) werden den Leser des Jahrbuchs gewiss überfordern. Die Fragekriterien sind ein Markenzeichen durch die Ordensgründung, sie führt zur Franziskusschule, die in zwei Anläufen gegründet wurde, wobei der erste Versuch eine Höhere Töchterschule einzurichten ausführlich dargestellt wird.

Einen beachtlichen Teil des Buches bietet die Arbeit des Stadtarchivs, die Förderung des Städtischen Museums und die Statistiken aus der Olper Gegenwart, nicht vergessen ist die Mundartabteilung, insgesamt eine Chronik von besonderer Bedeutung.

Es bleibt nun noch die Gestaltung des äußeren Umschlags zu erwähnen, die dem Jahr 2020 und der Corona Pandemie Ausdruck verleihen. Da zeigt sich der Olper Pannenklopfer mit Maske und neben ihm eine ebenfalls maskentragende Olperin, die ihn umarmt. Das ist ein Merkmal unseres Jahrgangs. Wer weiß, wann sie einmal als überholte Vergangenheit belächelt werden? ❖

❖ NEUERSCHEINUNG ❖



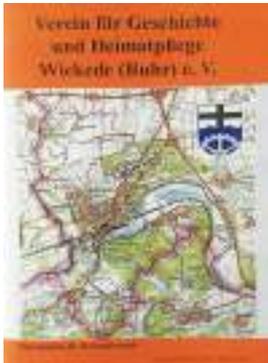
Der Ninivit

*Heimatblatt für Niedereimer.
Sonderausgabe*

*„75 Jahre danach – gerettete Geschichte(n)
zu NZ-Zeit, Krieg und Neubeginn“,
hg. v. Arbeitskreis für Dorfgeschichte
und -entwicklung Niedereimer e.V.,
Heft 14, 278 S.*

Das Sonderheft erinnert an die geplante Ausstellung „75 Jahre danach – gerettete Geschichte(n) zu NS-Zeit, Krieg und Neubeginn“. Neben den Abbildungen bieten vor allem zahlreiche Zeitzeugenberichte Einblicke in die Zeit um 1945. Eine Besprechung ist für Heft 3/2021 unserer Zeitschrift vorgesehen. ❖

❖ NEUERSCHEINUNGEN ❖

Verein für Geschichte
und Heimatpflege

Heft 50, Dezember 2020,
Redaktion:
Josef Kampmann, Kirchstr.
67a, 58739
Wickede (Ruhr),
Herausgeber:
Verein für
Geschichte und
Heimatpflege
der Gemeinde
Wickede

(Ruhr) e.V.; ISSN: 1863-7124

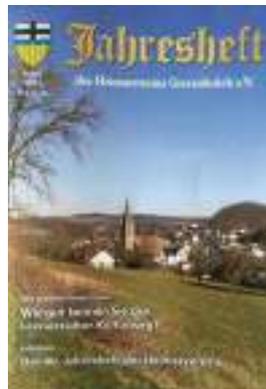
Aus dem Inhalt: Josef Kampmann: Jahresrückblick des Heimatvereins; Josef Kampmann: Rückblick auf 40 Jahre Heimatverein Wickede (Ruhr) e.V.; Wolfgang Messing und Josef Kampmann: Die älteste Gaststätte in Wimbern; Theo Arndt: Die Geschichte der Meinerk Hütengemeinschaft in Wickede-Wiehagen ❖

Voßwinkeler Rückblicke.
Beiträge zur Heimatgeschichte

Ausgabe 30,
Dezember
2020, hrsg.
vom Arbeits-
kreis Dorfge-
schichte, Kon-
takt: Michael
Rademacher,
Im Bogen 4,
59757 Arns-
berg, Tel.:
02932/23281,
Mail:

info@dorfgeschichte-vosswinkel.de

Aus dem Inhalt: Bedeutung und Entstehung unserer Familiennamen; Die Konsumgenossenschaft Voßwinkel (2. Teil: 1946 bis 1970); Wirkungen des Kulturkampfes in unserer Region (1873-1880); 100 Jahre Hof Hausschulte am Bahnhof; Kreuze, Bildstöcke und Kapellen in Voßwinkel (Teil 2). 1920: Familie Düllberg errichtet ein Heiligenhäuschen nach Rückkehr des Sohnes; 50 Jahre Stratmann Dreh- und Frästechnik; Vergessene Opfer der NS-Diktatur. Forschungsprojekt des AK Dorfgeschichte über Gewaltopfer in unserem Heimatort ❖

Jahresheft des Heimatvereins
Grevenbrück e.V.

Heft 40
(2021), Schrift-
leitung: Josef
Rave, Mail:
J-Rave@t-on-
line.de,
Klaus Schulte:
Chronik@
schulte-k.de;
Redaktion:
Walter Stup-
perich, Birgit
Stahl, Huber-
tus Kaiser;

Dr. Klaus Skrodolies, Manfred Graf,
Angelika und Ralf Henrichs;
Herausgeber: Heimatverein Grevenbrück e.V.,
www.heimatverein-grevenbrueck.de,
E-Mail: info@heimatverein-grevenbrueck.de

Aus dem Inhalt: Walter Stupperich: Manfred Kuhr ist 80 Jahre alt!; Walter Stupperich: Jahreshefte des Heimatvereins begehen Jubiläum. 40 Jahre Informationsheft für Verein und Bevölkerung. Leopold Feldmann: Der Mähbinder; Walter Stupperich: Große Ehre für Dr. Werner Beckmann; Wilhelm Schauerte: Ernie von Schledorn: Grevenbrücker wurde erfolgreicher Autohändler in den USA; Walter Stupperich und Hubertus Kaiser: Interview mit Jürgen Aßmann: Jürgen Aßmann: Oberstaatsanwalt in Hamburg; Wolfgang Dröpper und Karl-Hermann Ernst: Neue Ära für die Evangelischen im Kreis Olpe; Artur Seidenstücker: Osterfeuer Petmecke – über 40 Jahre Tradition; Walter Stupperich: 35 Jahre Grevenbrücker Weihnachtsmärkte; Anabel Talavera: Grevenbrück Grelau; Manfred Graf: Seit 67 Jahren: „Ihr Freund auf dem Dach“; Engelbert Stens: Martha Huckestein; Dr. Werner Beckmann: Einige Unterschiede zwischen Grevenbrücker und Oberhundemer Platt; Josef Rave und Klaus Schulte: Jungdeutscher Orden Förde/Bilstein; Antonia Krihl: „Fahrt Richtung Zukunft“. Die Ruhr-Sieg-Strecke und der Wandel der Mobilität – eine moderne und flexible Dauerausstellung im KulturBahnhof; Walter Stupperich: Historische Schulstunde im Museum der Stadt Lennestadt; Antonia Krihl: Das Jahr 2020 im Museum der Stadt Lennestadt. Museumsbetrieb mit Hindernissen ❖

Wennetaler



Folge 15
(2021),
Redaktion:
Andrea Bornemann, Josef
Ewers, Alina
Fisch, Peter
Göddecke,
Dirk Schulte;
Herausgeber:
Heimatbund
Wenholthau-
sen,
E-Mail:

wennetaler@gmx.de. (Einzelpreis 6,- Euro)

Aus dem Inhalt: Dirk Schulte: 14 Jahre „Armins Station“ am See; Dirk Schulte: Start der Crowdfunding Plattform der Volksbank; Dirk Schulte: „Mein Lokal, Dein Lokal“; Dirk Schulte: Zukunftspreis für Rot Weiß Wenholthausen; Martina Schönfelder: Verabschiedung Birgit Keppler aus dem Dienst im Kindergarten; Albert Nagel: Erinnerung an die Evangelische Kirche St. Matthäi Wenholthausen; Sebastian Kotthoff: Das neue Tretbecken in der Passel; Andrea Bornemann: Bauwerke in Wenholthausen – Früher und Heute (Teil 3); Sebastian Kotthoff: Erneuerung des Spielgerüsts auf dem Eibel; Alina Fisch: Adventsfenster 2020; Andrea Bornemann: 2020 – Ein ganzes Jahr im Zeichen des Corona Virus; Diana Vornweg: Wenholthausener Adventskalender-Tombola; Andrea Bornemann und Peter Göddecke: Wem hörste? – Hausnamen in Wenholthausen (Teil 3); Dorothee Biermann: Invasion der Käfer; Martin Kies: Pfadfinder im Corona-Jahr auf Deutschlandtour; Helmut Stracke: Der Maler Adolf Stracke oder Wenholthausen – ein Dorf wie gemalt (Teil 2). ❖

Schmallenberger
Heimatblätter

Ausg. 86,
2020, hg. v.
Schützen-
gesellschaft
Schmallenberg
1820 e.V.,
Redaktion:
Redaktion
„Schmallenber-
ger Heimat-
blätter“ Stefan
Hoffmanbn,
An der
Robbekce
342b,

57392 Schmallenberg, E-Mail:
redaktion.heimatblaetter@schuetzengse-
sell-schmallenberg.de,
ISSN 1614-5682, 5,00 Euro

Aus dem Inhalt: Günter Schulte: Die Schmallenberger Stadtrechnungen – Ein Fenster in die Stadtgeschichte; Norbert Otto: Sophia Stern (1823-1905) – Mit 15 bereits Ersatzmutter; Josef Cloidt: Mönig-Cloidts Haus wird nach 196 Jahren abgerissen; Stefan Teipel: Generalversammlung der Schützengesellschaft Schmallenberg 1820 e.V.; Florian Birtenbach: Unser ausgefallenes Jubiläumsjahr 2020; Markus Schleiße: 50 Jahre Schießsportgruppe; Andreas Droste: Wir schreiben das Jahr 2020; Michael Franke: Erneuerung der Fußgängerbrücke hinter „Falke-Garne“; Monika Gilsbach: Der Philosophenpfad – ein Weg für alle; Karin Salamon: Familienfreundliche Stadtführungen für Kinder; Stefan Hoffmann: Bemalte Steine in Schmallenberg; Sabine Beule: Bücherei St. Alexander; Gisbert Canisius: Die digitale Bibliothek Libelle der Bücherei Schmallenberg; Laura Nowicki: Das Bergdorf LiebesGrün: Wohlfühlen und Entschleunigen an der Schmallenberger Höhe; FALKE feiert 125-jähriges Firmenjubiläum; Larissa Bernhardt: Lernen unter neuem Namen – „Schule am Wilzenberg“, Gemeinschaftshauptschule der Stadt Schmallenberg; Bernhard Halbe: Die Arbeit des SAE in der Corona-Krise; Katja Lutter: Nichts ging mehr... Die Corona-Krise hat im Schmallenberger Sauerland und der Ferienregion Eslohe Spuren hinterlassen; Kerstin Thielemeier: Pure Hilfslosigkeit – kompletter Lockdown in der Stadt ❖

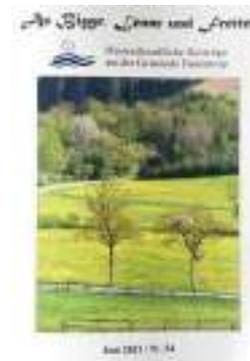
S Ü D S A U E R L A N D –
Heimatstimmen
aus dem Kreis Olpe

Folge 282
(1/2021),
Redaktion:
Josef Rave,
Berliner Straße
23, 57438 Attendorn,
Tel.: 02722
7229, Mail: kbh.
rave@t-online.de
und Klaus Schulte,
Bilsteiner Weg 7,
57368 Lenne-
stadt,

Tel.: 02721 1380268
Mail: heimatstimmen@schulte-k.de;
Herausgeber: Kreisheimatbund Olpe e.V.,
Geschäftsstelle: Jörg Endris Behrendt,
Kreisarchiv, Westfälische Straße 75,
57462 Olpe (Tel.: 02761/81-542;
E-Mail: j.behrendt@kreis-olpe.de
(Einzelpreis 4,00 Euro; Jahrespreis 16,00
Euro)

Aus dem Inhalt: Michael Baales und Ingrid Koch: Neue spannende Steinzeitfunde aus Attendorn; Konrad Dickhaus: Zerrissenes Leben in der Zeit der Diktatur und danach. Nationalsozialismus und Aufarbeitung in Dörfern des Sauerlands (1. Teil); Dieter Potente: Prosper Ludwig Devens. Amtmann in Attendorn (1906-1921) und Offizier im Ersten Weltkrieg; Gabriel Isenberg: Orgelbauer im Kreis Olpe; Hermann Hundt: Wölbtopfe – eine Heiztechnik des Mittelalters; Otto Höffer: Funde und Hinweise aus dem Archiv des Freiherrn von Fürstenberg-Herdringen (Teil 63); Andrea Arens: Kurz vorgestellt – Kulturschätze des Kreises Olpe; Walter Stupperich: Große Ehre für Dr. Werner Beckmann; Josef Rave und Klaus Schulte: Ahnenforschung ohne Ende. Ein besonderes Hobby; Roswitha Kirsch-Stracke: „geriebener Meerrettig, mit Honig zu gleichen Theilen gemischt“. Zur Heilpflanze des Jahres 2021; Anika Deitmer: Der Sauerländer Wald; Hans-Werner Voß: Heimatchronik vom 1. Oktober bis 31. Dezember 2020, Juli bis 30. September 2020 ❖

An Bigge, Lenne und Fretter



Heimatkundliche
Beiträge aus
der Gemeinde
Finnentrop, Nr.
54 (Juni 2021),
Redaktionslei-
tung: Volker
Kennemann;
Redaktionsan-
schrift: Heimat-
bund Gemeinde
Finnentrop
e.V.; Volker

Kennemann, Weuspertter Straße 10, 57413
Finnentrop, Tel./Fax 02721/7527; E-Mail:
vkennemann@t-online.de; Herausgeber: Hei-
matbund Gemeinde Finnentrop e.V.; www.
heimatbund-finnentrop.de; E-Mail: webmas-
ter@heimatbund-finnentrop.de; Einzelver-
kauf: 4,00 EUR

Aus dem Inhalt: Volker Kennemann: Johannes Funke aus Schönholthausen (ca. 1554-1628) – streitbarer Pfarrer in Wenden und Römershagen (Teil 3); Truchsessische Reiter marodieren im Frettertal 1548; Mechthild Sieg: Guerino Domenico Orban aus Venetien. Ein italienischer Fremdarbeiter findet in Fretter eine neue Heimat; Alfred Breuer (†) - Bearbeitet und mit einem Vorwort versehen von Volker Kennemann: Tagebuch meiner Kriegsgefangenschaft in der UdSSR von Februar 1945 bis Dezember 1949 (Teil 3); Wolf Dieter Grün: „Historisches“ – die virtuelle Bibliothek des Heimatbundes Gemeinde Finnentrop; Hermann Hundt: Zwei Briefe erzählen zur Geschichte Lenhausens; Matthias Baumeister: Die Verbrechen des Lustmörders Franz Hesse aus Falbecke bei Weuspert (Teil 1); Doris Kennemann: Visuelle Überraschungen. Die Objektkunst des Alexander W. Hoffmann (†); Yannick Brücher: Schönholthausener Heimatbücherei Pfarrer Rinschens im Gemeindegarchiv; Mechthild Sieg: Kindergartenweg in Heggen vor über 100 Jahren ❖

Wat is dat op Platt? – Wie heißt das auf Plattdeutsch?

Dail 3: Schälmesser

Markus Hiegemann

Dat nigge haugduitske Woort hiät us Waltraud Arens iut Waosten schrieben: *Schälmesser* (Beld). Dat is en praktisk Dingen iut diär Kük. Do hätt jey siöker plattduitske Woore fūr proot.

Fūr dat lässe Woort „Impfung“ hätt fey düse plattduitsken Woore as Vüärschlag kriegen: *Ne Sprütze kreygen, Imperigge, Splenterigge* un „*Go noh diäm Doktor un hahl dey ne Spritze*“.

Doi/dai haugduitske Vüärschlag kam jo van nem Leser iut Koblenz. An diäm Woort gaffte et Kritik van nem Leser iut Ollerpe: Nit all weyer/wiër en Corona-Woort. Awwer fey wellt dodran festhallen, dat de Vüärschläge fūr „Wat is dat op Platt?“ van ugg sollt kuumen. Mens van us gitt dat kenne haugduitsken Vüärschläge meer.

Dat Pakait mett diän plattduitsken Boikern un Scheyben gait aan: Christa Borgmann no Niesfelle. Fey gratulaiert van Hiärten. Bit gint Mol! Ugge Hiegemanns Markus iut Scharpmerg.

Für den dritten Teil unserer „Was heißt das denn auf Platt“-Reihe schlägt

Waltraud Arens aus Warstein das hochdeutsche Wort Schälmesser (Bild) vor. Ein praktischer Alltagsgegenstand, für den es einige platteutsche Begriffe gibt, die wir gern sammeln und beim nächsten Mal veröffentlichen wollen.

Das hochdeutsche Wort „Impfung“ in der letzten Ausgabe haben Sie mit den plattdeutschen Begriffen *Ne Sprütze kreygen, Imperigge, Splenterigge* und „*Go noh diäm Doktor un hahl dey ne Spritze*“ übersetzt. Doch zu diesem Begriff gab es auch Kritik von einem Leser aus Allendorf: „...mit ‚Impfung‘ wird – neben der ‚Gesichtsmaske‘ – wieder ein Begriff aus der aktuellen Pandemie in den Vordergrund gestellt. (...) Beide Begriffe sind eher typisch für ein Ärzteblatt.“ Eine Impfung hat nicht unbedingt mit Corona zu tun – und wenn, befreit sie uns hoffentlich bald von der Plage. „Impfung“ war der einzige hochdeutsche Vorschlag, den wir erhalten haben. Da er aktuellen Bezug hat, haben wir diesen gern genommen und von uns aus kein anderes Wort vorgeschlagen. Sie als Leser* sollen in dieser Rubrik an erster Stelle stehen. Allerdings geben wir keine plattdeutschen Begriffe mehr vor. Da sind wir ganz gespannt auf das, was uns von Ihnen ge-

schickt wird – gern auch zusammen mit einem hochdeutschen Vorschlag, für den wir in der nächsten Ausgabe gemeinsam ein plattdeutsches Wort finden wollen.

Wenn Sie uns schreiben, gehen wir davon aus, dass wir Ihren Namen und Wohnort nennen dürfen. Wenn Sie keine Veröffentlichung wünschen, vermerken Sie das bitte. Zuschriften wie immer an: Sauerländer Heimatbund e. V. – Stichwort: Wat is dat op Platt? – Steinstraße 27 – 59872 Meschede.

Per E-Post bitte an:

kultur@hochsauerlandkreis.de

Das plattdeutsche Buchpaket gewinnt Christa Borgmann in Niedersfeld.

Unter allen Einsendungen verlosen wir diesmal 5 x das CD-Buch „Et lutt häimsk op platt/Auf platt klingt es heimisch!“ im Gesamtwert von über 64 Euro. Autor Josef Dahme aus Arnsberg karikiert dort Sauerländer Alltagsbegebenheiten. Das Werk ist auch im Buchhandel unter der ISBN-Nr. 978-3-943973-44-0 oder beim Sauerländer Heimatbund erhältlich. ❖

*Es gilt das generische Maskulinum für alle Geschlechter (m/w/d).



Die Textile 2021 – Festival für textile Kunst in Schmallenberg

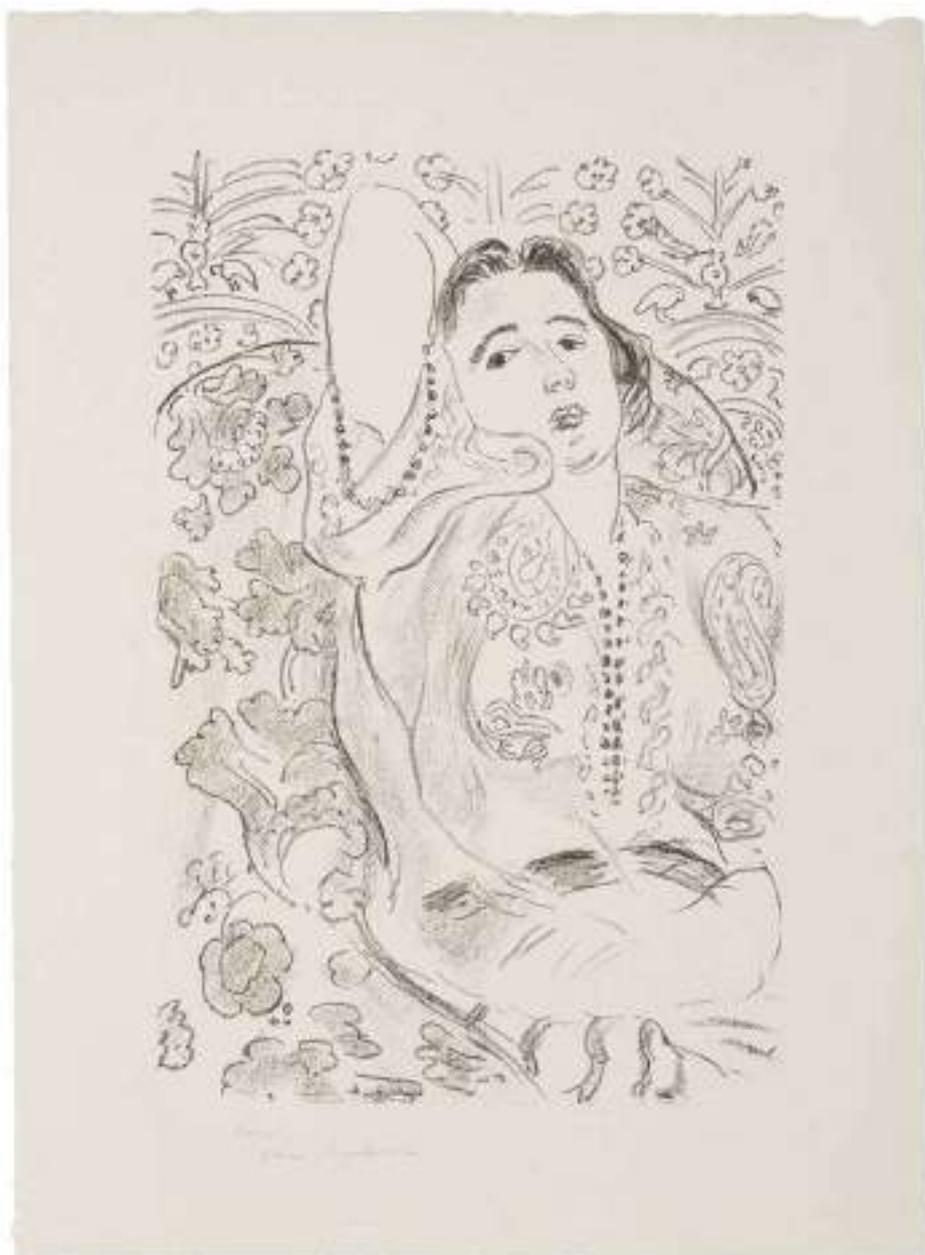
Saskia Holstraeter

Textile Kunstausstellungen, Kreativeprozesse von Mode und Kleidung, Projekte zum Mitmachen und mehr. „Die Textile 2021“ bietet ein vielfältiges, künstlerisches und generationsübergreifendes Programm.

Das Festival für textile Kunst, veranstaltet von der Stadt Schmallenberg, findet vom 8. Mai bis zum 5. September 2021 bereits zum dritten Mal statt. Neben traditionellen, etablierten und beliebten Ansätzen und Formaten – (Kunst-)Ausstellungen, interaktiven Veranstaltungsprogrammen und gemeinschaftlichen Projekten – setzt der Baustein „Textile Transformationen“ einen neuen Schwerpunkt. Kreativeprozesse von Mode und Kleidung, ihre Gestalt in Kunst und Natur, sowie der Umgang mit Ressourcen bilden den roten Faden der Textile 2021.

Kunstwerke nationaler und internationaler Persönlichkeiten, gemeinschaftliche Kunstprojekte, offene Werkstätten, historisch künstlerische Zeitzeugenportraits durchziehen das Festival und werden im Veranstaltungszeitraum zu einem Ganzen verwoben.

Ein besonderer Höhepunkt ist die Ausstellung mit Werken von Henri Matisse, die als Leihgaben des Kunstmuseums Pablo Picasso ab dem 31.07.2021 in der Südwestfälischen Galerie in Holthausen gezeigt werden. Henri Matisse gilt neben Pablo Picasso als einer der bedeutendsten Künstler der Klassischen Moderne. Stoffe und Textilien waren für den französischen Künstler eine reiche Quelle der Inspiration. Im Laufe der Jahre baute er sich eine umfangreiche Sammlung von Kleidungsstücken, Teppichen und Textilien jeglicher Art auf, die er seine „Arbeitsbibliothek“ nannte. Teilweise stammten diese von seinen eigenen Reisen in den Maghreb und die Südsee. Matisse schmückte mit den exotischen Stoffen die Wände seines Ateliers und staffierte seine Modelle mit ihnen aus. Die Ausstellung, kuratiert von Ann-Kathrin Hahn, mit rund 40 Holzschnitten, Lithografien, Radierungen, Linolschnitten und Aquarellen gibt einen Einblick in das umfangreiche grafische Schaffen des Meisters.



Henri Matisse: Arabesque, 1924, © VG Bild-Kunst, Bonn 2021

Veranstaltungen
„Die Textile 2021 – Festival für textile Kunst“ in Schmallenberg
(Auswahl)

Henri Matisse: „Kleid, Tracht, Kostüm“
Leihgaben aus dem Kunstmuseum Pablo Picasso Münster
Kuratorin: Ann-Kathrin Hahn
Datum:
31.07.-05.09.2021

Ort:
Südwestfälische Galerie
Kirchstraße 7,
57392 Schmallenberg-Holthausen

Öffnungszeiten
(bitte informieren Sie sich vor dem Besuch über die aktuellen Pandemiebedingungen)
Mi-Sa 14-17 Uhr /
So und Feiertag 11-17 Uhr

❖ VERANSTALTUNGEN ❖

„Stoffsuche“ Textile Positionen der Gegenwartskunst: Stephan Hann und Susanne Waltermann

Kuratorin: Dr. Andrea Brockmann

Datum:

bis 13.06.2021

Ort:

Lenneatelier & kunsthaus alte mühle
Unter der Stadtmauer 4,
57392 Schmallenberg

Öffnungszeiten

(bitte informieren Sie sich vor dem Besuch über die aktuellen Pandemiebedingungen)

Mi-Sa 14-18 Uhr /

So und Feiertag 11-18 Uhr

**„Kleid der Tiere –
Geniale Verpackungen der Natur“**

Kurator: Dr. Sven Mecke

Datum:

verlängert bis 05.09.2021

Ort:

Westfälisches Schieferbergbau-
und Heimatmuseum Holthausen
Kirchstraße 7, 57392 Schmallenberg

Öffnungszeiten

(bitte informieren Sie sich vor dem Besuch über die aktuellen Pandemiebedingungen)

Mi-Sa 14-17 Uhr / So und Feiertag

11-13 Uhr, ab 31.07.: 11-17 Uhr

**„Zeitzeugen historisch –
emotional – aktuell“**

24 persönliche Porträts der Schmallenberger Textilgeschichte

Realisierung: Barbara Rickert (Recherche, Interviews, Texte), Roman Schauer (Fotografie)

Datum:

bis 13.06.2021

Ort:

Schmallenberg Kernstadt (alle Standorte von außen zugänglich)

Informationen und alle Standorte:

www.die-textile-schmallenberg.de/zeitzeugenprojekt

**„Außenstellen –
Fahnenprojekte der Orte“**

Zehn von den Ortschaften gestaltete Fahnen zum Thema „Was ist dir wichtig?“

Orte:

Schmallenberg Kernstadt, Westfeld, Fleckenberg, Gleidorf, Siedlinghausen (Winterberg), Bad Fredeburg, Kirchrarbach, Nordenau, Oberkirchen, Grafschaft (alle Standorte von außen zugänglich)

E-Bike-Touren unter

www.die-textile-schmallenberg.de/tour1
oder [tour2](http://www.die-textile-schmallenberg.de/tour2)

„Junge Galerie“

Textile Kunstwerke von Kindern und Jugendlichen in den Schaufenstern der Ost- und Weststraße

Datum:

bis 13.06.2021

Ort:

Schmallenberger Kernstadt, Schaufenster und Geschäfte der Ost- und Weststraße (alle Standorte von außen sichtbar)

„Strickiesel unterwegs“ das Finale Auflösung der Herausforderung, die Ost- und Weststraße mit einem von verschiedenen Gruppen und Institutionen gestrickten Schlauch zu umrunden.

Datum:

12.06.2021, 12 Uhr

Ort:

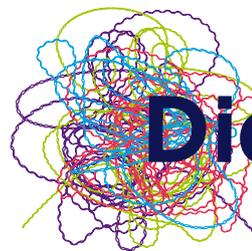
Schützenplatz Schmallenberg

Förderer:

Das Gesamtfestival wird vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft im Programm LandKULUTR, dem Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, der LWL-Kulturstiftung und dem Hochsauerlandkreis gefördert. Mit finanzieller Unterstützung der Bürgerstiftung der Sparkasse Schmallenberg, der Sparkasse Mitten im Sauerland, der Volksbank Bigge-Lenne eG, der Kulturstiftung der Westfälischen Provinzial Versicherung, der Firma Falke KGaA und Möbel Knappstein GmbH & Co. KG.



SCHMALLEMBERG



Die Textile

Festival für textile Kunst 2021

**08. Mai –
05. September**

AUSSTELLUNGEN

Henri Matisse
Stoffsuche
Kleid der Tiere
Zeitzeugen
Außenstellen
Junge Galerie

MITMACHEN

Strickiesel unterwegs
Textile Mitmachfest
T-Shirt Total

Projekt „Jeden Tag eine gute Naht“
auch in Bad Berleburg,
Brilon, Eslohe, Kirchhundem,
Lennestadt, Meschede & Warstein

DIALOG

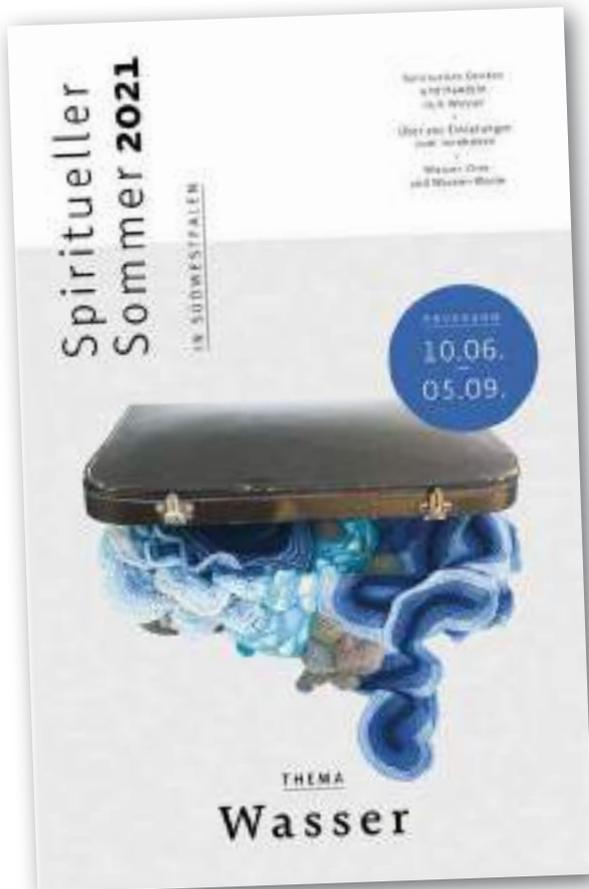
Textiler Mittwoch
Textile Forum



Spiritueller Sommer 2021

Zum Thema „Wasser“ – und mit der Pilgerausstellung des SHB

Susanne Falk



die Gäste die verschiedenen spirituellen Dimensionen des Wassers kennenlernen. Denn Wasser spielt in allen Kulturen, Religionen und spirituellen Traditionen eine zentrale Rolle und steht für Reinheit und Fruchtbarkeit, für Zerstörung und Erneuerung und symbolisiert die Quelle und den Fluss des Lebens. Im Spirituellen Sommer 2021 gibt dazu vor allem die Natur wichtige Impulse: beim Wandern, Bewegen, still-Werden an den Quellen, Bächen, Flüssen und Seen der Region. Das vielfältige Programm lädt dazu ein, unser in den letzten 200 Jahren sehr gewandeltes Verhältnis zum Wasser neu zu denken und sich der Verantwortung für dieses Element bewusst zu werden. Ein hochwertiges Magazin begleitet die Veranstaltungsreihe mit weiterführenden Informationen. Es enthält einen Essay des Wasserforschers Dr. Klaus Lanz, (Foto)Kunst sowie Texte aus verschiedenen Religionen und Traditionen, die vom Wasser und seinen spirituellen Aspekten er-

zählen. In kurzen Porträts werden einige Menschen und das Netzwerk vorgestellt, die den Spirituellen Sommer tragen. Eine Karte verweist auf 38 besondere „Wasserorte“ in der Region und „153 gefischte Wasser-Worte“ beschreiben die Vielfalt und Sinnlichkeit, die sich mit dem Wasser verbinden. Außerdem vermittelt das Heft einen Überblick über die diesjährigen Höhepunkte. Zur Eröffnung am 10. Juni führt das Ensemble Santiago mit Weltmusik und einer Liebeserklärung an das Element Wasser in die Veranstaltungsreihe ein. Weitere außergewöhnlich Konzerte rund um das Leitthema des Spirituellen Sommers sind in Brilon (Trio Liquid Soul), in Fleckenberg (Semjon Kalinowsky, Bratsche und Paul Kayser, Orgel), in Grevenbrück (Philharmonie Südwestfalen) und in Eslohe (Franz Schuberts „Schöne Müllerin“ mit Markus Schäfer und Sora Lee) zu erleben. In Attendorn und Brilon lädt das Ensemble Kroft Gäste in sein „Wassercafé“ ein und in Schmallenberg ist das wandernde Altartuch der Textilkünstlerin Katharina Krenkel zu bewundern. Literarischer Höhepunkt ist eine Lesung mit John von Düffel, mit Texten zum Wasser, allen voran aus seinem Roman

Zum Spirituellen Sommer 2021 ist ein Magazin mit Hintergrundberichten und Impulsen zum Thema Wasser erschienen.

So die aktuelle Pandemie-Situation es zulässt, findet vom 10. Juni bis 05. September wieder der „Spiritueller Sommer“ statt. Leitthema ist ein letztes Mal das Element „Wasser“ mit all seinen Facetten und spirituellen Qualitäten. Veranstalter ist das Regions- und Fachgrenzen übergreifende „Netzwerk Wege zum Leben. In Südwestfalen.“, dem auch der Sauerländer Heimatbund angehört. Die über 200 Veranstaltungen zeigen eine große Vielfalt spiritueller Erkenntniswege auf und beziehen sich auf die Weltreligionen und auf die Traditionen nicht religiös gebundener Spiritualität. Zu erleben ist diese Vielfalt in der Natur, in Musik und bildender Kunst, Meditation und Gebet, wandernd und pilgernd, in Gesprächen und Vorträgen. Auf diese Weise können



Bachwanderungen und andere Naturerfahrungen erleichtern den Zugang zu den spirituellen Aspekten des Wassers.

Foto: Schmallenberger Sauerland Tourismus, Klaus-Peter Kappest

❖ VERANSTALTUNGEN ❖

„Vom Wasser“, der nicht weit entfernt vom sauerländischen Marsberg spielt. Es ist das literarische „Warmlaufen“ für eine Bachwanderung mit John von Düffel, dem Wasserforscher Dr. Klaus Lanz und dem Ranger Ralf Schmidt, zu der der Spirituelle Sommer im Anschluss in Bad Berleburg einlädt. Einen künstlerischen Blick auf die Geschichte der Wasserforschung wird es von Johannes Treml im Wasserwerk am Fuße des Hennedamms in Meschede geben, den Abschluss macht ein Vortrag zur Bedeutung des Wassers im Buddhismus im Buddhistischen Meditationshaus in Altenhellefeld.

Und auch der Sauerländer Heimatbund beteiligt sich in diesem Jahr wieder: Er hat zusammen mit der Altertumskommission des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe eine Ausstellung zum Thema Pilgern konzipiert, die ebenfalls im Spirituellen Sommer zu sehen sein wird. Im Mittelpunkt steht die Kulturgeschichte des Pilgerns in Europa und im Sauerland. Außerdem informiert sie über die Pilgerwege in der Region und über die Pilger-Aktivitäten des Sauerländer Heimatbundes und des Freundeskreises der Jakobuspilger Paderborn. Im Spirituellen Sommer 2021 sind die 17 Rollups mit Bildern, Karten und Texten zu Gast in Referringhausen



Die Geschichte des Pilgerns ist das Thema einer Ausstellung des Sauerländer Heimatbundes.
Foto: Netzwerk Wege zum Leben, Ralf Litera

(Juni), Winterberg und Obermarsberg (Juli), Remblinghausen, Elspe und Attenborn (August). Begleitend zur Ausstellung wird es an einzelnen Standorten weitere Veranstaltungen geben. Informationen und Termine aller 200 Veranstaltungen stehen auf dem Veranstaltungskalender auf der Website www.wege-zum-leben.com ab Ende Mai zur Verfügung. Auch das Magazin kann dort heruntergeladen bzw. bestellt werden. ❖

Wasser. Spiritueller Sommer 2021

10.06. bis 05.09.

Über 200 Angebote für eine zeitgemäße Spiritualität in ganz Südwestfalen.

Digitaler Veranstaltungskalender:

www.wege-zum-leben.com

Magazin und Info:

Netzwerk „Wege zum Leben.

In Südwestfalen.“ Poststr. 7,

57392 Schmallenberg, 02972/9740-17,

info@wege-zum-leben.com

Heimatlieder im Hochsauerlandkreis

Burkhard Sauerwald

Of wandte sich die Musikwissenschaft der ‚hohen Kunst‘ zu und übergang populärere, einfachere oder weniger komplexe Musiken. Dabei sind es doch eben auch diese Stücke und Lieder, die vielen Menschen etwas bedeuten, mit denen sie etwas verbinden. Das können medial verbreitete und kommerziell erfolgreiche Stücke populärer Musik sein, aber auch religiöse Gesänge, Marschmusik oder traditionelle Volkslieder. Bislang kaum untersucht ist aber eine bestimmte Gruppe von Liedern: In vielen Ortschaften gibt es eigenständige, nur vor Ort bekannte und beliebte Lieder mit konkretem Bezug zum Heimatort. Wer beispielsweise schon einmal beim Schützenfest in Hesborn war, kann miterleben, mit welcher Inbrunst dort das „Kuckuckslied“ gesungen wird.

Am Musikinstitut der Technischen Universität Dortmund sollen im Rahmen

einer Buchveröffentlichung zum „Musikland NRW“ regionale Aspekte des Musiklebens unseres Bundeslandes bearbeitet werden. Eine Facette dieses Musiklebens könnten diese regionalen „Lieder mit Heimatbezug“ sein, also eigenständige Dorflieder, Ortshymnen oder Lieder zu Eigenheiten einer Ortschaft. Einige Fragen könnten so bearbeitet werden, etwa: In wie vielen Ortschaften gibt es solches Liedgut überhaupt? Wie sind diese Lieder musikalisch gestaltet? Was sind die inhaltlichen Schwerpunkte der Texte? Gibt es Typen von Liedern? Wie ist der Entstehungskontext?

Wenn wir diesen Liedbestand für den HSK sichten wollen, benötigen wir die Expertise der Menschen vor Ort. Daher rufen wir Chorleiter, Dirigenten von Musikvereinen, Musikfreunde, heimatkundlich Interessierte dazu auf, einen kurzen Fragebogen für ihr Dorf, ihre Ortschaft

auszufüllen und uns Informationen über das örtliche Lied zukommen zu lassen. Vielleicht gibt es einen anderen ortstypischen Brauch, bei dem Gesang eine Rolle spielt. Aber auch eine Fehlanzeige wäre von Interesse.

Dazu haben wir ein Anschreiben und einen Fragebogen im Internet zur Verfügung gestellt. Wir würden uns über Ihre Mitwirkung freuen.

Für Rückfragen:

burkhard.sauerwald@tu-dortmund.de

Dr. Burkhard Sauerwald,

Technische Universität Dortmund ❖

Link zum
Fragebogen:



SauerlandPlatt – Driäpen iöber Video

Markus Hiegemann

Viele plattdeutsche Arbeitskreise im Sauerland können sich zurzeit nicht treffen. Dank der modernen Technik kann man aber trotzdem miteinander sprechen, kuiern, schwatzen, schnacken, proten und sich sogar sehen. Darum sind alle, die gern platt sprechen oder hören, montags zum SauerlandPlatt-Videotreffen eingeladen. Dabei können sich je nach sprachlichen Kenntnissen oder auch Orten Gruppen bilden. Auch wer kein Platt kann, aber Interesse am Sauerländer Platt hat, ist herzlich eingeladen. Das Beste: Wer keinen Computer hat, kann auch einfach per Telefon teilnehmen.

Der SauerlandPlatt-Treff beginnt um 19 Uhr vor der Sendung „Do biste platt“, die dann im Anschluss um 20 Uhr über die Video-Konferenz übertragen wird.

Wer möchte, kann die Sendung dann mitverfolgen und sich im Anschluss darüber auch mit dem Moderator Markus Hiegemann austauschen.

Die Videokonferenz kann zum Testen jederzeit im Vorfeld betreten werden. Wer noch nicht in einer Videokonferenz war, kann eine Einweisung anfordern. Man kann auch ohne Kamera teilnehmen. Die Regionalstelle Bürgermedien an der Fachhochschule Südwestfalen in Meschede mit Eckhard Stoll ist Kooperationspartner und hilft gern auch telefonisch bei der Einrichtung.

Die Einwahldaten und weitere Informationen kann man von der HochSauerlandWelle über die E-Mail hochsauerlandwelle@gmx.de oder Tel. & WhatsApp 02961 4587 anfordern.

Das Projekt SauerlandPlatt wird vom Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert. Die Sendung „Do biste platt“ wird vom Sauerländer Heimatbund präsentiert. Das Video-treffen wird über die Regionalstelle Bürgermedien von der Medienanstalt NRW (LfM) unterstützt. Weitere Informationen zum Angebot der Hochsauerlandwelle gibt es auf sauerlandplatt.de und zur Regionalstelle Bürgermedien auf buergermedien-swf.de. ❖

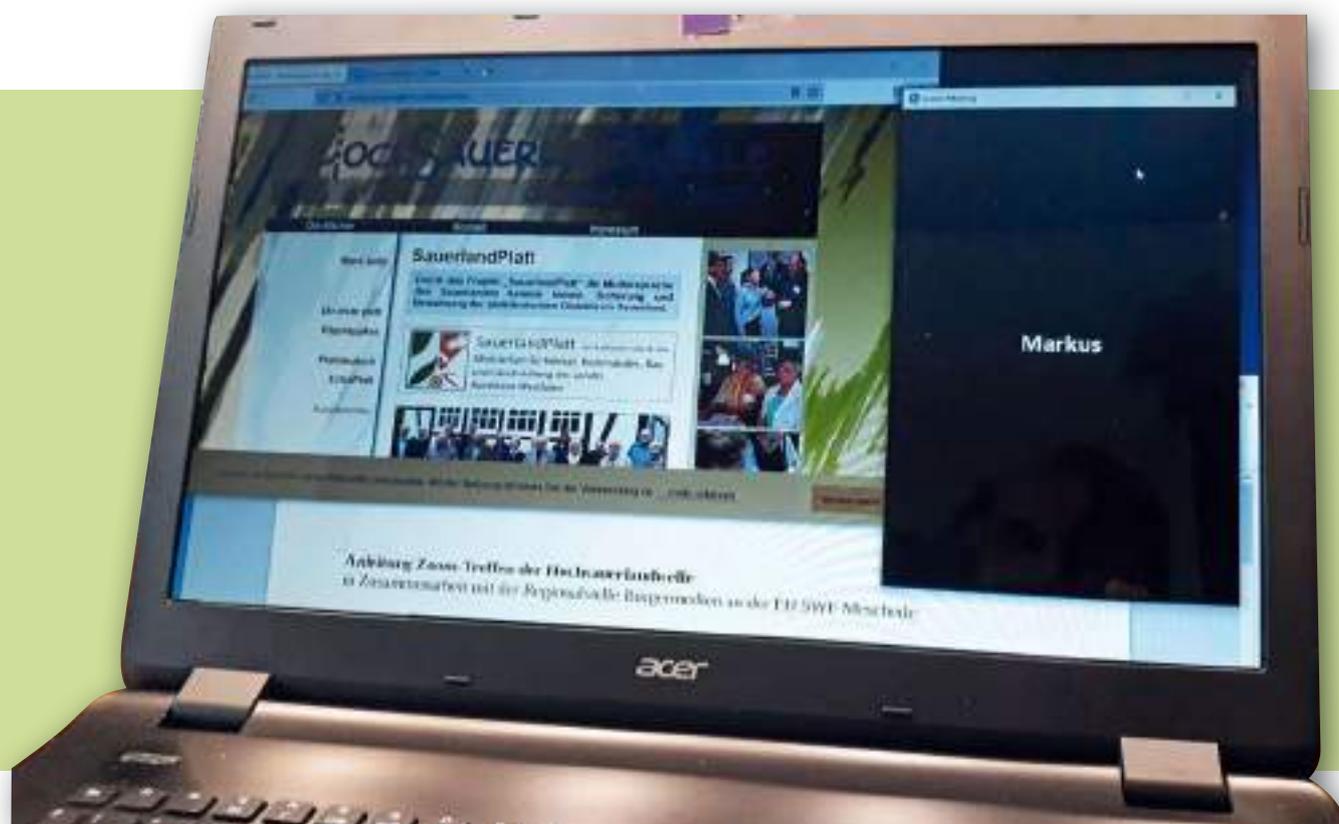


Foto: Markus Hiegemann

❖ VERANSTALTUNGEN ❖

**Museumslandschaft
Hochsauerlandkreis:**

Sauerland-Museum, Museums- und Kulturforum Südwestfalen, Arnsberg
Brennpunkt – Feuerwehrmuseum der Generationen, Arnsberg
Franz-Stock-Komitee für Deutschland, Arnsberg-Neheim
Gedenkstätte und Begegnungszentrum Abbé Franz Stock, Arnsberg-Neheim
Klostergartenmuseum Oelinghausen, Arnsberg-Oelinghausen
Marine Historische Sammlung, Arnsberg
Sauerländer Besucherbergwerk, Bestwig-Ramsbeck
Dorf- und Heimatmuseum der Dorfgemeinschaft Altenbüren e. V., Brilon-Altenbüren
Museum Haus Hövener, Stadtmuseum Brilon, Brilon
DampfLandLeute Museum Eslohe, Eslohe
Stertschulthenhof Cobbenrode, Eslohe-Cobbenrode
Alte Mühle mit Backhaus Cobbenrode, Cobbenrode
Heimatmuseum der Stadt Marsberg, Marsberg
Besucherbergwerk Kilianstollen Marsberg, Marsberg
Städtisches Museum Medebach, Medebach
Drechselmuseum und Kulturspeicher in Pastoren Scheune, Medebach-Düdinghausen



Schwerspatmuseum Dreislar, Medebach-Dreislar
KUMA-Kultur- und Malzentrum mit Kunstausstellung, Medebach-Oberschedorn
Ortsgeschichtliche Sammlung Bredelar, Marsberg-Bredelar
Heimatmuseum Eversberg, Meschede-Eversberg
Museum in der Kath. Pfarrkirche St. Walburga Meschede, Meschede
Kulturdenkmal Sägemühle, Meschede-Remblinghausen
Friedrich-Wilhelm-Grimme-Gedächtnisraum Assinghausen, Olsberg-Assinghausen
Heimatmuseum Wulmeringhausen, Olsberg-Wulmeringhausen
Heimatstübchen Helmeringhausen, Stadt Olsberg, Olsberg-Helmeringhausen
Heimatmuseum „Alte Mühle“ Gevelinghausen, Olsberg-Gevelinghausen
Historische Nagelschmiede, Olsberg-Bruchhausen
Afrika Museum Vogt Gevelinghausen, Olsberg-Gevelinghausen
Gerichtsmuseum Bad Fredeburg, Schmallenberg-Bad Fredeburg

Museum im Kloster Grafschaft, Schmallenberg-Grafschaft
SGV Heimatstube Nordenau, Schmallenberg-Nordenau
Kunsthause Alte Mühle, Schmallenberg
Waldarbeitermuseum Latrop, Schmallenberg
Besteckfabrik Hesse – Technisches Museum, Fläckenberg
Westfälisches Schieferbergbau- und Heimatmuseum Holthausen e. V., Schmallenberg-Holthausen
Gedächtnisstätte Heinrich-Lübke-Haus, Sundern-Enkhausen
Museum in der Alten Kornbrennerei, Sundern
Heimat- und Jagdmuseum Alte Schmitte, Sundern-Endorf
BORGS SCHEUNE, Heimatmuseum und Ort der Begegnung mit Geschichte und Gegenwart, Winterberg-Züschchen
Heimatstube Niedersfeld, Winterberg-Niedersfeld
Westdeutsches Wintersport Museum, Winterberg-Neuastenberg
Siedlinghauser Heimatstube, Winterberg-Siedlinghausen
LWL-Museum für Naturkunde, LWL-Besucherzentrum Kahler Asten, Winterberg
Infozentrum Kump / Stadt Hallenberg, Hallenberg
Eishäuschen / Stadt Hallenberg, Hallenberg
Stellwerk Westheim Ost, Marsberg
Oldtimer-Museum Westheim, Marsberg-Westheim
Werk-Neheim, Arnsberg

Bitte informieren Sie sich auf der jeweiligen Homepage!

**Museen und Sammlungen im
Kreis Olpe:****Attendorner**

- Attendorner Feuerwehr-Museum
- Südsauerlandmuseum
- Zeughaus und Museum der Schützengesellschaft

Drolshagen-Eichen

- Eichener Mühle

Finnentrop-Bamenoehl

- Kunstsammlung Jupp Schöttler-Jugendherberge

Finnentrop-Fretter

- Knochenmühle Fretter

Finnentrop-Schönholthausen

- Museum Schönholthausen

Kirchhündem-Heinsberg

- Radiosammlung Flöper

Kirchhündem-Silberg

- Gemeinde-Heimat-Museum Kirchhündem / Kulturgut Schrabben Hof

LenneStadt-Grevenbrück

- KulturBahnhof, Ausstellung zur Ruhr-Sieg Eisenbahn und zum Wandel der Mobilität

LenneStadt-Meggen

- Bergbaumuseum Siciliaschacht
- Galileo-Park

LenneStadt-Oedingen

- ZeitFenster Oedingen

Olpe

- Museumssammlung der Stadt Olpe
- Sammlung „Kindheit im Nationalsozialismus“

Wenden

- Sammlung „Weihnachten“ – Rita Breuer, Wendener Hütte

Kreis Olpe

- Künstlerbund Südsauerland

Wir trauern um Michael Schaefer

Michael Schaefer, aus einer alteingesessenen Mescheder Familie stammend, erblickte am 27.12.27 das Licht der Welt. Zusammen mit seinen vier Geschwistern wuchs er in seiner Heimatstadt auf. Vater Schaefer war sehr darauf bedacht, die hohe musikalische Begabung seiner Kinder zu fördern. So war Michael schon mit 14 Jahren in der Lage, in Gottesdiensten seiner Heimatgemeinde die Orgel zu spielen. Bis ins hohe Alter war er immer wieder bereit, als Organist in St. Walburga auszuweichen. Aus dem 1945 gegründeten Jugendchor entwickelte sich der Motettenchor, dessen Leitung Michael Schaefer während seines Studiums übernahm. Nach seinem Jurastudium, stets begleitet vom Studium der Kirchenmusik, war er in verschiedenen Amtsgerichten als Richter tätig, ab 1980 bis 1992 übernahm er die Leitung des Amtsgerichts Meschede. Neben seiner beruflichen Tätigkeit hat er sich als Kulturträger in Meschede und darüber hinaus ganz besonders verdient gemacht: Als Vorsitzender des seinerzeit florierenden Filmclubs und des Kulturrings Meschede, als Gründungsvorsitzender des „Kuratoriums August-Macke-Preis“, als Vorsitzender des Mescheder Heimatbunds und als Mitglied des Vorstands „Bürgerzentrum Alte Synagoge“ hat Michael Schaefer das kulturelle Leben nachhaltig mitgestaltet. Auf seiner Initiative beruhen die Veröffentlichungen des Mescheder Heimatbundes zum 1. Band der „Mescheder Geschichte“.



Foto: privat

Michael Schaefer war Coautor des Werks über den Kreuzigungsaltar der Mescheder Klausur. Als bleibendes Vermächtnis für seine Heimatstadt Meschede ist aber das von ihm verfasste Buch „HITDA-Codex“, eine Arbeit über das Evangelium des Stifts St. Walburga in Meschede anzusehen. Akribisch hat er die Geschichte der herausragenden mittelalterlichen Handschrift aus Meschede nacherzählt. Zuletzt arbeitete er an einem Buch über August Macke, musste dieses Vorhaben aber wegen eines fast bis zur Blindheit fortgeschrittenen Augenleidens abbrechen. Wohl den größten Teil seiner nichtberuflichen Tätigkeit hat Michael Schaefer seinem Motettenchor geschenkt, der unter seiner 70 Jahre andauernden Leitung weit über das Sauerland hinaus Beachtung fand. Der größte Teil der Konzerte des Motettenchors fand in den Mescheder Pfarrkirchen statt, aber auch in vielen anderen Gemeinden gab es gemeinsam oder im Wechsel mit dem inzwischen von Michael Schaefer gegründeten Instrumentalkreis für Alte Musik konzertante Aufführungen.

Besondere Höhepunkte bedeuteten die Konzertreisen, die im Zusammenhang mit der Städtepartnerschaft in Le Puy und anderen französischen Städten stattfanden. Sie lieferten einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Vertiefung der Völkerfreundschaft.

Michael Schaefer verstarb am 13.04.21 in Meschede. Mit ihm verliert das Sauerland einen Förderer der Kultur im umfassenden Sinn. ❖

Karl Busch für den Motettenchor / Rolf Hennecke für den Heimatbund Meschede

Uwe Lobbedey (1937–2021)

Uwe Lobbedey (* 28. Juni 1937 in Berlin) gehört zu den Archäologen und Kunsthistorikern, denen auch international hohe Anerkennung gezollt wird.

Nach seiner Tätigkeit am Westfälischen Landesamt für Denkmalpflege wurde er Hauptkonservator (1982 bis 2002) am Westfälischen Museum für Archäologie. Seit 1997 war er Honorarprofessor am Institut für Kunstgeschichte an der WWU Münster. Schwerpunkte setzte er u.a. in der Erforschung mittelalterlicher Architektur. Dabei spielte der Raum „Westfalen“ eine besondere Rolle. Zur Erforschung der Baugeschichte der Dome in Paderborn und Münster und zahlreicher Kirchen hat er wesentlich beigetragen.

In vielen Publikationen hat er sein Wissen festgehalten. Manch einem Leser unserer Zeitschrift ist der Band *Romanik in Westfalen* (2000) sicher bekannt.

Seine Forschungen führten ihn auch in das Kurkölnische Sauerland, z.B. nach Meschede. Bereits 1967 veröffentlichte er zusammen mit Hilde Claussen beispielsweise den Beitrag „Eine vorromanische Stiftskirche in Meschede an der Ruhr“ (in: *Kunstchronik*), später „Die karolingische Stiftskirche in Meschede. Kurzer Bericht über die Bauforschung“ (in: *Jahrbuch Hochsauerlandkreis* 1985).

Das Foto (1965) erinnert an Uwe Lobbedey, wie er während der Grabungen in der karolingischen Stiftskirche (Walburga-Kirche)



Uwe Lobbedey erläutert den Stand der Ausgrabungen (1965) in der Stiftskirche Meschede

Foto: privat

Meschede, ein „Bauwerk europäischen Ranges“ (U.L.), engagiert seine Erkenntnisse erläutert und kommentiert.

Am 5. Januar 2021 verstarb Uwe Lobbedey in Münster. ❖

Hans-Jürgen Friedrichs

❖ GLÜCKWÜNSCHE ❖

Günther Becker Altenhudem –
90 Jahre

Ein langes Leben für die Heimatforschung“ – so lautete der Titel in der WESTFALENPOST im vergangenen Mai über dem Bericht zu Günther Beckers rundem Geburtstag. Das war eine treffliche Überschrift zu seinem Werk und Wirken im kurkölnischen Sauerland und im beachtlichen Maße auch darüber hinaus in Westfalen. Der ehemalige Kreisheimatpfleger des Kreises Olpe, um nur ein langjähriges Mandat herauszugreifen, war uns über eine lange Zeit ein wichtiger Mitarbeiter in unseren Gremien, vor allem aber in der Redaktionskonferenz dieser Zeitschrift. Aufgrund seiner soliden Kenntnisse und seiner Fähigkeit zur wissenschaftlichen Analyse hat er viele Themen und die dazu geführten Debatten engagiert beeinflusst. Wenn er in die Regionalgeschichte zurückgeschaut hat, so hatte er zugleich die Zukunft der Region im Blick, wie einige seiner mehrere hundert zählenden Publikationen aufzeigen. Unverändert dankbar und voller Anerkennung gratulieren wir von ganzem Herzen. ❖

Bildhauer Johannes Dröge,
Seidfeld, Stadt Sundern 90 Jahre

Ende März vollendete Johannes Dröge sein 90. Lebensjahr und wir möchten es nicht versäumen nachträglich zu gratulieren. Schlagfertig ist er nicht nur im Umgang mit seinen Werkstoffen Stein, Bronze und Holz sondern auch im Gespräch mit seinen Zeitgenossen, so auch mit uns. Des Öfteren schon hat er angemahnt, die bildende Kunst und speziell seine Leidenschaft für die Bildhauerei mehr zu unterstützen. Dabei geht es ihm vor allem darum, sein langwährendes Engagement möglichst viele interessierte Menschen, ganz besonders auch Schülerinnen und Schüler an den Umgang mit „seinen“ Werkstoffen heranzuführen, angesichts seines Alters aufzunehmen und fortzusetzen.

Mit dem Umbau des ehemaligen Gasthofes „Altes Berghaus“ in Stockum zur Akademie für Kunst und Kultur durch seinen Freund Ferdi Tillmann hat er seit einiger Zeit einen festen Ausstellungsraum für sein Werk bekommen. Neugierige können sich eine Werkschau seines mehr als 60-jährigen Schaffens dank der Unterstützung des Kulturrings Sundern jetzt in digitaler Form anschauen: <http://www.akademie-stockum.de/> oder <http://www.kulturring-sundern.de/> Zugleich findet man dort auch den Zugang zu einem Video über Leben und Werk von Johannes Dröge.

Laiwe Hennes, vey wünschet Glücke un Siägen ffür diek un dai Luie ümme diek rümme. ❖

Vorstand und Redaktion gratulieren herzlich zum Geburtstag!



Foto: Anne-Sophie Friedrichs

✿ AUTORINNEN UND AUTOREN DIESER AUSGABE ✿

Michael Bathe (Balve)
 Dr. Werner Beckmann (Eslohe)
 Karl Busch (Meschede)
 Ernst Dossmann (Iserlohn)
 Susanne Falk (Lennestadt)
 Hans-Jürgen Friedrichs (Bestwig)
 Albert-Friedrich Grüne (Warstein)
 Rolf Hennecke (Meschede)
 Markus Hiegemann (Brilon)

Saskia Holstraeter (Schmallenberg)
 Martin Moers (Möhnesee)
 Bernd Morlock (Arnsberg-Herdringen)
 Albert Nagel (Eslohe Wenholthausen)
 Sonja Nürnberger (Meschede)
 Claus Ortmann (Attendorn)
 Elmar Reuter (Olsberg)
 Dr. Erika Richter (Meschede)
 Franz-Josef Rickert (Meschede)

Dr. Burkhard Sauerwald (Dortmund)
 Prof. Dr. phil. Heinrich Schoppmeyer (Witten)
 Maria Sperling (Soest)
 Dr. Bernd Stemmer (Soest)
 Ludger Terbrüggen (Balve)
 Ursula Wiethoff-Hüning (Aachen)
 Sie möchten mit unseren Autorinnen
 und Autoren in Kontakt treten?
 Wir helfen Ihnen gerne. Bitte wenden
 Sie sich an unsere Geschäftsstelle.



Wir begrüßen 7 neue Mitglieder bzw. Abonnenten
 aus Arnsberg (2), Attendorn,
 Meschede und Sundern (3).

✿ REDAKTIONSSCHLUSS ✿

Redaktionsschluss der Ausgabe
 SAUERLAND 3/2021
ist der 15. August 2021.
 Wir bitten um Beachtung.



Am Henneseesee

Foto: © Britta Lieder, brittasiehtdiewelt.de

✿ IMPRESSUM ✿

SAUERLAND

Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes
 (früher Trutznachtigall, Heimwacht und Sauerlandruf)

54. Jahrgang | Heft 2 | Juni 2021

ISSN 0177-8110

Herausgeber und Verlag:

Sauerländer Heimatbund e.V.
 Steinstraße 27, 59872 Meschede

Vorsitzender:

Elmar Reuter, Unterm Hagen 39
 59939 Olsberg, Telefon (0 29 62) 80 22 77
 E-Mail: reuter.elmar@t-online.de

Stellv. Vorsitzende:

Birgit Haberhauer-Kuschel
 Wesetalstraße 90, 57439 Attendorn
 Telefon (0 27 22) 74 73
 E-Mail: bk@ra-kuschel.eu

Ehrenvorsitzender:

Dr. Adalbert Müllmann
 Jupiterweg 7, 59929 Brilon, Telefon (0 29 61) 13 40

Geschäftsstelle:

Hochsauerlandkreis, Fachdienst Kultur/Musikschule
 Ruth Reintke
 Telefon (0291) 94 1804, Telefax (0291) 94 26 171
 E-Mail: ruth.reintke@hochsauerlandkreis.de

Internet: www.sauerlaender-heimatbund.de

Bankverbindung:

Sparkasse Arnsberg-Sundern
 IBAN: DE32 4665 0005 0004 0006 00
 BIC: WELADED1ARN

Jahresbeitrag zum Sauerländer Heimatbund

einschließlich des Bezuges dieser Zeitschrift
 19,00 EURO - Einzelpreis: 7,00 EURO inkl. Versand

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Redaktion:

Hans-Jürgen Friedrichs, Jörg Endris Behrendt,
 Werner Cordes, Heiner Duppefeld, Susanne Falk,
 Helmut Fröhlich, Birgit Haberhauer-Kuschel,
 Prof. Dr. Hubertus Halbfas, Heinz-Josef Padberg,
 Cornelia Reuber, Elmar Reuter, Dr. Erika Richter,
 Franz-Josef Rickert, Pfr. Michael Schmitt,
 Dr. Jürgen Schulte-Hobein, Josef Wermert

Redaktionsanschrift:

Sauerländer Heimatbund
 Steinstraße 27, 59872 Meschede
 E-Mail: kultur@hochsauerlandkreis.de

Layout, Gesamtherstellung und Versand:

becker druck, F. W. Becker GmbH, 59821 Arnsberg

Anzeigenverwaltung:

becker druck, F. W. Becker GmbH,
 Grafenstraße 46, 59821 Arnsberg
 Ansprechpartner: Eckhard Schmitz
 E-Mail: schmitz@becker-druck.de
 Telefon (0 29 31) 52 19-21, Telefax (0 29 31) 52 19-621

Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 1. 1. 2020





SAUERLAND HERBST International BRASS Festival

1. Oktober bis 30. Oktober 2021

Ticketreservierungen ab 5. Mai 2021 unter: www.sauerland-herbst.de

VENEZUELAN BRASS ENSEMBLE (YV)

FR 01.10.2021, 19.30 Uhr

Abtei Königsmünster, Meschede

DEN KONGELIGE LIVGARDES

MUSIKKORPS (DK)

-Musikkorps der Königlich Dänischen
Leibgarde-

SA 02.10.2021, 19.30 Uhr

Oversum Vital Resort, Winterberg

DEN KONGELIGE LIVGARDES

MUSIKKORPS (DK)

-Musikkorps der Königlich Dänischen
Leibgarde-

SO 03.10.2021, 11.00 Uhr

Schützenhalle, Sundern-Hagen

CANADIAN BRASS (CDN)

DO 07.10.2021, 19.30 Uhr

Stadthalle, Schmallenberg

CHRISTOPH MOSCHBERGER & DA BLECHHAUF'N (A)

FR 08.10.2021, 19.30 Uhr

Fa. Oventrop, Olsberg

CONEXION CUBANA (C)

SA 09.10.2021, 19.30 Uhr

Fa. BJB, Arnsberg-Neheim

REINHOLD FRIEDRICH & SINFONIE- ORCHESTER DER MUSIKSCHULE HSK

SO 10.10.2021, 15.00 Uhr

Autohaus Mercedes-Benz Paul Witteler,
Brilon

TROMPETE-ORGEL-DUO mit GÁBOR TARKÓVI UND CHRISTIAN SCHMITT

DO 14.10.2021, 19.30 Uhr

Abtei Königsmünster, Meschede

TRIOK GURTU QUARTETT feat.

FREDERIK KÖSTER

FR 15.10.2021, 19.30 Uhr

Fa. burgbad, Schmallenberg-Bad Fredeburg

BRASS BAND WILLEBROEK (B)

SA 16.10.2021, 19.30 Uhr

Festhalle, Finnentrop

OPUS 4 – POSAUNENQUARTETT DES GEWANDHAUSORCHESTERS LEIPZIG

SO 17.10.2021, 11.00 Uhr

Kloster Bredelar, Marsberg-Bredelar

BRASS BAND WILLEBROEK (B) & DEUTSCHE JUGEND BRASS BAND & FESTIVAL-WORKSHOP-BRASS-BAND

SO 17.10.2021, 15.00 Uhr

Kurhaus, Schmallenberg-Bad Fredeburg

BLECHREIZ BRASS QUINTETT (A) & GENERALBRASS

DI 19.10.2021, 19.30 Uhr

Sauerländer Besucherbergwerk,
Bestwig-Ramsbeck

HFM-BRASS – BLECHBLÄSERKLASSEN DER HOCHSCHULE FÜR MUSIK DETMOLD

DO 21.10.2021, 19.30 Uhr

Kirche St. Georg, Schmallenberg-Bad
Fredeburg

MEN IN BLECH

FR 22.10.2021, 19.30 Uhr

Schützenhalle, Medebach

GERMAN OPEN – INTERNATIONALER WETTBEWERB DES DEUTSCHEN BRASS BAND VERBANDES

FR 22.10. bis SO 24.10.2021

Aula Gymnasium Petrinum, Brilon

DEUTSCHE JUGEND BRASS BAND & FESTIVAL BRASS BAND (B)

SO 24.10.2021, 15.00 Uhr

Aula Gymnasium Petrinum, Brilon
Galakonzert mit Preisverleihung der
German Open

MELTON TUBA QUARTETT & PHILHARMONISCHES ORCHESTER HAGEN

MI 27.10.2021, 19.30 Uhr

Stadthalle, Meschede

POSAUNE & ORGEL – H. FINK & E. LEHNEN

DO 28.10.2021, 19.30 Uhr

Pfarrkirche St. Pankratius, Eslohe-Reiste

BOZEN BRASS (I)

FR 29.10.2021, 19.30 Uhr

Schützenhalle, Hallenberg

FESTIVAL IM FESTIVAL – MARATHONKONZERT

SA 30.10.2021, ab 16.00 Uhr

Schützenhalle Brilon
Blasorchester Marathonkonzert mit
BOZEN BRASS und 300 Musikern aus
der Region

Änderungen vorbehalten!



Veranstalter

Hochsauerlandkreis
Fachdienst Kultur / Musikschule
Steinstr. 27 | 59872 Meschede
Telefon: 0049 291 94 1800
Fax: 0049 291 94 26190
sauerland-herbst@hochsauerlandkreis.de
www.sauerland-herbst.de

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



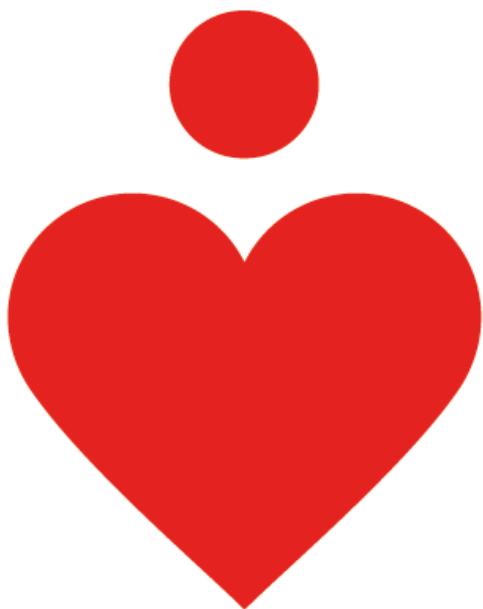
SAUERLAND
INITIATIV



westenergie



Gemeinsam da durch.



[sparkasse.de](https://www.sparkasse.de)

Mit Ihrem Sparkassen-Team
und der Hilfe, die Sie jetzt
brauchen. Wir sorgen dafür,
dass Sie den Überblick über
Ihre Finanzen behalten.

 Sparkassen
im Hochsauerlandkreis